Nr. 186 Sonnabend, 19. August 1916 23. Jahrgang.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mk., bei Selbstabholung 1 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk., für 1 Monat 1 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Fernsprecher: 13698.

Inserate kosten die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Platzvorschrift 35 Pfg. Schwieriger Satz nach höherm Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilauflage 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21. Fernsprecher: 4596 ● Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Verbot der Leipziger Volkszeitung.

Vom Stellvertretenden Generalkommando ist uns nachstehende Verfügung zugegangen:

Das **Erscheinen der Leipziger Volkszeitung** wird hiermit wegen des Artikels: Der Nationalrat der französischen Sozialisten in Nr. 181 vom 14. 8. 16 **vom 21. August 1916 an** bis auf weiteres **verboten.**

Jahrestage des Weltkriegs.

19. August 1915. Fünfte Kriegstagung des Reichstags eröffnet; Rede des Reichskanzlers.

20. August 1915. Anfrage Liebknechts, ob die Regierung bereit ist zu sofortigen Friedensverhandlungen unter Verzicht auf Annexionen, von der Regierung abgelehnt. — Südlich von Kowno weichen die Russen nach Osten.

Die neuesten Meldungen.

Der Wechsel im englischen Kabinett.

London, 18. August. Amtlich wird mitgeteilt: Marquis of Crewe ist zum Präsidenten des Unterrichtsministeriums ernannt worden an Stelle des Arbeiterministers Arthur Henderson, der zum Generalzahlmeister ernannt worden ist und im Ministerium als Berater der Regierung in Arbeiterfragen bleibt. Lord Newton, der sein Amt als Generalzahlmeister niedergelegt hat, ist zum Hilfsunterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ernannt worden. Marquis of Crewe bleibt Lordpräsident des Rats. Im Kabinett tritt keine Veränderung ein.

Keine Verbindung mit der Tigrisarmee.

Karlsruhe (Baden), 18. August. (L.-A.) Schweizer Blättern zufolge melden Londoner Zeitungen zensuriert, daß seit über zehn Tagen alle Verbindungen mit der englischen Tigris-Armee unterbrochen sind.

Gegen die Unabhängigkeitserklärung der Philippinen.

Newyork, 19. August. (T. U.) Die Kongreßdebatte ergab eine überwältigende Opposition gegen das Bestreben, den Philippinen die Unabhängigkeit zu verleihen.

Die Bewegung der amerikanischen Eisenbahner.

Washington, 18. August. Die Bemühungen des Präsidenten, die Lage der Eisenbahnen, die auf einem toten Punkt angelangt ist, zu lösen, sind bisher vergeblich geblieben.

Zur Lage in Rumänien.

Bukarest, 19. August. (T. U.) Die halbamtliche Independence rumaine meldet, daß zwischen Carp, Marghiloman und Majorescu Beratungen stattfanden, die den Zweck haben, eine einheitliche Stellungnahme in der äußeren Politik festzulegen. Adevarul stellt fest, daß bei einer Regierungskrise die konservative Partei auf ein Kabinett Marghiloman-Carp rechnet.

Budapest, 19. August. (T. U.) Az Est meldet aus Bukarest: Laut Politique hat das Kriegsministerium die Getreidevorräte, die England im vorigen Jahre kaufte, für Militärbedarf übernommen.

Lebensmittelkredite der Niederlande.

Haag, 18. August. Die erste Kammer hat das Lebensmittelverteilungsgesetz und die Zwanzig-Millionen-Kreditvorlage zum Ankauf und zur Bereitstellung von Lebensmitteln angenommen.

Die Wahlen in Griechenland.

Bern, 18. August. Temps zufolge finden die griechischen Wahlen am 27. September statt.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 18. August befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Gefährliche Schlagworte.

Die Auseinandersetzungen über die von uns in Nr. 179 erwähnten Steuerartikel des Geheimrats Witting im Berliner Tageblatt haben noch einige Aeußerungen und Bekenntnisse gebracht, die für die Erkenntnis der innerpolitischen Lage von Wert sind. Bemerkenswert darunter ist eine Kundgebung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, die sich gegen „gefährliche Schlagworte" wendet. Dieser Artikel ist nämlich insofern zu seinem Vorteil von den Entrüstungsausbrüchen, wie sie im Reichsboten erschienen, durch seine nüchterne Sachlichkeit unterschieden. Während das christlich-soziale Blatt drei Aufsätze eines geschätzten Mitarbeiters brachte, die sich höchster sittlicher Entrüstung gegen die freve Antastung des heiligen Werks Bismarcks, nämlich der bundesstaatlichen Verfassung des Reichs, wenden, und sich in Lob und Preis der selbständigen Bundesstaaten und des Bundesrats schier überschlagen, hält sich das Blatt der Herren von Kohle und Eisen mit solcher Verschleierung des Punktes, um den sich alles dreht, nicht weiter auf. Die Gefährdung der bundesstaatlichen Verfassung des Reiches, die durch die Ausdehnung der Finanzhoheit des Reiches heraufbeschworen wird, ist ja doch nur ein schönklingendes Wort für die Gefährdung der gutgefüllten Geldschränke und Geldbeutel durch direkte Reichssteuern. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung fühlt sich stark genug, um nicht hinter der Verfassungsfrage Deckung suchen zu müssen. Sie stellt sich nach einigen einleitenden Ausführungen auf den wahren Kampfplatz und greift die Wittingsche Steuerforderung direkt an.

Die Gründe Wittings, die er für seinen Standpunkt vorbringt, sind nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung samt und sonders Gefühlsgründe. Er führt aus: „Geldopfer erscheinen gering gegenüber Blutopfern! Wer heil aus dem Kriege kommt, muß freudig bereit sein, dem Reiche zu steuern! Furcht vor hohen Steuern wäre schwächlich! „Das ist alles ganz schön und gut", fährt das Essener Blatt fort, „**und auch unbestreitbar richtig.** Aber — gibt es denn keine andre Art, diese Dinge zu betrachten als die verschleiernde durch die Gefühlsbrille? Und kommt man auf andre Art nicht zu einem besseren, weil einigermaßen sicheren Ergebnis? Alle die erwähnten Gefühlsgründe haben ebenso für die direkten wie für die indirekten Steuern, für den Bemittelten wie für den Unbemittelten Geltung. Oder soll es mit dem Patriotismus der Lehmann und Krause (diese beiden hat Witting als Vertreter des „einfachen Mannes" angeführt. Red. d. L. Vztg.) nach Rückkehr aus den Schützengräben zu Ende sein, und ist der „Steuerpatriotismus" ausschließlich für die Besitzenden da?"

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung ist sonst nicht gerade für Demokratie und hat z. B. gegen ein Wahlrecht wie das preußische, das die große Mehrheit des Volkes von einem wirklichen Einfluß auf die Zusammensetzung des preußischen Landesparlaments ausschließt, nichts einzuwenden. Aber beim Steuerzahlen wird sie demokratisch. Da fordert sie, daß der Nichtbesitzende gerade so gut herangezogen werde wie der Besitzende. Das hat etwas für sich. Die Frage ist nur, wie die Verteilung der Last zwischen beiden sein muß, um die Gleichheit der Last unter ihnen herzustellen.

An einer Stelle erwähnt die Rheinisch-Westfälische Zeitung, daß Witting eine Entscheidung des Königs Friedrich II. anführt, den die deutschen Geschichtsschreiber den Großen nennen. Der König hat darin von einem Mann mit 5000 Talern Einkommen behauptet, er könne dreist die Hälfte, nämlich 2500 Taler, als Steuer an den Staat abgeben, während derjenige, der 80 Taler im Jahre zu verzehren habe, davon kaum einen Taler missen dürfe. Das Essener Blatt vermeidet es, sich mit dieser Erklärung, — nach der Friedrich II. freilich nicht gehandelt hat, denn er vermehrte gerade die drückenden indirekten Steuern und tastete die Steuerfreiheit der Junker nicht an — auseinanderzusetzen. Hier hilft nämlich die bequeme Handbewegung nichts, mit der sie die „Gefühlsgründe" Wittings beiseite schiebt. Das Argument, daß die Steuern nach der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler bemessen werden müssen, daß die Gleichheit der Pflicht auf diesem Gebiet nur durch die Ungleichheit der Leistung hergestellt werden kann, und dadurch, daß der Besitzende mehr und je nachdem erheblich mehr zahlt als Nichtbesitzende, dies Argument ist nämlich kein Gefühlsgrund, sondern eine schon so allgemein anerkannte Wahrheit, daß sie schon in der Einkommensteuergesetzgebung vieler Staaten, wenn auch immer noch unvollkommen und annähernd, Anerkennung gefunden hat. Mit dieser Erkenntnis sind aber auch die indirekten Steuern gerichtet. Denn ihre Eigenschaft ist, wie Lassalle vor einem halben Jahrhundert schon vor preußischen Richtern aus der wissenschaftlichen nationalökonomischen Literatur nachwies, gerade die, die schwächeren Steuerzahler härter zu belasten als die starken. Statt progressiv nach oben zu wirken, mit der Höhe des Einkommens ihr Gewicht zu steigern, tun sie das Umgekehrte, ihre Progression wächst nach unten, bei den kleinsten Einkommen sind sie die größte Last.

Man muß sich bald schämen, diese alte Wahrheit immer wieder der Oeffentlichkeit vorzusetzen. Aber die schöne Beharrlichkeit, mit der die Befürworter der indirekten Steuern ihr immer wieder aus dem Wege zu gehen wissen, zwingt dazu, sie immer aufs neue wieder an den öffentlichen Tafeln anzuschlagen. Man muß immer wieder feststellen, daß indirekte Steuern — die der gebräuchlichsten und einträglichsten Art, die auf die Artikel des Massenverbrauchs gelegt sind, von andern, die zunächst einzelne Gewerbe belasten, können wir hier absehen — ein Mittel sind, um einen Teil der Steuerlast von den Besitzenden auf die Nichtbesitzenden abzuwälzen.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung findet freilich, daß die Besitzenden schon bisher schwer genug belastet sind. Sie erklärt: „Betrachtet man die Frage nüchtern, so kommt man sehr rasch zu dem Ergebnis, daß von einer bisherigen Vernachlässigung der direkten Steuern gar keine Rede sein kann. Der Appell Geheimrat Wittings erscheint daher nicht ganz berechtigt." Und dann führt sie weiter an, daß seit 1902 die direkten Steuern schneller gewachsen seien als die indirekten, so daß gegen 26.07 Mk. direkte und 20.68 Mk. indirekte Steuern, die im Jahre 1902 gezahlt wurden, 1913 schon 41.50 Mk. direkte und 31.56 Mk. indirekte Steuern gekommen seien. Wir müssen darauf verzichten, diese Angaben hier näher nachzuprüfen. Treffen die Angaben zu, so beweisen sie noch lange nicht, daß eine weitere Steigerung der indirekten Steuern noch erträglich wäre, noch, daß die neuen Staatseinnahmen, die nötig werden, nicht aus direkten Steuern genommen werden können. Wenn die Rheinisch-Westfälische Zeitung das nachweisen wollte, dann müßte sie ganz andres Material vorführen, müßte sie zeigen, daß das Einkommen und das Vermögen in Deutschland solche Lasten tragen — oder daß sie ihnen bei weiterem Ausbau der direkten Steuern drohen — daß „eine Erdrosselung der Produktion durch maßloses Schöpfen aus derartigen Quellen" zu befürchten wäre. Aber das englische Beispiel, das die Rheinisch-Westfälische Zeitung freilich aus guten Gründen nicht herangezogen haben will — „Wir sollten es endlich verlernt haben, unsre ökonomischen Ideale aus England zu beziehen", meint sie sehr gesinnungstüchtig — zeigt uns, daß wir in dieser Beziehung nicht gar zu ängstlich zu sein brauchen. Das Essener Blatt hat aber sehr große Befürchtungen, nicht bloß für die Kirdorf und Stinnes, sondern auch für die Lehmann und Krause, in deren Sinne die Erdrosselung der Produktion nicht sein würde. Was „mit einer ganzen Reihe von Stimmen aus dem sozialdemokratischen Lager" belegt werden soll. Angeführt wird Renner, der geschrieben hat, daß der Mehrwert nicht zu hoch besteuert werden darf ohne ökonomische Katastrophe, ohne das Proletariat selbst durch Lohndruck und Arbeitslosigkeit in Mitleidenschaft zu ziehen. Das ist gewiß richtig. Es handelt sich aber eben um die Bestimmung, was „zu hoch" bei der Besteuerung des Mehrwerts ist.

Bei der indirekten Besteuerung hat die Rheinisch-Westfälische Zeitung nicht solche Bedenken, sie glaubt offenbar, daß sie ohne jede Gefahr weiter ausgedehnt werden kann. So fährt sie, nachdem sie den alten Ladenhüter wieder hervorgeholt hat, daß die direkte Steuer den Sparsinn trifft, den Verschwender begünstigt, ungeniert fort:

Die indirekte Steuer behält demgegenüber nun einmal den Vorzug, daß sich der einzelne ihr entziehen kann — durch Einschränkung des Verbrauchs und daß sie als „unsichtbare" Steuer nicht so fühlbar ist wie die direkte. Sie hat ferner für sich, daß sie noch sehr entwicklungsfähig ist, in weit höherem Maße als die direkte Steuer, die in den letzten Jahren weit mehr gepflegt und den gewandelten Verhältnissen angepaßt worden ist. Auf die in den indirekten Steuern noch vorhandenen Reserven können wir gar nicht verzichten. Auch sie müssen nach dem Kriege gründlich genutzt werden. Die „Lehmann

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und Krause", soweit sie aus der höheren Gesellschaftsschicht stammen, können verlangen, daß sie gegenüber „Lehmann und Krause" aus den untern Ständen nicht ungerecht behandelt werden, indem man auf das A und O vernünftiger Steuerpolitik in ihrem Fall verzichtet und Absichten wie denen Geheimrat Wittings gemäß die direkten Steuern so auffaßt, als gäbe es keine Steuern außer ihnen.

Hier entfaltet sich endlich der „Steuerpatriotismus" derer um die Rheinisch-Westfälische Zeitung in ganzer Größe. Sie wollen nicht ungerecht behandelt werden. Und Ungerechtigkeit wäre es in ihren Augen, wenn die Verteilung der neuen Lasten, die der Krieg bringt, nach dem Einkommen und dem Besitz bemessen würde.

Das Programm der steuerlichen Gerechtigkeit, das die Rheinisch-Westfälische Zeitung präsentiert, lautet also: Mehr indirekte als direkte Steuern, damit den Herren aus den höheren Gesellschaftsschichten nicht Unrecht geschieht.

Hat das Essener Blatt nicht alle Veranlassung, gegen gefährliche Schlagworte zu protestieren?!

Und haben jene, die wenig Einkommen und keinen Besitz zu versteuern haben, nicht allen Anlaß, die Schlagworte und das Programm der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zu beachten?!

Vom Tage.

Die scharfe Note der Nordd. Allg. Zeitung gegen die „infamen Treibereien" einer „skrupellosen Clique" hat sowohl die Tägliche Rundschau als auch die Kreuzzeitung zu Kommentaren veranlaßt. Beide Blätter gefallen sich in der Pose der schloßweißen Unschuld — sie wissen von nichts. So meint das erstgenannte Blatt:

Wir haben von dieser angeblich in weiten Kreisen verbreiteten Schrift keinerlei andere Kenntnis, als die aus dieser Mitteilung der Nordd. Allg. Zeitung zu gewinnen ist. Einstweilen scheint demnach der Verbreitungskreis nicht gar zu weit zu sein, da wir sonst vermutlich schon von irgendeiner Seite auf die Sache aufmerksam gemacht worden wären.

Und die Kreuzzeitung äußert:

Ueber den Ton, der hier abermals in einer amtlichen Kundgebung beliebt wird, möchten wir uns nicht äußern. Die in der Kundgebung erwähnte Schrift ist auch zu unsrer Kenntnis gelangt. Daß der Staatssekretär Dr. Helfferich ihr Verfasser sein könnte, haben wir aus verschiedenen Gründen für ausgeschlossen gehalten. Wenn sie in der Tat geschrieben und verbreitet sein sollte, um sie leitenden Persönlichkeiten unterzuschieben, so würden wir ein solches Verfahren selbstverständlich auf das entschiedenste mißbilligen. Der bloße Hinweis auf eine sogenannte Clique trägt aber zur Klärung der Sachlage nicht bei. Hoffentlich bringen die in der Kundgebung angekündigten weiteren Nachforschungen bald Klarheit über die Urheber der Denkschrift.

Diese Taktik erinnert an die des Abg. Grafen Westarp. Von der Schrift des Junius alter versicherte er im Reichstag, das erste Wort aus dem Munde des Reichskanzlers erfahren zu haben und er entrüstete sich sehr, als der fortschrittliche Abg. Dr. Struve das durch eine verneinende Kopfbewegung zu bezweifeln schien. Die Bemerkungen der Kreuzzeitung sind offenbar sehr sorgfältig abgewogen. Denn man kann ja nicht wissen, ob man nicht über kurz oder lang in die Notwendigkeit versetzt wird, die Urheber der „infamen Treibereien" verteidigen zu müssen.

* * *

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende Notiz:

„Herr Asquith hat erklärt, daß die englische Regierung beschlossen habe, die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis Genugtuung für die „Ermordung" Fryatts gegeben sei.

Der englische Ministerpräsident scheint anzunehmen, daß nach Friedensschluß deutscherseits mit Ungeduld der Wiederkehr eines englischen Vertreters entgegengesehen wird. Herr Asquith irrt. In Deutschland steht man der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit einem Lande sehr kühl gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschimpfungen und Verleumdungen Deutschlands wetteifern und einen Mangel an Anstand in Form und Gesinnung gegenüber dem Gegner erkennen lassen, wie er in der Geschichte wohl ohne Beispiel dasteht."

* * *

Zum Untergang des italienischen Linienschiffs Leonardo da Vinci werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Kriegsschiff ist am 3. August nicht im Hafen, sondern in der Bucht von Taranto der Vernichtung verfallen. Von der Besatzung, soweit sie an Bord war, sind nur fünf bis sechs Mann gerettet worden. 600 Mann hatten Landurlaub, die Gesamtbesatzung belief sich auf nicht ganz 1000 Mann. Es besteht der Verdacht, daß die Explosion durch zwei vor einigen Monaten bestrafte Matrosen vorsätzlich herbeigeführt worden ist. An Bord des Schiffes befanden sich u. a. zwei Admirale, andre höhere italienische Marineoffiziere sowie ein englischer Korvettenkapitän.

Der Krieg zur See.

Vom U-Boot-Krieg.

Berlin, 18. August. (W. T. B.) Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Lord Crewe soll auf eine anscheinend bezügliche Anfrage im englischen Oberhause behauptet haben, die deutschen U-Boote seien neuerdings in sieben Fällen ohne Warnung Handelsschiffe versenkt. Er läßt dabei durchblicken, daß von den U-Booten auf die Rettungsboote mit den Ueberlebenden der Schiffe gefeuert worden sei. Damit behauptet er, daß die U-Boote mehrfach das Versprechen gebrochen hätten, das die deutsche Regierung in der letzten U-Bootnote der amerikanischen Regierung gegeben habe. Seine Absicht ist durchsichtig. Er will erneut die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten vergiften, um für England weitere Deckung hinter Amerika zu finden. Seine Behauptungen sind unwahr. Seine gewundene Redeweise zeigt auch schon, daß es ihm unmöglich ist, den Beweis für seine Worte beizubringen. Besonders hingewiesen sei aber auf die nichtswürdige Behauptung, deutsche U-Boote hätten auf Flüchtlinge in Schiffsbooten geschossen. Diese Behauptung paßt zu der Regierung, die sich schützend vor die Baralong- und King Stephen-Mörder stellt und das Heldenmädchen von Loos für gemeinen Mord mit einem Orden auszeichnet.

Gesunken.

London, 14. August. Der russische Dampfer Kovda und die italienischen Segler Lorenzo, Donato und Sant' Antonio sind gesunken.

Post beschlagnahmt.

Kopenhagen, 18. August. Die dänische Generalpostdirektion meldet, daß die gesamte **Brief- und Paketpost des dänischen Amerikadampfers United States** auf der Reise von Neuyork nach Kopenhagen von den englischen Behörden in Kirkwall beschlagnahmt worden ist.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die französischen Tagesberichte.

Französischer Heeresbericht vom 17. August nachmittags. An der Sommefront versuchten die Deutschen im Laufe der Nacht keinen Gegenangriff. Die Franzosen richteten die eroberten Stellungen ein. Der Artilleriekampf dauert an, besonders heftig im Norden von Maurepas und im Abschnitt von Belloy en Santerre. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Französischer Heeresbericht vom 17. August abends. An der Sommefront ist unsre Artillerie tätig gewesen und hat umfangreiches Zerstörungsfeuer auf Einrichtungen des Feindes gerichtet. Keine Infanterietätigkeit. Die Zahl der von uns im Laufe des gestrigen Tages nördlich der Somme gemachten unverwundeten Gefangenen übersteigt 200. Wir haben fünf Maschinengewehre erbeutet. An der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer.

Belgischer Bericht. Der Feind zeigt wenig Tätigkeit. Heute haben an unsrer Front im Abschnitt von Ramscapelle und Boesinghe unsre Geschütze aller Kaliber wirkungsvolles Zerstörungsfeuer auf Verteidigungseinrichtungen des Gegners gerichtet.

Die englischen Berichte.

Englischer Heeresbericht vom 17. August. Als Ergebnis der Kämpfe der letzten Nacht schoben wir unsre Linie westlich und südwestlich von Guillemont voraus. Westlich des Hochwalds eroberten wir 300 Yards feindlicher Gräben.

Englischer Heeresbericht vom 17. August. Vergangene Nacht und früh am heutigen Morgen unternahm der Feind eine Reihe entschlossener Gegenangriffe nordwestlich von Pozières in breiter Front mit beträchtlichen Kräften. Sechs Linien Infanterie gingen zum Angriff vor, fluteten aber unter sehr schweren Verlusten zurück. Geschütze und Maschinengewehre richteten große Verheerungen an. In keinem Falle gelang es dem Feind, in unsre Linien einzudringen. Nordwestlich Bazentin besetzten wir ungefähr hundert Yards Schützengräben. Ein Gegenangriff wurde zurückgewiesen und einige Gefangene gemacht. Ein deutsches Flugzeug wurde hinter unsern Linien nahe Pozières heruntergeholt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die russischen Tagesberichte.

Russischer Heeresbericht vom 17. August nachmittags. Westfront: An der ganzen Front Artillerie- und Infanteriefeuer. Stellenweise vom Gegner angesetzte Gegenangriffe wurden durch unser Feuer abgeschlagen. Ein Zeppelin überflog den Raum von Kemmern westlich Riga und warf dort Bomben ab. Nach ergänzenden Berichten haben die Truppen des Generals Brussilow bei ihren kürzlichen Operationen 198 Offiziere, 7308 Soldaten, 29 leichte Geschütze, 17 schwere Geschütze, 70 Maschinengewehre, 29 Bombenwerfer und mehr als 14 000 Geschosse eingebracht. Diese Ziffern sind noch zu den im gestrigen Bericht vom 16. August nachmittags hinzuzufügen.

Um das Zusammenwirken zwischen unsern und den verbündeten Armeen zu beleuchten, muß man sich wohl von Zeit zu Zeit kurz die von unsern Verbündeten erzielten Resultate vor Augen führen, um sich ein klareres Bild von der Entwicklung ihrer Operationen bei der Durchbrechung der Fronten durch uns und die italienischen Truppen machen zu können. Es folgen kurz Berichte über die Operationen an der französischen und italienischen Front.

Russischer Heeresbericht vom 17. August abends. Westfront und Kaukasus: Die Lage ist unverändert.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 17. August. Bericht des Hauptquartiers. An der Irakfront versuchte ein Teil der englischen Streitkräfte, Infanterie und Kavallerie, unter dem Schutz von zwei Kanonenbooten und drei Motorbooten unsre Abteilungen bei Nassirieh anzugreifen. Nach einem vierstündigen Kampf zu Lande und auf dem Flusse mußte sich der Feind aber zurückziehen; er verlor 40 Tote und ebensoviele Verwundete und mehrere Jugtiere und ließ einige Ausrüstungsgegenstände in unsrer Hand. Im Abschnitt von Fellahie kein Ereignis.

Von der Front in Persien liegt keine neuere Nachricht vor.

An der Kaukasusfront schoben unsre Truppen des rechten Flügels trotz der Schwierigkeiten des Geländes ihre Vorstellungen 40 Kilometer in nördlicher Richtung vor und stellten überall den Kontakt mit den feindlichen Nachhuten her, die sich zurückzogen. Im Zentrum hält verhältnismäßige Ruhe an. Mehrere Teilangriffe des Feindes gegen eine unsrer Stellungen wurden zurückgeschlagen, einige Gefangene, darunter ein Offizier, wurden gemacht. Auf dem linken Flügel und im Küstenabschnitt für uns günstige Patrouillenunternehmungen.

Am 2. August morgens machten vier Flugzeuge von einem englischen Flugmutterschiff aus, das unter dem Schutze von französischen Torpedobootszerstörern vor Haifa erschienen war, einen Angriff auf Aful (Karmel) und Nazareth, warfen Bomben ab, töteten ein Kind und verletzten vier andre Personen. Die Flugzeuge wurden unter der Wirkung unsres Artilleriefeuers gezwungen, sich zur Küste zurückzuziehen.

An der ägyptischen Front nichts von Bedeutung außer Patrouillengefechten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Ausfuhr nach Schweden unterbunden.

London, 17. August. Das Reutersche Bureau meldet: Wie wir erfahren, steht die Veröffentlichung einer Königlichen Proklamation bevor, die die Verhinderung der Ausfuhr von allen Gegenständen des täglichen Bedarfs (Commodities) nach Schweden zum Gegenstand hat, deren Ausfuhr gegenwärtig noch nicht verboten war. Gleichzeitig wird das Kriegs-Handelsamt eine Generallizenz für die Erlaubnis der Ausfuhr von Gegenständen des täglichen Bedarfs gegen Vorlage einer Garantie der Handelskommission in vorgeschriebener Form bei den Zollbehörden bekanntgeben.

Die Beweggründe für den Erlaß dieser Maßnahmen seien folgende: Unter der Kriegszollakte hat die Zollbehörde die Befugnis, von dem Exporteur die Beibringung der Nachweise zu verlangen, daß er alle denkbaren Maßregeln getroffen hat, wonach die von ihm ausgeführten Waren gemäß den von ihm bei der Verfrachtung abgegebenen Erklärungen verwandt werden. Von dieser Befugnis wird für die Waren, deren Ausfuhr nicht verboten ist, reichlich Gebrauch gemacht, weil deren Behandlung vor der Verfrachtung nicht derselben genauen Prüfung unterworfen ist wie bei den verbotenen Waren. Die schwedischen Bestimmungen vom 17. April 1916 lassen es für den schwedischen Importeur nicht zu, einem britischen Exporteur Mitteilung über die Verwendung der Güter zu machen. Der britische Exporteur muß unter diesen Umständen bei der Forderung der britischen Zollbehörde nach Bekanntgabe der Verwendung der Güter oft zugeben, daß er zur Beibringung der von ihm verlangten Beweismittel nicht imstande ist. Der englische Exporteur setzt sich dadurch ohne seine Schuld und nur durch die Wirkung des schwedischen Gesetzes schweren Strafen aus.

Die englische Regierung kann daher nicht zugeben, daß die ihr gemäß der Zollkriegsakte zustehende Befugnis zu einem toten Buchstaben gemacht wird, ohne daß sie durch andre Maßnahmen die Verwendung der Ausfuhrgüter in vorgeschriebener Weise sicherstellt.

Es sei daher notwendig gewesen, die gesamte Ausfuhr nach Schweden, von einigen unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, von der Vorlegung einer Garantie abhängig zu machen, die von dem Importeur zu unterzeichnen und von der zuständigen Abteilung der schwedischen Regierung zu bestätigen sei, wonach sowohl die Waren wie die aus ihnen hergestellten Erzeugnisse aus Schweden nicht wieder ausgeführt werden würden.

London, 18. August. (Reuter.) Der König hat die königliche Verordnung unterzeichnet, durch die jede Ausfuhr nach Schweden außer mit besonderer Erlaubnis des Kriegshandelsrats verboten wird.

Keine Beförderung englischer Güter.

Kopenhagen, 18. August. Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Von 60 000 englischen Postpaketen, die in Göteborg zurückgehalten worden sind, laut königlicher Verordnung vom 28. Juni aber dann nach Rußland weiterbefördert werden durften, sind bisher 50000 an die russische Postverwaltung abgeliefert worden. Weitere Postsendungen dieser Art sind von England nicht eingegangen, da die schwedische Postverwaltung englische Durchgangsgüter nicht mehr befördert. Dagegen gehen täglich gegen 400 Postpakete für Rußland aus Frankreich, Italien und der Schweiz ein.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Bericht des Generals Smuts. Unsere Truppen, die von den Nguru-Bergen vordrangen, sind jetzt von der Zentraleisenbahn noch durch 25 Meilen offene Steppe getrennt. Die wichtige Araberstadt und militärisch wichtige Station Bagamoyo, 35 Meilen nördlich von Daressalam, wurde erobert.

*

Zurückgekehrt. Mit dem Postdampfer der Zeeland-Gesellschaft Prins Hendrik sind am Donnerstag der neue päpstliche Nuntius für Belgien, mehrere deutsche Frauen und zehn deutsche Kinder aus England in Vlissingen angekommen.

Die holländischen Dampfer mit Regierungsgetreide werden noch immer in England zurückgehalten. Das geschieht nun schon seit sechs bis acht Wochen. In zwei Dampfern hat das Getreide zu keimen begonnen.

Die englischen Verlustlisten vom 14., 16. und 17. enthalten die Namen von 254 Offizieren (40 gefallen) und 6151 Mann, 58 Offizieren (12 gefallen) und 4783 Mann und 69 Offizieren (10 gefallen) und 3936 Mann.

Durch die Nordsee. Am Donnerstag ist der deutsche Dampfer Mars von Rotterdam nach Lulea in Schweden ausgefahren.

Der indische Nationalist Tilac ist durch ein gerichtliches Urteil verpflichtet worden, bei Strafe von 40 000 Rupien ein Jahr lang keine aufrührerischen Reden zu halten.

Graf Salis wurde an Stelle von Sir Henry Howard zum **britischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle** ernannt.

Deutschland.

Verbot der Petition für den Frieden.

Der stellvertretende kommandirende General v. Bittinghoff in Stettin verbot den Druck der Friedenspetition, ihre Auslegung und ihre Verbreitung. Dem Generalkommando war der Vorschrift gemäß ein Abzug der Drucksache vorgelegt worden. Daraufhin erfolgte diese Verfügung.

In Magdeburg wurde das Sammeln von Unterschriften für die sozialdemokratische Friedenspetition an den Reichskanzler durch Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 4. Armeekorps verboten. Auch die Veröffentlichung von Aufrufen, die zur Sammlung von Unterschriften auffordern, wurden verboten.

In Elberfeld ist aber jetzt bei der Parteileitung sowohl wie bei zahlreichen bekannten Genossen und Genossinnen nach der Petition gehausucht und es sind auch wenige Exemplare, sogar solche mit Unterschriften beschlagnahmt worden. Den Zeitungen wurde jede Aufforderung zur Unterzeichnung der Petition verboten, ebenso anfangs jede Erwähnung ihrer Erfolge in andern Orten, was nachher aber, da der Vorwärts dieser Beschränkung nicht unterlag, aufgehoben werden mußte.

Die im Agitationsbezirk Niederrhein wegen Sammlung von Unterschriften für die Friedenspetition verhafteten Genossen sind wieder freigelassen worden.

Die Verordnung über den Kettenhandel.

Das Kriegsernährungsamt hat auf verschiedene Anfragen unter andern folgende Gegenstände, bei denen Zweifel bestanden, ob sie unter die Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 24. Juni 1916 fallen, für Lebensmittel im Sinne dieser Verordnung erklärt:

Kaffee, Kakao, Tee, Wein, Schaumwein, Obstwein, Bier, Spirituosen aller Art, Fruchtsäfte, Mineralwasser, Selterwasser, Limonaden, Speise- und Backöle sowie deren Ersatzmittel, Leinöl, getrocknete Früchte aller Art, Marmeladen, Salz, Fleischextrakt, Pflanzenfleischextrakt, Suppenwürfel, Puddingpulver, Backpulver, Natrium-Bicarbonat, Hopfen, Kunsthonig, Kunsthonigpulver, Marmeladenpulver und ähnliche Erzeugnisse.

Der Handelserlaubnis bedürfen auch Fabriken und sonstige Betriebe, die Lebens- oder Futtermittel herstellen, für den Absatz ihrer Erzeugnisse, zum Beispiel Brauereien, Schokoladefabriken, Kunsthonigfabriken, Konservenfabriken, Fleischwarenfabriken usw. Nicht erlaubnispflichtig ist der Handel mit Tabak, Zigarren und Zigaretten.

Presse und Zensur.

Der Reichsverband der deutschen Presse hat am 11. Juli an den Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, die Zensur auf das militärische Gebiet zu beschränken. Die Eingabe wurde u. a. damit begründet, daß das Verbot der Erörterung von Kriegszielen nach der Gründung des Deutschen Nationalausschusses nicht gut aufrechterhalten werden könne. Hinzugefügt war, daß sich aus der verschiedenartigen Handhabung der Zensur ganz besondere Schwierigkeiten ergeben, so daß die Klagen über Willkür und ungleiche Behandlung der Blätter je nach ihrer politischen Willensrichtung eher vermehrt als vermindert würden. Der Unterstaatssekretär hat darauf folgende Antwort erteilt:

„Dem Reichsverband der deutschen Presse beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 11. v. M. ergebenst zu erwidern, daß der Herr Reichskanzler von den Ausführungen des Schreibens mit Interesse Kenntnis genommen hat. Ich darf zunächst hinsichtlich der Augustversammlung des Deutschen Nationalausschusses darauf hinweisen, daß für diese Veranstaltungen das Verbot der Erörterung der Friedensziele nicht aufgehoben worden ist. Die Reden unterliegen in dieser Beziehung gleichen Zensurbeschränkungen wie die Aufsätze der Presse. Der Herr Reichskanzler hat nach erneuter Prüfung der vom Reichsverband vertretenen Auffassung sich dahin ausgesprochen, daß er zur Zeit davon absehen muß, den militärischen Stellen eine völlige Aufhebung des Verbots der Friedenserörterungen vorzuschlagen, und daß es bei der bereits erfolgten Empfehlung einer milden Handhabung der Zensur in den Fragen der Kriegsziele bis auf weiteres sein Bewenden haben muß.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hinsichtlich des zweiten Vorschlags des Reichsverbandes teile ich ergebenst mit, daß auf Veranlassung des Herrn Reichskanzlers eine Zensurverfügung vorbereitet ist, die den Wünschen der Presse entsprechen dürfte. Sie gibt für die innere Politik folgende Richtlinien: Keine Beschränkung der Erörterung innerpolitischer und wirtschaftspolitischer Fragen. Vermeidung gehässiger und die Gesinnung anderer Parteien und Erwerbsstände herabsetzender Auseinandersetzungen. Solche Auseinandersetzungen müssen gegebenenfalls Zensurmaßnahmen zur Folge haben.

Zur Frage des Verbots von Zeitungen teilt der Herr Reichskanzler die Ansicht des Reichsverbandes, daß zu dieser Maßnahme nur im äußersten Falle gegriffen werden sollte. Er hat auch bei gegebenem Anlaß in diesem Sinne Einfluß geübt."

Die Zusicherung einer Milderung der Zensur hat der Reichskanzler schon vor Wochen im Reichstage gegeben; in der Antwort an den Reichsverband der deutschen Presse wird diese Versicherung wiederholt. Nun sollte man doch erwarten, daß die erforderliche Verfügung endlich herausgegeben wird.

•

Kettenhandel mit Schmierseife hat der Manufakturwarenhändler M. Sternberg in Limburg getrieben und dabei erhebliche Summen verdient. Das Schöffengericht erkannte gegen ihn auf eine Geldstrafe von 7000 Mark oder ein Jahr Gefängnis.

Sechs Wochen Gefängnis wegen Kartoffelwuchers. Um ein abschreckendes Beispiel festzusetzen, verurteilte das Schöffengericht Braunschweig-Riddagshausen den Landwirt Ewald Ahrens aus Volkmarode wegen Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise und falscher Angabe der Kartoffelvorräte zu der Gesamtstrafe von sechs Wochen Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe. Der Verurteilte verschwieg bei der Bestandsaufnahme 60 Zentner Kartoffeln. Außerdem brachte er lange Zeit hindurch gewöhnliche Kartoffeln als angebliche Saatkartoffeln und zum ungebührlich hohen Preise von 8 bis 10 Mk. für den Zentner zum Verkaufe, trotzdem für solche Kartoffeln höchstens 5.50 Mk. bezahlt werden durften.

Die Landtagswahlen in Oldenburg finden am 13. Oktober statt. Im ganzen sind 45 Abgeordnete zu wählen. Die bisherigen Träger der Mandate, die das Amt des Volksvertreters mindestens fünf Jahre ausüben, werden zumeist wiedergewählt werden, da sich die Parteien, der Weser-Zeitung zufolge, auf die Wahrung des Besitzstandes geeinigt haben.

Verstoß gegen den Belagerungszustand. Der Fabrikant Gustav Neuhaus in Bochum hatte sich vor der dortigen Strafkammer wegen Verbreitung von Schriften, für die eine behördliche Erlaubnis nicht erteilt war, zu verantworten. Der Angeklagte ist Vertreter des alldeutschen Verbandes und hat ein Flugblatt verbreitet, das sich mit dem Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz befaßte und dessen Spitze gegen den Reichskanzler gerichtet war. Der Angeklagte gab an, daß er nur im vaterländischen Interesse gehandelt habe und außerdem nicht gewußt hätte, daß Vervielfältigungen in Maschinenschrift ebenfalls der Zensur unterliegen. Der Staatsanwalt hielt zwar die Anklage aufrecht und beantragte eine Geldstrafe von 50 Mk., die er ausdrücklich als Ordnungsstrafe bezeichnet wissen wollte; im übrigen aber hielt er eine Verteidigungsrede für den Angeklagten. Das Gericht hatte volles Verständnis für die Ausführungen des Staatsanwalts und erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. Zu erwähnen ist noch, daß der Staatsanwalt in seiner Anklagerede behauptete, daß viele Kreise des Volkes und nicht gerade die schlechtesten auf dem Standpunkt des Flugblattes stünden.

Pappsohlen statt Leder. Die Zweibrücker Strafkammer hatte sich mit einem unglaublichen Fall von Pappschwindel zu befassen, zu dem 30 Zeugen und 3 Sachverständige geladen waren. Der Schuhfabrikant Bernhard Bachmann aus Pirmasens, der sich seit Kriegsbeginn mit der Schuhfabrikation beschäftigt, stellte wöchentlich über 200 Paar Stiefel her, die er als erstklassige Kinder- und Mädchenschuhe bezeichnete und über ganz Deutschland vertrieb. Die Laufsohlen und Brandsohlen der Schuhe waren aus Pappe mit dünnem Lederüberzug hergestellt und lösten sich auf, wenn sie naß wurden. Der durch Bachmann verursachte Schaden beträgt etwa 100 000 Mk. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis.

Rumänien.

Der Hunger.

Dem Züricher Volksrecht wird von einem rumänischen Genossen geschrieben:

„Der Hunger schreitet durchs Land. Dieweilen die Nationalisten und die vielen bezahlten Agenten der rumänischen Regierung unter dem Rufe „Es lebe der Krieg" durch die Straßen ziehen, darben sechs Millionen Menschen unter der schrecklichsten Armut. Die Verpflegungsmagazine sind voll mit Getreide, die Bojaren machen wunderbare Geschäfte, und das Volk hat kein Brot; es bekommt aber dafür blaue Bohnen und Kavallerieattacken. Wenn sich die Lage nicht bessern wird, so werden sich die Zwischenfälle von Galatz mit Sicherheit wiederholen. In den Hafenstädten, wo der Verkehr vollständig stockt, leiden die Proletarier unter dem Ungeheuer der Armut und der Arbeitslosigkeit entsetzlich. Die rumänische Aristokratie kann wegen des Weltkrieges nicht ins Ausland reisen, so bringt sie das patriotische Opfer, im Lande zu bleiben und geht zum Sommeraufenthalt nach Constanza. Da herrscht infolgedessen ein enormer Luxus. Die Proletarier dieser Stadt leiden aber unter der Arbeitslosigkeit entsetzlich; es kam zu Demonstrationen und Straßenkrawallen.

Die Zustände in den Dörfern lassen sich gar nicht beschreiben, da herrscht die Gendarmerie und jeder Schrei der Not der Bauern wird mit Kerker geahndet."

Krieg und Wirtschaftsleben.

Schlechte Ernte in Nordamerika.

Die Vereinigten Staaten haben im Vorjahre eine gewaltige Ernte gehabt. Daher sank der Preis des Bushels Weizen, her infolge des großen Bedarfs Frankreichs und Englands und infolge der Dardanellensperre auf 160 Cents gestiegen war, bis unter 100 Cents, das heißt fast auf das Friedensniveau. Zwar wurde vorübergehend eine Preistreiberei versucht, aber die kolossalen Getreidemengen, die des Käufers harrten, drückten dauernd. Da die Berichte über die neue Ernte schlecht lauten und besonders der Rost in den Weizen gekommen sein soll, so ist der Preis binnen wenigen Tagen von 110 auf 144 Cents emporgeschnellt. Noch läßt sich nicht sagen, ob die Ernteaussichten wirklich so schlecht sind, oder ob die interessierte Spekulation in böser Absicht zu schwarz malt. Da die Maisernte stark auf die Schweinezucht zurückwirkt, ist der Schmalzpreis seit Jahresbeginn bis Anfang dieses Monats von 9.09 auf 12.07 und in den letzten Tagen auf 13.55 Dollar für 100 Pfund gestiegen. Zwar wird der Ausfall der australischen und argentinischen Ernte, die bekanntlich in unserm Frühjahr eingebracht wird, den Weltmarktpreis mit bestimmen, aber nur, wenn die Frachten gedrückt werden können. Heute sind z. B. die Preise in Argentinien enorm gesunken und die Ware bleibt doch unverkäuflich, weil kein Schiffsraum zu erschwinglichen Preisen aufgetrieben werden kann. Die Entwicklung der Preise am Weltgetreidemarkt ist nicht nur für den Vierverband und das neutrale Ausland ein Lebensinteresse, sondern auch für uns, die wir nach dem Kriege auf die Einfuhr billiger Brotfrucht und vielleicht noch mehr billigen Futtergetreides höchsten Wert legen müssen. Man darf allerdings hoffen, daß — entgegen einer weitverbreiteten Ansicht — nach dem Kriege viel Frachtraum zur Verfügung steht und die Frachten billig sein werden, so daß der Weltverbrauch das Getreide aus den entlegensten Gegenden zur Deckung heranziehen kann.

Die armen Zuckerfabrikanten.

Die Schwartauer Honigwerke und Zuckerraffinerie A.-G., die vor dem Kriege dividendenlos war, schlägt für dieses Geschäftsjahr 32 Prozent gegen 16 Prozent des Vorjahres vor. Heißt ein Geschäft!

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Aug. Amtlich. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme setzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu eingesetzt. Südwestlich von Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsre vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrücken, dagegen sind sie nördlich von Pozières und hart westlich des Foureaux-Waldes glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachtstunden: Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsre Stellungen zwischen Guillemont und Maurepas vor; sie sind aufs blutigste zurückgeschlagen, im vorgebogenen Teile unsrer Linie nordöstlich von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist andauernd besonders heftig.

Rechts der Maas griff der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Werk Thiaumont und dem Chapitre-Walde sowie mehrmals im Westteile des Bergwaldes an. Am Dorf Fleury ist der Kampf noch im Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

•

Bei Nesle wurde am 16. August ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Abgesehen von einem kleinen, aber lebhaften Gefecht westlich des Nobel-Sees, das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorpostenzusammenstöße statt.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl.

Auf der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen.

In den Karpathen wurde der Erfolg auf der Stara Obczyna erweitert; es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donau-Division genommen.

Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich von Karaburnu mit Erfolg an.

•

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Reserve-Infanterieregiments Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monasterzyska. Demgegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen zwei Verwundete verloren hat.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 18. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl.

Bei der Erstürmung des Berges Stara Obczyna haben die verbündeten Truppen 200 Gefangene, zwei Maschinengewehre eingebracht.

Südlich von Horozanka warfen österreichisch-ungarische Bataillone den Feind aus einem vorgeschobenen Graben.

Die bei der Armee des Generals Grafen Bothmer eingeteilten Kaiserlich ottomanischen Truppen schlugen Angriffsversuche zurück.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli hat sich der Gegner in den letzten Tagen so schwere Niederlagen geholt, daß er gestern in völliger Ruhe verharrte.

An der wolhynischen Front erfolgreiche Streifungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen unsre neue Front im Görzischen hält an. Abgesehen von einem abgewiesenen Angriff der Italiener gegen die Höhen südwestlich von San Grado di Merna kam es zu keinen Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den K. und K. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Aus der Partei.

Die Stellung der Organisationen.

Am Sonntag tagte eine Vertrauensmännersitzung des Wahlkreises Nordhausen, Grafschaft Hohenstein. Nach einem Referat des Abgeordneten des Kreises, Genossen Dr. Oskar Cohn über die gegenwärtige Lage der Partei wurde folgende Resolution angenommen:

Die aus allen Teilen des Wahlkreises Nordhausen, Grafschaft Hohenstein, zahlreich besuchte Konferenz der Vertrauensleute der Parteiorganisationen billigt einstimmig die politische Haltung der Fraktion der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Sie bekundet das außerordentliche Mißtrauen gegen die Politik des Parteivorstands und der Fraktionsmehrheit, die geeignet ist, die Interessen der Arbeiterklasse zu schädigen, die Kampfkraft der Arbeiterorganisationen zu schwächen, der Verbreitung und Vertiefung sozialistischer Auffassung entgegenzuwirken. Die Vertrauensleute des Kreises Nordhausen, Grafschaft Hohenstein, sprechen ihre Ueberzeugung aus, daß nur der Abschluß des sofortigen Friedens, wie die europäische Kultur, so auch die deutsche Arbeiterklasse vor der Vernichtung retten kann.

Sie beauftragen den Abgeordneten des Kreises, Genossen Dr. Oskar Cohn, auch in der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft mit jedem geeigneten Mittel für die schleunigste Beendigung des Krieges zu wirken.

Albert Thomas und die Moskauer Arbeiter.

Von einem in Moskau tätigen Genossen wird uns über Stockholm ein Vorfall mitgeteilt, der zwar mehrere Wochen zurückliegt, aber noch jetzt von politischer Aktualität ist. Als nämlich der französische sozialistische Munitionsminister Albert Thomas im Juni in Moskau war, richtete die Arbeitergruppe des Moskauer Kriegsindustrieausschusses, also eine jener Gruppen, die zum Teil aus organisatorischen „Zweckmäßigkeitsgründen", zum Teil aus Konzession an die „Verteidigungs"-Ideologie sich zur Mitarbeit an den Kriegsindustrie-Ausschüssen bereitgefunden haben, an Thomas eine Adresse, die den Wunsch aussprach, Thomas möge den französischen Arbeitern mitteilen: 1. daß die Moskauer Arbeiter mit größtem Bedauern den Widerstand der französischen sozialistischen Partei gegen die sofortige Wiederherstellung der Internationale sehen, und 2. daß die Moskauer Arbeiter die französische Partei dringend bitten, von nun ab den Weg der Zimmerwalder zu beschreiten und sich öffentlich der Zimmerwalder Aktion anzuschließen.

Diese Adresse der Arbeitergruppe hatte zur Folge, daß die bürgerlichen Mitglieder des Kriegsindustrieausschusses, nachdem sie den Inhalt der Kundgebung erfahren hatten, sofort das geplante Bankett zu Ehren Thomas abbestellten, um „keinen öffentlichen Skandal zu erregen". Gleichzeitig verhinderte die Zensur die Veröffentlichung der Adresse in der russischen Presse.

Sozialistische Einigung in England und Nordamerika.

Es scheint, als ob Bestrebungen vorhanden wären, die Unabhängige Arbeiterpartei und den internationalistischen Teil der British Socialist Party zu vereinen. Die Sozialdemokratische Auslandspolitik berichtet: Da wir den Labour Leader leider nicht mehr erhalten und auch der Call nicht regelmäßig aus England kommt, sind wir auf die kurzen, nicht eben freundlichen Mitteilungen der Justice, des Organs der „Nationalen britischen Sozialisten" angewiesen. Das Blatt sagt ein paar Worte über frühere vergebliche Versuche, die J. L. P. und die B. S. P. einander näherzubringen. „Unglücklicherweise wurde Einigkeit nicht erzielt, obwohl einige von uns zeitweise gegen unsre bessere Erkenntnis alles, was wir konnten, taten, um die Sache zustande zu bringen. Nun scheint es, daß ein andrer Versuch zu einem „Vereinigten Sozialistischen Rat" gemacht werden soll, und daß Jowett, Snowden, Anderson, Margaret Bonfield, Bruce Glasier und Francis Johnson die Vertreter der J. L. P. sind. Gewiß gibt es jetzt wenig, was die B. S. P. und die J. L. P. getrennt halten könnte. Die beiden Körperschaften scheinen im Einvernehmen über einen Quäker-Tolstoianischen-Anti-Alliierten-Pazifismus in bezug auf den Krieg. Ihre Einigkeit auf dieser Linie wirft ihre Schatten voraus durch das gleichzeitige Erscheinen einer ganzseitigen Ankündigung eines neuen Werkes von dem mysteriösen Mr. E. D. Morel in Labour Leader und im Call."

Bekanntlich hat sich die B. S. P. infolge der Unstimmigkeiten in bezug auf die Stellung zum Krieg gespalten. Der nationalistische Teil hat darauf eine neue Partei gegründet. Wenn jetzt die dem internationalen sozialistischen Gedanken treugebliebene alte Organisation mit der Unabhängigen Arbeiterpartei in engere Fühlung kommt, so können wir das im Interesse der englischen Arbeiterschaft und des internationalen Proletariats nur begrüßen.

•

In den Vereinigten Staaten bestehen zwei sozialistische Organisationen: die „Sozialistische Partei" (S. P.) und die „Sozialistische Arbeiterpartei" (Socialist Labour Party — S. L. P.) Die erste, jüngere, wurde 1900 gegründet, die zweite (ältere), zählt verhältnismäßig wenige Anhänger. Wie der Avanti berichtet, hatte die S. P. im März 1916 mit 20 080 gegen 4495 Stimmen den Antrag angenommen, Verhandlungen über eine Fusionierung mit der S. L. P. anzuknüpfen. Auf der Jahresversammlung der S. L. P. vom 2. Mai 1916 wurde der Beschluß gefaßt, diesen Antrag anzunehmen. Nach den neuesten Nachrichten haben nun beide Organisationen je fünf Vertreter ernannt, die mit den Vorarbeiten für den Zusammenschluß beider Parteien beginnen sollen. Der Avanti nimmt diese Nachricht mit großer Genugtuung zur Kenntnis. Das Programm der Vereinigung beider Parteigruppen, für das vor allem auch die Italienische sozialistische Fraktion Nordamerikas sowie der Avanti von jeher energisch eingetreten seien, gehe nun endlich der Verwirklichung entgegen, ein Ereignis, das von größter Bedeutung für die Belebung des amerikanischen Sozialismus werden müsse.

Eingelaufene Schriften.

Die Glocke, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das eben erschienene 21. Heft des zweiten Jahrgangs enthält folgende Artikel: Paul Lensch: Der Ruisch zur Opposition. Alwin Saenger-München: Das Vaterland. Perikles: Dem Andenken der Gefallenen. A. Tosi: Der sozialdemokratische Wahlsieg in Finnland. Joseph Breitenbach: Sozialistische Jugendbewegung — nicht Jugendpflege! Glosse: Der Nährwert der Schlagworte. Die Woche. Aus unsrer Sammelmappe. — Einzelhefte 30 Pfg., vierteljährlich 2.50 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 19. Heft vom 2. Band des 34. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: H. M. Hyndman über den Krieg und die Zukunft der Demokratie. Von Ed. Bernstein. — Vom Wirtschaftsmarkt. Kohlensyndikat kontra Fiskus. Von Heinrich Cunow. — Praktische Gemeindepolitik während des Krieges. Von Emil Fischer (Straßburg im Elsaß). — Literarische Rundschau: Professor Friedrich Lenz, Macht und Wirtschaft, die Voraussetzung des modernen Krieges. Professor E. Marcks, Der Imperialismus und der Weltkrieg. Dr. Karl Kumpmann, Imperialismus und Pazifismus in volkswirtschaftlicher Beleuchtung. Von Sp. Dr. Bernhard Harms, Deutschlands Anteil an Welthandel und Weltwirtschaft. Von a. h. Henri Lambert, Ein neuer Gesichtspunkt zur Friedensfrage. Von Sp. — Notizen: Von der rumänischen Landwirtschaft. Von -etz-

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3.00 Mk. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 17 des 8. Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Von der bürgerlichen Jugendbewegung. — Armut. Von Jürgen Brand. — Schicksal des Armen. Gedicht von Ludwig Jacobowski. — Mein erster Fechtgang. Von Hermann Drechsler. (Schluß.) — Pfahlbauten und ihre Bewohner. Von Arnulf. (Mit Abbildungen.) — Die Willensfreiheit. Von Hans Marckwald. (Schluß.) — Beschränkungen der Lehrlingsausbildung in alter Zeit. — Im Meeressturm. Gedicht von M. Wanderfalk. — Aus der Jugendbewegung. — Gustav Eckstein †. — Zur wirtschaftlichen Lage. — Mondnacht. Gedicht von Joseph von Eichendorff.

Ein neues sozialistisches Blatt der Belgier. Wie die Independance Belge vom 10. Juli 1916 mitteilt, gründeten die in Frankreich lebenden belgischen Sozialisten ein Blatt unter dem Titel Peuple Belge (Belgisches Volk), das seit einigen Wochen in Paris erscheint. Das Programm des Blattes ist: Einigkeit in der Landesverteidigung; Diskussion über Sozialismus und Demokratie.

Arbeiterpolitik. Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus. Inhalt des 8. Heftes des 1. Jahrgangs: Der neue Parlamentarismus. — Einheit oder Spaltung der Partei? (Forts.) — Im Fangnetz der Widersprüche. (Schluß.) — Aus Holland. — Aus unserm politischen Tagebuch. — Feuilleton: Die Folter. Aus dem Ulenspiegel von Charles de Coster.

Die Arbeiterpolitik erscheint wöchentlich einmal im Umfang von 8 Seiten. Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 60 Pfg. pro Monat (zuzüglich Bestellgeld) entgegen. Preis der Einzelnummer 15 Pfg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Alfred Herre, Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Aug. Lehmann Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Amtliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Eiern an Markeninhaber (Kriegsunterstützungsempfänger).

Sonnabend, den 19., und Montag, den 21. August 1916, werden in den nachgenannten Geschäftsstellen Eier an Markeninhaber (Kriegsunterstützungsempfänger) abgegeben, und zwar auf eine Marke vier Stück. Bei der Entnahme der Eier sind die Ausweismarken zurückzugeben.

Die Verkaufsstellen befinden sich:

Frau Prügner, Markthalle, Galerie
Frau Wolfermann, Markthalle, Galerie
Frau Herzog, Markthalle, Galerie
Frau Emilie Richter, Markthalle, Galerie
E. H. Hädrich Nachf., Matthäikirchhof 28
K. Grau, Hainstr 21
J. Herschlik, Eberhardstr. 10
Emma Fischer, Südstraße 27
Albin Saupe, Brandvorwerkstraße 34
Otto Liebschner, Brandvorwerkstraße 59
Carl Wellkert, Ranstädter Steinweg 6
Albert Wohrizek, Reudnitzer Str. 2
E. verw. Arends, Bayersche Straße 23
E. Mertig, Kronprinzstraße 76
Max Schubert, Windmühlenstraße 46
Otto Vetter, Plagwitzer Straße 33
Gustav Tettenborn, Eutritzscher Straße 6
Franz Müller, Reudnitz, Oststr. 35
R. Staub jr., Reudnitz, Kohlgartenstr. 10
Hermann Schneider, Reudnitz, Kohlgartenstraße 43
J. verw. Schaaf, Reudnitz, Konstantinstraße 3
E. Lehmann, Reudnitz, Carolastr. 10
A. Meischke, Volkmarsdorf, Marthastr. 12
Georg Pichlmaier, Volkmarsdorf, Eisenbahnstr. 86
Franz Hecker, Volkmarsdorf, Konradstr. 70
Richard Uhlig Nachf., Neustadt, Hedwigstraße 8
Herm. Grumbach, Neuschönefeld, Eisenbahnstraße 32
Arthur Müller, Schönefeld, Dimpfelstr. 43
Max Glauche, Gohlis, Beaumontstr. 14
Liska Jäger, Gohlis, Eisenacher Straße 57
Karl Fischer, Möckern, Aeußere Hallische Str. 277
Lina Franz, Möckern, Mecklenburgstraße 8
Klara Oehler, Möckern, Aeußere Hallische Straße 170
Anna Hellmann, Mockau, Leipziger Straße 75
Schäfer, Stötteritz, Schönbachstr. 77
M. Schmidt, Stötteritz, Papiermühlstraße 10b
L. verw. Meyer, Stötteritz, Arnoldstraße 22
Theodor Hoffmann, Connewitz, Frohburger Str. 41
Fr. Baß Nachf., Connewitz, Südstraße 125
Otto Horn, Lindenau, Aurelienstr. 37
J. Schulze, Lindenau, Kanzlerstraße 29b
R. Kroschel, Lindenau, Odermannstraße 19
E. Puppe, Lindenau, Hahnemannstraße 2
P. Schnelle, Lindenau, Merseburger Straße 59
Pauline Frenzel, Lindenau, Albertinerstraße 61
Albert Holke, Plagwitz, Weißenfelser Straße 46
Emma Ettling, Plagwitz, Limburgerstraße 45
E. Opel, Kleinzschocher, Antonienstr. 30
L. Leonhardt, Kleinzschocher, Luckaer Straße 18
A. Pigur, Kleinzschocher, Limburgerstraße 29
Otto Graf, Schleußig, Könneritzstraße 90
Anna Berndt, Schleußig, Brockhausstraße 31
L. Hähnel, Anger-Crottendorf, Zweinaundorfer Str. 20
Emil Weber, Dölitz, Friederikenstr. 1

Leipzig, am 18. August 1916. Kr.-E.-A. III.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Bekanntmachung.

Von **Sonnabend, den 19. August 1916,** an wird bis auf weiteres in den Verkaufsständen des Nationalen Frauendienstes, Markthalle

Klippfisch

frisch gewässert und kochfertig verkauft. Das Pfund kostet **45 Pfg.** Gefäß oder Packpapier ist mitzubringen.

Leipzig, am 18. August 1916. K.-E.-A.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 14. August 1916 über die Regelung des Butterverbrauchs in der Zeit vom 15. bis 21. August 1916 geben wir nachstehend die Geschäfte bekannt, in denen als Ersatz für Butter Speck entnommen werden kann.

Der Preis beträgt 35 Pfg. für 50 Gramm.

Emma Fischer, Südstraße 27,
Anna Berndt, L.-Schleußig, Brockhausstraße 31,
Pauline Frenzel, L.-Lindenau, Albertinerstraße 61,
Herm. Grumbach, L.-Neuschönefeld, Eisenbahnstraße 32,
Luise Hähnel, L.-Anger, Zweinaundorfer Straße 20,
F. E. Krüger, Königsplatz 8,
Richard Holzweißig, Zeitzer Straße 39,
Richard Holzweißig, Zeitzer Straße 40,
Richard Kunze, Zeitzer Straße 51,
Hanny Richter, Hainstraße 26,
Geschwister Porst, Plauensche Straße 3/5,
Alfred Wunsch, Dresdner Straße 47,
Oswald Kohl, L.-Lindenau, Jordanstraße 16,
Hugo Lautenschläger, L.-Lindenau, Lindenauer Markt 14,
Otto Heide, L.-Plagwitz, Zschochersche Straße 36,
Otto Heide, L.-Kleinzschocher, Dieskaustraße 25,
Ewald Martin, L.-Neustadt, Eisenbahnstraße 51,
Ewald Martin, L.-Connewitz, Pegauer Straße 11,
Martha Reif, L.-Gohlis, Aeußere Hallische Straße 79,
Gustav Linsenbarth, L.-Möckern, Aeuß. Hallische Str. 275,
Richard Krenkel, L.-Eutritzsch, Wilhelminenstraße 8,
L. Dyck, L.-Reudnitz, Stötteritzer Straße 8b,
Willi Störzel, L.-Anger, Ungerstraße 2,
Otto Ziesing, L.-Stötteritz, Wasserturmstraße 10,
Karl Möhler, L.-Thonberg, Reitzenhainer Straße 8.

Leipzig, am 18. August 1916. Kr.-Er.-A. III.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Kurse f. Obst- u. Gemüseverwertung

Im August und September d. J. sollen in den nachbenannten Schulen von abends 7 Uhr an unentgeltliche Kurse für Hausfrauen und Haustöchter abgehalten werden und zwar:

in der Vereinigten Freischule, Lessingstr. 23/27,
in der 17. Bezirksschule, L.-Neuschönefeld, Neust. Str. 1,
in der 31. Bezirksschule, L.-Connew., Bornaische Str. 104,
in der 33. Bezirksschule, L.-Lindenau, Demmeringstr. 84,
in der Städtischen Carolaschule, Beethovenstr. 15.

Jeder Kursus umfaßt 2 Abende. Die Anmeldungen sind in der Woche vom 20. bis 26. August bei dem Direktor der betreffenden Schule zu bewirken, wo auch die Kurstage bekannt gegeben werden. Sch.-A. V. 1060.

Leipzig, am 18. August 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Monats-Garderoben Ohne Bezugsschein
Anzüge von 30 M, Paletots v. 32 M u. Hosen v. 9 M an.
Frack-Anzüge frei! Mit Bezugsschein
eleg. neue Herren-, Jüngl.- u. Knab.-Anzüge, Paletots, Joppen, Pelerinen sowie Lüster-Jackotts 2c., die ich noch z. günstig. Preisen eingekauft habe u. die noch in großen Mengen vorrätig sind, werden preiswert abgegeben. Auch werden Gesellschafts-Anzüge zu niedrigen Preisen verliehen.
J. Kindermann
Gegr. **Leipzig** 1880
Salzgäßchen 9, I. Eingang Bäckerladen.

Untergehende unglückliche Mensch. sind es, die erfolglos alle möglichen Kuren durchgemacht haben. Vorzeit. Untergange sind sie geweiht, sofern ihre Durchgiftungen nicht ausgeschieden, ihre Nerven- u. Unterleibs-, ihre Arterien-, Herz- und Blutkrankheiten nicht gehob. werden. Man versäume nicht unsere wichtigen Vorträge und Beratungen täglich 1/4 4 und 1/8 Uhr. **Uhligs** Naturheilstation, Sophienstr. 10 (Schauspielhaus). Besuche auswärts billigst.

Fernspr. 5195
Karl Ludewigs altbekanntes, seit **1889** am Platze befindliches
Zahn-Atelier
Nur noch
Emilienstrasse 1
Ecke { Petersteinweg und Zeitzer Strasse
i. H. d. Albert-Apotheke.
Keine Zweiggeschäfte!
Preise wie vor dem Kriege!
Kein Kriegsmaterial!
Kein Preisaufschlag!
Behandlung nur persönlich, fachmännisch, gewissenhaft, peinlichst!
Man achte genau auf:
Emilienstrasse 1
und Vornamen **Karl!**
Fernspr. 5195

Irrigator, Mutterspritzen, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte 2c. sowie alle Artikel zur Krank.- u. Wochenpflege
Diskreter Versand nach auswärts
Carl Klose, Leipzig 3
Hainstrasse 17.
Fernspr. 13787. Katalog gratis

Robert Hellmann
Matthäikirchhof 29 Fernsprecher 4411
Beerdigungsanstalt * Feuerbestattung
Ueberführung im Felde Gefallener.

Pietät Anstalt für Beerdigung und Feuerbestattung.
Leipzig, Matthäikirchhof 28, Tel. 532 und 14915.
Zweiggeschäfte: **Lindenau,** Odermannstrasse 10, Tel. 33422. **Volkmarsdorf,** Konradstr. 41, Tel. 60287
Eutritzsch, Seitengasse 5, Tel. 16370.

Am 17. August verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegersohn, der Schneider

Karl Knapp

im 39. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an

Leipzig, den 19. August 1916
Reichelstraße 15

Selma Knapp geb. Engel
nebst Hinterbliebenen.

Beerdigung Montag, den 21. August, nachmittags 1/4 4 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Verband der Schneider und Wäschearbeiter Deutschlands. Filiale Leipzig.

Am 17. August verstarb nach langem schwerem Leiden unser langjähriges treues Mitglied, Kollege

Karl Knapp.

Ehre seinem Andenken!

6315] **Die Ortsverwaltung.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser heißgeliebter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Ersatz-Reservist

Karl Bretschneider

im Inf.-Reg. 139, 12 Komp.
an seiner am 9. August erlittenen schweren Verwundung am 12. August im Feldlazarett gestorben ist.

In tiefstem Schmerze

Leutzsch, den 18. August 1916

Familie Karl Bretschneider und Angehörige
Liesbeth Faltin als Braut. [6325

Schmerzlich berührt, erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier

Felix Hunger

Inhaber des Eisernen Kreuzes
am 1. 8. fürs Vaterland gestorben ist.

Oetzsch, den 19. August 1916.

Frau verw. Hunger u. Geschwister.

Mein ganzes Glück ist nun dahin!

Als Opfer des blutigen Völkerringens fiel am 29. Juli d. J. mein innigstgeliebter, herzensguter, treusorgender Gatte, unser hoffnungsvoller, edler Sohn und Schwiegersohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann

Karl Richard Max Sonntag

Res.-Inf.-Reg. Nr. 103, 7. Komp.
durch Minensplitter am Kopfe im Alter v. 34 Jahren.

L.-Anger, Weißenburgstr. 28, d. 19. Aug. 1916

In unsagbarem Schmerze

Frau Anna verw. Sonntag geb. Lemmer
im Namen aller Hinterbliebenen.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

Heute traf uns die Trauerbotschaft, daß unser lieber ältester Sohn und Bruder, Ersatz-Reservist

Friedrich Alwin Weidner

Landwehr-Inf.-Reg. 350, 10. Komp.
am 9. August nach zwei Jahren schwerster Strapazen im Alter von 25 Jahren dem mörderischen Ringen zum Opfer fiel. In tiefem Schmerze

Gautzsch, den 18. August 1916

6313] **Alwin Weidner und Familie.**

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Pauline Ulrich geb. Frohwein

im Alter von 42 Jahren. In tiefem Schmerz

Rudolf Ulrich u. Kinder.

Beerdigung Montag, d. 21. 8., 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause L.-Kleinzschocher, Antonienstraße 28.

Am 11. Juli 1916 fiel in dem unheilvollen Kriege durch Granatvolltreffer unser lieber Kollege

Arno Seyfarth

Soldat im Landw.-Inf.-Reg. 133/6.

Sein heiteres, freundliches Wesen sichert ihm ein ehrendes Andenken für alle Zeit.

Leipzig, den 19. August 1916.

Das Personal
der Großbuchbinderei Th. Knaur.

Wie wir jetzt erst erfahren, fiel am 10. Juni in den heißen Kämpfen durch Granatschuß unser Arbeiter

Ernst Erfurt

als Musketier im Reserve-Regiment Nr. 27.

Wir verloren in dem Dahingerafften einen braven und treuen Mitarbeiter, dem wir immer ein bleibendes Andenken bewahren werden.

Wahren-Leipzig, den 18. August 1916.

Mitteldeutsche Seifenfabriken
Aktiengesellschaft. [6311

Durch Mitteilung wurde es uns zur Gewißheit, daß am 10. Juli unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, Gefreiter der Reserve

Willi Kienitz

Infanterie-Regiment 183, 10. Komp. gefallen ist. Dies zeigen tiefbetrübt an

Leutzsch, Weststraße 6

Familie Ernst Kienitz, Leutzsch
Familie Paul Kienitz, Chemnitz
Familie Hoppe, Leutzsch
Familie Gustav Rohr, Marburg
Martha Rudert als Braut, Chemnitz.

Nun ist es uns doch zur schmerzlichen Gewißheit geworden, daß mein lieber treusorgender Mann, der gute Vater seines kleinen Töchterchens, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Heinrich Schönefeld

am 15. Juli, fünf Tage nach seinem 30. Geburtstage, diesem grausigen Völkerringen zum Opfer gefallen ist. In unsagbarem Schmerze

Leipzig-Schönefeld, Dimpfelstraße 59

Martha Schönefeld geb. Schmager
nebst Töchterchen
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Du warst so gut, und starbst so früh,
Doch wir vergessen deiner nie.

In den schweren Kämpfen an der Somme fiel am 8. dss. Mts. infolge Verletzung durch Granatsplitter mein geliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Willy Kern

Gefreiter des Landwehr-Res.-Reg. 100/9
nachdem er volle zwei Jahre alle Härten des Krieges mit Aufopferung und Geduld ertragen hat.

Tiefgebeugt zeigt dies hiermit an [6336

Leipzig-Vo., den 17. August 1916
Zollhofstraße 40

Klara verw. Kern
im Namen aller Angehörigen

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die unfaßbare schreckliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Jungen, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager [1208

Emil Müller

Gefreiter im 12. Fußartillerie-Regiment Metz infolge eines Unglücks am 15. August tödlich verletzt wurde.

In namenlosem Schmerze

Leipzig-Reudnitz, Kapellenstraße 14

Anna verw. Müller geb. **Vogel**
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag mittag 1/2 1 Uhr von der Halle des Südfriedhofes aus statt.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn, unser herzensguter lieber Bruder, Enkel, Neffe, Cousin, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Sanitätsgefreite [6332

Friedrich Krug

Infanterie-Reg. 179/9
in heißen Kämpfen gefallen ist.

In tiefstem Schmerz

L.-Thonberg, Schulgasse 5, I.

Familien Weise und Krug
Familie Jakob
Familie Zetzsche
Paul Strobel
Martha Döring als Braut u. Angehörige.

Auch mir raubte der grausame Krieg mein Liebstes!

Plötzlich und unerwartet erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß kurz nach seinem Urlaub mein über alles geliebter treuer und unvergeßlicher Gatte, der treusorgende und liebevolle Vater seiner vier Kinder, unser edler Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Otto Spiegel

Grenadier-Regiment Nr. 100, 10. Komp.
nach 2 Jahre langem blutigem Völkerringen durch Kopfschuß am 9. August 1916 im 35. Lebensjahre sein Leben lassen mußte. [6333

In tiefstem Schmerz

Frau **Marie verw. Spiegel** geb. **Lehmann**
und **4 Kinder** nebst Hinterbliebenen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. August.

Geschichtskalender. 19. August 1657: Der niederländische Maler Frans Snyders in Antwerpen gestorben (* 1579). 1662: Der französische Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal in Paris gestorben (* 1623). 1780: Der französische Dichter Jean Pierre de Béranger in Paris geboren († 1857). 1819: James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, in Heathfield gestorben (* 1736). 1837: Der Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob in Haslach geboren. 1896: Der Philosoph Richard Avenarius in Zürich gestorben (* 1843). 1899: Héritier, soz. Schriftsteller, Kantonsrat in Genf, gestorben. 1914: Ultimatum Japans an Deutschland betreffs Klautschou.

•

Sonnenaufgang: 5,50, Sonnenuntergang: 8,16.
Monduntergang: 1,46 nachm., Mondaufgang: 10,3 nachm.

Die Petition für den Frieden

ist in den durch Plakat kenntlich gemachten Lokalen ausgelegt.

Die Unterzeichnung kann nunmehr in diesen Lokalen, sowie auch bei den bekannten Genossen erfolgen.

Der Bezirksvorstand
der Sozialdemokratischen Partei Leipzigs.

Noch keine Kartoffeln!

Vor einigen Tagen bezeichnete der Rat die Kartoffelnot als „vorübergehend“ und stellte eine baldige Besserung in Aussicht. Wir nehmen auch an, daß alles getan ist, den Mangel zu beseitigen; leider ist der Erfolg gleich Null. Auch die weitere Erhöhung der Verkaufspreise hat — obwohl merkwürdigerweise in einzelnen Stellen mit einemmal Kartoffeln da waren — nicht genügt, um die nötige Menge der fehlenden Frucht plötzlich herbeizuschaffen. Auch gestern mußten die Frauen — zum großen Teil vergeblich — von einer Verkaufsstelle zur andern ziehen und an verschiedenen Läden waren gestern abend und heute früh noch Plakate mit der Aufschrift: „„Noch keine Kartoffeln!“ ausgehängt. Da der Bedarf in Leipzig und den Vororten nicht gedeckt werden konnte, versuchten ganze Scharen von Männern, Frauen und Kindern von auswärts das Fehlende heranzuholen. Zu Hunderten, nein zu Tausenden sind Leipziger Einwohner in den jüngsten Tagen ins „Ausland“ gegangen, um sich mit Kartoffeln zu versehen. Einen Teil beförderte die Schkeuditzer Außenbahn, ein andrer Teil fuhr bis zum Endpunkt der M-Bahn in Möckern und lief von hier zu Fuß, viele rüsteten sich mit Handwägelchen aus und mußten viele Stunden auf dem Marsche verbringen, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Bis nach Schkeuditz, Papitz und Modelwitz richteten sich die Wanderungen, zuweilen hatte man Glück und man kam bald zu der Erdfrucht, vielfach aber waren die Kartoffeln noch nicht „ausgemacht“ und man mußte von einem Bauernhof zum andern wandern, ehe man seine Wünsche befriedigen konnte. Oft veranlaßte man die Käufer, fast nur Frauen, die Kartoffeln selbst aus der Erde herauszuholen, und da Spaten und Hacke bei dem Ausflug nicht vorgesehen war, so mußten die Hände die Werkzeuge ersetzen. Wer das Glück hatte, als Zuschauer diese Verhältnisse zu betrachten, der staunte über die Geduld der Frauen; stundenlange Wege mußten sie zurücklegen, verhältnismäßig hohe Ausgaben für Bahnfahrten machen, und schließlich hatten sie noch die Last nach Hause zu befördern. Viele Landwirte saßen, wie man zu sagen pflegt, „auf dem hohen Pferde“, die Einwohnerinnen aus Leipzig, die doch gutes Geld mithatten und ohne Murren die hohen Preise zahlten, sahen sich oft einer nicht gerade höflichen Behandlung ausgesetzt.

Auch am heutigen Sonnabend sind diese Kartoffelausflüge fortgesetzt worden. Aber wie uns berichtet wird, sind „im Preußischen“ keine Kartoffeln mehr zu haben, und auch die in der Amtshauptmannschaft Leipzig gelegenen Orte dürften bald nichts mehr abgeben können, zumal wenn die Behauptung zutrifft, daß bereits Großhändler am Werke sind, alle Vorräte aufzukaufen. Wir können daher nur dringend von dieser Flucht auf das Land abraten. Man würde sich wahrscheinlich enttäuscht sehen, und hätte neben dem Verdruß noch Zeit- und Geldverlust.

Um so notwendiger ist es, daß die städtische Verwaltung alle Kräfte anspannt, um dem unerträglichen Zustand sobald wie möglich ein Ende zu bereiten, wobei besonders auch auf die Qualität der Ware Bezug genommen werden muß. Was in den letzten Tagen auf den Markt gekommen ist, ließ nach dieser Richtung sehr viel zu wünschen übrig. Der Rat trat zwar vorgestern in einer Erklärung den Gerüchten über die schlechte Beschaffenheit der Kartoffeln entgegen und bemerkte, daß nur ungefähr 2—3 Prozent als zur menschlichen Ernährung ungeeignet zu bezeichnen seien. Nach unsern eigenen Erfahrungen und den zahlreichen Mitteilungen aus Leserkreisen scheint hier ein ziemlich erheblicher Rechenfehler vorzuliegen. Wie groß die Not in den letzten Tagen war, mögen zwei Zuschriften illustrieren. Ein Leser schreibt uns:

> Bezugnehmend auf Ihre gestrige Notiz „Wo bleiben die Kartoffeln?“ teile ich Ihnen mit, daß mein Kollege und ich zu den Glücklichen gehörten, die jeder 10 Pfund am Dienstag erhalten haben. Aber, o weh, als wir damit nach Hause kamen! Die Kartons, in denen wir sie hatten holen lassen, waren vollständig vom Inhalt durchweicht. Beim Oeffnen verbreitete sich **ein Gestank, so daß man die Kartoffeln sofort an die Luft bringen mußte.** Auf telephonischen Anruf beim Händler erhielten wir die Mitteilung, daß die Kartoffeln aus den städtischen Kühlhallen stammen. Mein Kollege ist darauf auf das Rathaus damit gegangen. Der Herr Bezirksarzt hat mit den Achseln gezuckt und erklärt, **daß sich diese Kartoffeln allerdings nicht zur menschlichen Nahrung eignen.** Er schiebt die Schuld auf den Händler und meint, dieser hätte sie nicht nehmen dürfen. Es wurde darauf ein Protokoll aufgenommen, wobei man auf Schadenersatz verzichten muß. Wir waren dann noch auf dem Bureau des Ausschusses für Konsumenteninteressen. Dort erhielten wir von dem anwesenden Fräulein den Rat, wir möchten mit den Kartoffeln aufs Rathaus gehen; der Herr Direktor wäre verreist. Bemerken möchte ich noch, daß von **10 Pfund ungefähr 3 Pfund einigermaßen genießbar waren.**

Und von andrer Seite wird uns geschrieben:

> Ich bin Kriegersfrau, mein Mann steht ein Jahr im Felde. Wir sind neun Personen, sechs Kinder im Alter von 3, 4, 12, 14, 15 und 17 Jahren. **Seit Sonntag habe ich keine Kartoffeln.** Ich bin selbst alle Tage mit meinen 12- und 14jährigen Töchtern herumgelaufen, aber keine Kartoffeln erhalten. Vorige Woche hatte ich für 3.20 Mk. 40 Pfund Kartoffeln; da hatte ich kaum zwei Mahlzeiten, **über die Hälfte war faul und stinkig.** Ich mußte so viel haben, damit ich wenigstens eine Mahlzeit kochen konnte. Die Erwachsenen müssen den ganzen Tag schwer arbeiten und wollen dann auch etwas essen. . . .

Das sind nur einige Beispiele; sie zeigen, wie dringend notwendig schnelle Maßregeln sind.

•

Der bürgerlichen Presse ist heute noch eine Aufklärung — vermutlich vom städtischen Kriegsernährungsamt — zugegangen, in der es heißt:

> Die Kartoffelstelle hatte die nötigen Verfügungen getroffen, so daß täglich 70 Wagen Kartoffeln eintreffen mußten, trotzdem hat sie seit einigen Tagen unter knappen Zufuhren zu leiden. Dies hat in erster Linie seine Ursache darin, daß im Lieferungsgebiet bei den Maßnahmen zur Abstellung der übermäßigen Anlieferungen Preisschwierigkeiten entstanden sind, die die Lieferung gehemmt haben. Ferner herrscht seit mehreren Tagen über dem größten Lieferungskreis ein heftiges Regenwetter und die Getreideernte ist noch nicht beendet. Der Kartoffelstelle waren u. a. täglich 25 Wagen aus der Provinz Sachsen zugewiesen. Als die Verwalter der Kartoffelstelle nach der zugesagten Abnahmestelle kamen, waren die dortigen Landwirte nicht in der Lage, die aufgegebene Menge zu liefern. Eine große Schwierigkeit, Frühkartoffeln zu beschaffen, ist durch die Verfügung entstanden, daß bis zum 26. August die Landwirte nur Frühkartoffeln ausroden dürfen, aber keine mittelfrühen. Uebrigens sind noch erhebliche Transportschwierigkeiten entstanden, die die Lieferung verzögern. Heute sind 12 Wagen mit etwa 2000 Zentnern Kartoffeln eingetroffen. Außerdem hat die Kartoffelstelle heute in der Nähe Leipzigs 15 Acker Kartoffeln angekauft, die sie sofort ausmachen und durch Geschirre nach Leipzig bringen läßt.

Hoffentlich haben diese Bemühungen den gewünschten Erfolg.

Neue Bekanntmachungen.

Kurse für Hausfrauen und Haustöchter sollen im August und September d. J. in verschiedenen, aus der amtlichen Bekanntmachung ersichtlichen Schulen abgehalten werden. Jeder Kursus umfaßt zwei Abende. Die Anmeldungen sind in der Woche vom 20. bis 26. August bei dem Direktor der betreffenden Schule zu bewirken, wo auch die Kurstage bekanntgegeben werden.

Freiwillige Helfer gesucht. Herren und Damen, die bei der Verteilung der neuen Lebensmittelkarten ehrenamtlich mitwirken wollen, werden hiermit auf die Bekanntmachung des Rates in der heutigen Nummer hingewiesen.

Klippfischverkauf. In den Verkaufsständen des Nationalen Frauendienstes in der Markthalle wird von heute an Klippfisch verkauft. Das Pfund kostet 45 Pfg.

Der Rat lehnt ab.

Bei Beratung des diesjährigen Haushaltplanes hatten die Stadtverordneten beschlossen, den Rat zu ersuchen, den städtischen Grundbesitz in Cauitz, Wasewitz, Nischwitz und Thallwitz aus dem Konto Wasserkraft wegzunehmen und der Güterverwaltung zu unterstellen. Die Einnahmen aus diesem Grundbesitz flossen bisher der Wasserwerksverwaltung zu, die auch die Güter in technischer und wirtschaftlicher Beziehung beaufsichtigt, während die landwirtschaftliche Beaufsichtigung durch die Güterverwaltung erfolgt. Wie der Rat jetzt mitteilt, vermag er nach Gehör der beteiligten Verwaltungsstellen dem Antrage der Stadtverordneten nicht nachzukommen, da er glaubt, daß bei dem bisherigen Modus die wirtschaftlichen Interessen der Stadtgemeinde in jeder Weise völlige Berücksichtigung finden. Er will aber, einer weiteren Anregung des Stadtverordnetenvorstehers folgend, im nächstjährigen Haushaltplan Größe, Pachtdauer und Höhe des Pachtzinses dieser Güter angeben. — Also doch wenigstens etwas.

Städtische Aufwendungen zur Durchführung von Bundesratsverordnungen.

Die Durchführung der von den Zentralbehörden angeordneten Kriegsmaßregeln kostet den Gemeinden, die damit beauftragt sind, nicht unbeträchtliche Mittel. Vor gar nicht langer Zeit wurde an dieser Stelle auf die Summen hingewiesen, die die städtischen Kartenstellen erfordern. Jetzt fordert der Rat in einer den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage weitere Mittel zur Durchführung der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916, nach der vom 1. August an Web-, Wirk- und Strickwaren mit Ausnahme gewisser auf einer Freiliste verzeichneter hochwertiger Gegenstände nur gegen Bezugsscheine im Kleinhandel an Verbraucher abgegeben werden dürfen. Die Regelung dieses Bezugsscheinverfahrens und die Ueberwachung der Web-, Wirk- und Strickwarengeschäfte auf die Befolgung der Vorschriften ist durch die sächsische Ministerialverordnung vom 13. Juni 1916 den Kommunalverbänden, in Leipzig dem Stadtrat übertragen worden. Dieser hat die Ausgabe und Ausfertigung der Bezugsscheine den für die Ausgabe der Lebensmittelkarten eingerichteten Ausgabestellen übertragen, die dem statistischen Amt unterstellt sind.

Zur Erledigung der Arbeiten ist im Neuen Rathause, Zimmer 300, eine Geschäftsstelle eingerichtet, die mit einem Sekretär und einigen Hilfskräften besetzt ist und die organisatorischen Arbeiten besorgen und Zweifelsfälle erledigen soll. Es ist auch die Einstellung einer kaufmännisch geschulten, für Web-, Wirk- und Strickwaren sachverständigen Kraft in Aussicht genommen, die namentlich mit der Ueberwachung der Web-, Wirk- und Strickwarengeschäfte, der Erledigung der rein kaufmännischen und der zahlreichen Fachfragen, mit der Prüfung von Inventuren und dergleichen betraut werden soll. Dabei wird aber in Aussicht gestellt, daß event. noch weitere Hilfskräfte anzustellen sind. Auch ist weiter damit zu rechnen, daß infolge der Mehrbelastung manche der 43 Kartenstellen auch neue Hilfskräfte einstellen müssen.

Zur Bestreitung des Aufwands für die Bezahlung der ausschließlich mit der Ausfertigung von Bezugsscheinen beschäftigten Hilfskräfte des statistischen Amts, für Formulare, Drucksachen, Bekanntmachungen, Schreiblöhne, nach Befinden für Ermietung größerer Räumlichkeiten und dergleichen hat der Rat „zunächst“ ein Berechnungsgeld von 5000 Mk. zu Lasten der Kriegsanleihe bewilligt und bittet um die Zustimmung der Stadtverordneten. Zunächst, das bedeutet nach den Andeutungen in der Vorlage, daß man bestimmt damit rechnen kann, daß die 5000 Mk. nur der kleine Anfang sind.

Höchstpreise für Nahrungsmittel. Wie bekannt, hat der Rat ein Verzeichnis der Kleinhandels-Höchstpreise für Nahrungsmittel in der Stadt Leipzig nach dem Stand vom 17. Juli 1916 drucken lassen. Dieses kann in der Sportelkasse im Neuen Rathause, Zimmer 211, zum Preise von 10 Pfg. entnommen werden.

Keine Sammlung von Lindenfrüchten. Der Rat teilt mit: Zur Förderung der Oelgewinnung war es wünschenswert erschienen, auch die Früchte der Linden für diesen Zweck nutzbar zu machen. Der Rat hatte daher beschlossen, die Lindenfrüchte im Stadtgebiete sammeln zu lassen und hatte sich deshalb mit dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin in Verbindung gesetzt. Neuerdings hat dieser Kriegsausschuß mitgeteilt, daß bei den Untersuchungen der Lindensamen das Ergebnis an Oel weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei. Es muß deshalb von der Einsammlung der Lindenfrüchte abgesehen werden.

Droschkenbestellungen vor dem Hauptbahnhofe. Wie das Polizeiamt bekannt gibt, ist auf dem Hauptbahnhofe, und zwar in dem Glashäuschen des Droschkenmarkenausgebers in der sächsischen Haupteingangshalle eine Annahmestelle von Bestellungen auf Droschken durch Fernsprecher unter Nummer 6200 errichtet und an das Fernsprechamt angeschlossen. Sie vermittelt auf Anruf bei Tag und Nacht sowohl Kraftdroschken als auch Pferdedroschken 1. und 2. Klasse. Für Vermittelung der Bestellung hat der Fahrgast 10 Pfg. an den Wagenführer zu bezahlen. Die Annahmestelle dient zugleich als Auskunftsstelle in Droschkenangelegenheiten, besonders für das reisende Publikum. Finden Ankommende der sächsischen Bahnhofsseite dort keine Droschke vor, so ruft der Schutzmann jetzt eine solche mittels des Fernsprechers von der preußischen Seite schnell herbei. Aber auch die umliegenden Hotels und die in der Nähe des Hauptbahnhofs Wohnenden können sich durch Anrufung der Nummer 6200 ebenso gut vom Hauptbahnhof eine Droschke vors Haus schicken lassen, wie bisher durch die Telephonhäuschen auf dem Markt, am Augustusplatz ꝛc.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Das städtische Quartieramt meldet: Nach den geltenden Grundsätzen für Beschäftigung von Kriegsgefangenen ist vor deren Ueberlassung nachzuweisen, daß freie Arbeiter der gewünschten Art am Orte nicht zu erlangen sind. Bisher war hierüber eine durch die staatliche Aufsichtsbehörde einzuholende Bescheinigung der Reichszentrale der Arbeitsnachweise in Berlin beizubringen. Nach neueren Bestimmungen ist es den Unternehmern nachgelassen worden, diese Bescheinigung unmittelbar einzuholen. Wegen des hierzu einzuschlagenden Verfahrens empfiehlt es sich, nähere Auskünfte im Quartieramt einzuholen. Von Beibringung dieser Bescheinigungen sind befreit die Betriebe der Metall- und Schwerindustrie und Handwerks- und ähnliche kleine Betriebe, die bis fünf Kriegsgefangene beantragen.

Bargeldloser Zahlungsverkehr. Die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist eine in der Oeffentlichkeit mehr und mehr betonte Notwendigkeit geworden. Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer weist die Dresdner Bank auf die Wichtigkeit des Bankschecks als bargeldlosen Zahlungsmittels hin.

Die Große Leipziger Straßenbahn teilt uns mit, daß vom 20. d. M. an in der Windmühlenstraße die Haltestelle an der Turner- und Härtelstraße eingezogen und dafür in beiden Richtungen vor der Emilienstraße eine neue Haltestelle in Betrieb genommen wird. Ebenso werden vom gleichen Tage an die Haltestellen in der Delitzscher Straße, an der Blumen-, Erlen-, Schiebe- und Mörikestraße eingezogen und dafür wird an der Theresienstraße und zwischen der Mörike- und Schiebestraße je eine neue Haltestelle errichtet.

Sommerzeit und Schule. Die Sommerzeit wird bekanntlich am 1. Oktober wieder abgeschafft. Es fragt sich aber, ob die Einrichtung dauernd beibehalten werden soll. Ueber die Vorteile und etwaigen Nachteile sind jetzt Ermittlungen bei sämtlichen Behörden eingeleitet. In Preußen haben jetzt auch die Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen der Regierungen die Schulleiter angewiesen, ihre Beobachtungen und Erfahrungen den Kreisschulinspektoren bis zum 1. September mitzuteilen. Diese Beamten berichten ihrerseits wieder bis zum 10. September an die Regierungen. Diese Frage kommt auch, ob es nicht etwa zweckmäßiger ist, statt am 1. Mai schon am 1. April mit der Vorverlegung der Stunden zu beginnen. Von den Leitern der Schule soll vor allem festgestellt werden, welche Erfahrungen die Schulärzte und Lehrer an den Schulkindern in der Schule und auf dem Lande seit der Einführung der neuen Sommerzeit gemacht haben. Insbesondere ist zu ermitteln, ob die Behauptungen zutreffen, daß die nicht ausgeschlafenen Kinder zu regsamer geistiger Tätigkeit gar nicht fähig seien und daß infolge des vermehrten Hungergefühls außer dem ersten und zweiten Frühstück noch eine neue Mahlzeit vor dem Mittagessen eingeschoben werden müsse. Man nimmt an, daß die Neuerung gerade auf die Kinder am meisten wirke.

Einschränkung des Briefverkehrs nach dem nichtfeindlichen Auslande. Amtlich wird uns mitgeteilt: Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Ueberwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Ausland ist es erforderlich, daß der Brieftext der offen anzuliefernden Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile Belgiens und Russisch-Polens, gleichviel ob die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Ausland gestatteten fremden Sprache abgefaßt sind, nicht über zwei Bogenseiten gewöhnlichen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten befinden, sie müssen ferner in deutlicher, ohne weiteres gut lesbarer Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstand geschrieben sein, auch dürfen keine Schriftzeilen über Schriftzeilen einer andern Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogenseiten überschreiten und die Beifügung von Rechnungen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Auslande dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage, also ohne Futtereinlage aus Seidenpapier oder andern Stoffen, hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erschwerung des Prüfungsgeschäfts mit mehrwöchiger Verspätung am Bestimmungsort eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß der Abfluß der nach dem Ausland gerichteten Briefsendungen sich naturgemäß um so regelmäßiger und pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland auf das unabweisbare Bedürfnis beschränkt werde.

Paketverkehr mit Belgien. Vom 21. August ab sind im Verkehr zwischen Deutschland und dem Gebiet des Generalgouvernements Belgien gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm zugelassen. Die Gebühr beträgt 1.20 Mk.; für sperrige Sendungen 50 v. H. Zuschlag. Die Pakete müssen vom Absender freigemacht werden; sie sind mit den gewöhnlichen graublauen Paketkarten für den Auslandsverkehr aufzuliefern. Zu einer Paketkarte darf nur ein Paket gehören; Mitteilungen auf dem Abschnitt der Paketkarte sind verboten; in den Paketen dürfen keine Briefe oder Mitteilungen irgendwelcher Art enthalten sein. Jedem Paket sind drei Zollinhaltserklärungen (eine weiße und zwei grüne) in deutscher Sprache beizufügen. Wie bei sonstigen Paketen des Auslandsverkehrs haben die Absender in Deutschland sich selbst über die bestehenden Ausfuhr- und Einfuhrverbote zu unterrichten und sind für die Folgen der Nichtbeachtung dieser Verbote allein verantwortlich. Pakete, die verbotene Gegenstände enthalten und von keiner Aus- und Einfuhrbewilligung begleitet sind, werden ohne Unbestellbarkeitsmeldung portopflichtig von der deutsch-belgischen Grenze an den Absender zurückgeschickt. Für Verluste von Paketen auf belgischem Gebiet wird nicht gehaftet. Die übrigen Versendungsvorschriften für den neuen Paketdienst, insbesondere auch die Einfuhrbeschränkungen usw., lehnen sich im allgemeinen an die vor dem Kriege bestehenden Vorschriften für den Paketverkehr mit Belgien an. Genauere Auskunft, insbesondere auch darüber, nach welchen Orten Belgiens Postpakete zugelassen sind, erteilen die Postanstalten.

Sonntagskonzert im König-Albert-Park. Das Sonntagskonzert im König-Albert-Park wird am 20. August 1916 nach folgender Ordnung ausgeführt werden: Choral Allein Gott in der Höh sei Ehr, Ouvertüre zur Oper Mignon von Thomas, Arie, Terzett und Chor aus dem Oratorium Elias von Mendelssohn, Fantasie aus der Oper Stradella von Flotow, Am schönen Rhein gedenk ich dein, Walzer von Kéler-Béla, Ouvertüre zur Oper Wilhelm Tell von Rossini, Walthers Preislied aus der Oper Die Meistersinger von Nürnberg von Wagner, Fantasie aus der Oper Margarete von Gounod, Alte Kameraden, Marsch von Teike.

Veranstaltungen der Jugendvereine. Die gemeinschaftliche Vorstandssitzung findet Montag, den 28. August statt. — Alt-Leipzig. Sonntag Tagesausflug nach dem Goselthal. Treffen 1/27 Uhr Dölitz. Dienstag: Vereinsabend. — L.-Eutritzsch. Sonntagnachmittag: Aus-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

abend, Monatsprogrammberatung. — **L.-Kleinzschocher.** Sonntag: Badeausflug. Treffen 2 Uhr, Jugendheim. Mittwoch: Zusammenkunft, Punkt 8 Uhr. — **L.-Lindenau.** Sonntag, früh 7 Uhr: Treffen zur Stechlahnpartie (D. H.). Nachmittags: Zusammenkunft. Dienstag: Vereinsabend. Freitag: Spielen an der Nonnenwiese. — **L.-Mockau.** Sonntag: Besuch des Naturkundlichen Heimatmuseums. Abmarsch ½10 Uhr vom Postamt Mockau. Nachmittags: Reserviert. Donnerstag: Liederabend, Anfang ¾9 Uhr. — **L.-Möckern.** Sonntag, früh 7 Uhr: Spielausflug. Donnerstag: Diskussion, ½9 Uhr. — **L.-Ost.** Sonntag: Tagesausflug nach Brandis. Abmarsch früh 7 Uhr vom Markt. Abends von 6 Uhr an: Spielen im Heim. Mittwoch: Vereinsabend. Die Reigenprobe findet Montag statt. — **L.-Plagwitz-Schleußig.** Sonntag: Literarischer Abend. Mittwoch: Vereinsabend. Freitag: Spielen auf der Nonnenwiese. — **Leipzig-Stötteritz.** Sonntag: Tagesausflug nach Grimma. Mittwoch: Spielen im Freien. — **L.-Süd.** Sonntag: Tagesausflug nach Zöschen. Donnerstag: Monatsversammlung. — **L.-Schönefeld.** Sonntagnachmittag: Ausflug mit Spielen an der Nonnenwiese. Donnerstag: Diskussion. — **L.-Thonberg.** Sonntag: Geselliges Beisammensein (Mitgliedskarte mitbringen). Donnerstag: Diskussion. — **Böhlitz-Ehrenberg.** Sonntag: Spielausflug nach dem Bienitz. Mittwoch: Diskussion. — **Holzhausen-Zuckelhausen.** Sonntag: Tageswanderung. — **Leutzsch.** Sonntag: Besuch des Grassimuseums. 9 Uhr Treffen, Vereinslokal. Abendausflug, Abmarsch 8 Uhr, Vereinslokal. Donnerstag: Vereinsabend. — **Oetzsch-Gautzsch.** Sonntag: Tagespartie. Abmarsch früh 6 Uhr, Bahnhof Oetzsch. Donnerstag: Liederabend. — **Markranstädt.** Sonntag: Besuch des Grassimuseums nebst Badeausflug. Mittwoch: Tischwettspiele. — **Zwenkau.** Sonntag: Geselliger Abend im Jugendheim. Mittwoch: Abendausflug, 8 Uhr im Jugendheim treffen.

„Zeitgemäßes Tischgebet."

Im Braunschweig. Allgem. Anzeiger macht K. R. seinem Grimm über die Auswucherung des Volkes in folgenden Reimen Luft, die er „Zeitgemäßes Tischgebet" nennt und deren formelle Mängel durch die Entschiedenheit der Gesinnung entschuldigt werden:

Herr, du hast wiederum in Gnaden
Die Früchte lassen gut geraten,
So daß nach deinem Wohlermessen
Ein jeder Mensch könnt' satt sich essen.
Doch ach! dem Vaterland zur Schande
Hat eine arge Wucherbande
Als ärgster Feind in Kriegesnot
Verteuert unser täglich Brot
Und alles andre, was zum Leben
Du reichlich hast für uns gegeben.
Die Vampirbrut in Habgier, List,
Weiß nicht, was „Nächstenliebe" ist.
Sie saugt aus ohn all Erbarmen
Den letzten Tropfen Blut der Armen.
Und damit lang noch nicht zufrieden,
Tun diese gier'gen Parasiten
Im stillen obendrein begehren:
Der Völkerkrieg mög' lang noch währen.
Herr Gott, der Wucher ist enorm!
Schaff' wieder einen Mäuseturm,
Stell mitten ihn ins Weltenmeer,
Schließ' ein das Parasitenheer
Und mach's mit ihm, wie's einst geschah
Mit Sodom und mit Gomorrha.

Polizeinachrichten.

Ein Sittenrohling.

Das Opfer unsittlicher Gelüste eines jungen Burschen wurde am Mittwoch, nachmittags gegen 2 Uhr, ein vierjähriges Mädchen. Der Täter verfolgte das Kind von der Straße aus bis in die Flur eines Hinterhauses in der Kolonadenstraße, lockte es an sich und verging sich darauf an ihm in schändlichster Weise. Auf die Schreie des Kindes eilte die Mutter herbei. Leider war ihr, nachdem sie sich von dem Vorgefallenen unterrichtet hatte, eine Verfolgung des schnell geflüchteten Verbrechers nicht mehr möglich. Dieser war aber beim Verlassen des Hauses von einem Bewohner gesehen worden. Er wird beschrieben als etwa 16 Jahre alt, ungefähr 1,50 Meter groß, kräftig, bekleidet mit braunem Jackettanzug und braunem, weichem Filzhut. Er soll einen guten Eindruck, etwa den eines Kaufmannslehrlings, gemacht haben. Nach dem Befund zu urteilen, wird sich der rohe Bursche an seiner Kleidung oder am Körper mit Blut befindet haben. Das mißbrauchte Kind hat anscheinend schweren Schaden an seiner Gesundheit erlitten. Auf die Ermittlung des Täters ist von Amts wegen eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt worden. Der Kriminalpolizei ist es dringend erwünscht, daß sich jede Person, die durch Angabe von irgendwelchen Umständen oder Wahrnehmungen Hinweise für die Nachforschungen nach dem Täter geben kann, ungesäumt meldet.

Die goldene Lebensrettungsmedaille ist dem Techniker Richard Panitz, in Wurzen wohnhaft und in Leipzig-Plagwitz in Webers Dachpappenfabrik beschäftigt, dafür zuteil geworden, daß er am 27. April d. J. einem bei L.-Plagwitz in die Elster gefallenen, im Wasser bereits weit fortgetriebenen Knaben nach gewagtem Sprung von einer hohen Brücke aus nachgeschwommen ist, ihn endlich erreicht und aus dem Wasser gezogen hat.

50 Mk. Belohnung sind jetzt von dem Geschäftsinhaber, der am Dienstagmittag durch Einbruch um seinen Bestand von wertvollen Straußfedern, Paradiesreihern und Stangenreihern bestohlen wurde, auf deren Wiederbeschaffung ausgesetzt worden. Jede verdächtige Wahrnehmung über die Täter und den Verbleib des gestohlenen Gutes möge der Kriminalabteilung zur Kenntnis gebracht werden.

Selbstmord. Am Donnerstagabend ging im Connewitzer Holz eine 71jährige Frauensperson in selbstmörderischer Absicht in die Pleiße. Den Personen, die ihre Rettung versuchten, entzog sie sich durch Untertauchen. Die Ertrunkene wurde später als Leiche geborgen und ihre Persönlichkeit festgestellt. Sie war nervenleidend.

Treibriemendiebe an der Arbeit. Die gut organisierte Bande für Treibriemendiebstähle hat sich wieder ein Opfer gesucht. Diesmal brachen sie in der Nacht zum Freitag in ein Fabrikgebäude in L.-Plagwitz ein, schnitten vier fast neue Riemen von verschiedener Länge und Breite, 8 Millimeter stark, von den Transmissionswellen und erreichten unbemerkt das Weite. Da anzunehmen ist, daß die Leute beim Fortschleppen der schweren und umfangreichen Beute doch von jemand gesehen worden sind, so ersucht die Kriminalpolizei, jeden mutmaßlichen Verdacht ihr unbedingt bekanntzugeben. Ebenso werden Aufkäufer und Verarbeiter von Leder erneut auf ihre Anzeigeverpflichtung beim verdächtigen Anbieten von Treibriemenleder hingewiesen. Im vorliegenden Falle sind 50 Mark Belohnung auf die Ermittlung der Diebe und auf Wiederbringung der Riemen ausgesetzt worden.

Pferd und Wagen gestohlen. Heute Sonnabend, vormittags in der 9. Stunde, ist ein in der Kurprinzstraße vor der Markthalle haltendes Pferdegeschirr von einer unbekannten Person gestohlen worden. Es handelt sich um einen neuen, einspännigen, kleinen Rollwagen mit Kastenaufsatz, an der Seite mit dem Namen der Bestohlenen, Marie Voigt, auf einer kleinen Papptafel, bespannt mit einem kleinen, schwarzbraunen, russischen Pferde mit langem Schweif und einem dunklen Streifen auf dem Rücken. Das Geschirrzeug des Pferdes ist neu und aus schwarzem Leder. Es ist ein junger, vielleicht 20jähriger Mensch mit schwarzem Schnurrbärtchen beobachtet worden, als er sich auf den Wagen setzte und in der Richtung nach der Windmühlenstraße zu davonfuhr. Wer Sachdienliches mitteilen kann, melde es schleunigst der nächsten Polizeistelle.

Wer sind die Bestohlenen? Bei seiner Abführung versuchte ein wegen Diebstahls verhafteter Gelegenheitsarbeiter sich eines Leihhausscheines unauffällig zu entledigen. Der Schein, auf den am 16. d. M. eine Wringmaschine als Pfand im städtischen Leihhaus eingeliefert ist, wurde jedoch unmittelbar darauf gefunden. Offenbar ist entweder die Wringmaschine oder der Pfandschein irgendwo gestohlen. Der Eigentümer soll sich bei der Kriminalabteilung melden. — In der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Grundstück der Windmühlenstraße auf den Truppenstufen sitzend ein 12jähriges Schulmädchen angetroffen. Man fand bei ihm ein Geldtäschchen mit über 8 Mk. Inhalt und mit mehreren Rabatt- und Briefmarken, das es am Freitagnachmittag vor dem Kaufhaus Joske aus der Handtasche einer Frau gestohlen haben will. Auch hier hat sich die Geschädigte noch nicht gemeldet.

Ladeneinbruch. Durch Diebstahl in der Nacht zum Freitag hat der Besitzer eines Schokoladengeschäfts in der Königstraße erheblichen Schaden erlitten. Die Diebe, vermutlich dieselben, die erst vor wenigen Tagen ein gleiches Geschäft in der Pfaffendorfer Straße heimsuchten, haben nach Einschlagen der Ladentürscheibe, Warenbestände an Schokoladentafeln, Kakao in Packungen, Pralinees usw. im Werte von über 500 Mk. entwendet.

Ertappte Felddiebe. Ein bei einer Lagerfirma des Freiladebahnhofs beschäftigter älterer Arbeiter hatte im Keller eines Speichers einen großen Ballen Rauchwaren entdeckt. Er schnitt ihn in diebischer Absicht auf und füllte einen Teil davon, gefärbte Hasenfelle im Werte von annähernd 2400 Mk., in mehrere große Säcke. Zwei andre Dunkelmänner hatten sich schnell für die Veräußerung der Beute gefunden. Sie boten hierbei das Stück der Felle für den auffallend geringen Preis von 30 Pfg. an. Durch die Umsicht eines sachverständigen Käufers, der sofort die unehrliche Handlung der beiden durchschaute, gelang es, die Hehler, die bereits unter Zurücklassung des gesamten Diebesguts geflüchtet waren, in der inneren Stadt festzunehmen. Bald danach konnte auch der Dieb selbst verhaftet werden.

Als Leiche geborgen worden ist der 16jährige Friseurlehrling, der in Kleinzschocher beim Baden in der Elster ertrunken war.

Gewerkschaftsbewegung.

Koalitionsrecht und Staatsangestellte.

Die Staatsarbeiter und -Angestellten fangen allmählich an, sich ihrer Lage bewußt zu werden. Dafür sprechen nicht nur die in letzter Zeit wieder stärker hervorgetretenen Bestrebungen zur Organisation, sondern auch verschiedene Aeußerungen zu der berühmten „Neuorientierung". Einen recht bemerkenswerten Aufsatz veröffentlicht jetzt der Syndikus des Verbands deutscher Eisenbahnhandwerker, Oswald Riedel, in der Berliner Volkszeitung. Es heißt da:

Die Berliner Volkszeitung konnte jetzt mehrfach darüber berichten, daß den Fachverbänden der Eisenbahnbeamten und -arbeiter seitens ihrer Verwaltungsbehörden erhebliche Schwierigkeiten bereitet werden. Man drückt in den einzelnen Direktionsbezirken immer mehr daraufhin, die Versammlungstätigkeit der Berufsvereine nicht nur einzuschränken, sondern ganz zu unterbinden. Das würde natürlich eine Erdrosselung der Vereinstätigkeit überhaupt bedeuten. Zunächst scheint es den maßgebenden Behörden die Ernährungsfrage angetan zu haben, aber nachdem die Postverwaltung einem Postunterbeamtenverbande große Schwierigkeiten bereitet, die Militärverwaltung sich über Mitgliederaufnahmen in einem „christlich-nationalen" Militärarbeiterverband aufgeregt hat, nachdem auch noch andere deutliche Kennzeichen auftraten, muß man doch den Eindruck erlangen, als ob hier ganz systematisch ein günstiger Zeitpunkt ausgewählt sei, allen Organisationen von Staatsbediensteten, die wirkliche Organisationsarbeit leisten, das Dasein zu erschweren und gar teilweise unmöglich zu machen oder sie zur Bedeutungslosigkeit herab zu drücken.

Es ist daher kein Wunder, wenn sich der staatlichen Beamten und Arbeiter Erregung bemächtigt hat. Sie leiden schon wie kaum ein andrer Stand unter der Teuerung und den Ernährungsschwierigkeiten. Trotz ihrer augenblicklich so großen Bedeutung für unser Staatswesen, ihrer gewaltigen Kräfteanspannung, sorgt der Staat nur unzureichend für sie. Nichtsdestoweniger bieten sie alle ein glänzendes Beispiel treuester Pflichterfüllung. Aufmerksam wurden sie aber schon, als gelegentlich der Novelle zum Vereinsgesetz der Reichstag einer platonischen Regierungserklärung mehr Bedeutung beilegte als ihren wohlbegründeten Wünschen. Leider haben ihre damaligen Befürchtungen sich viel zu schnell verwirklicht. Der Staat als Arbeitgeber tut das gerade Gegenteil, was der Staat als Gesetzgeber soeben versprochen hat.

Die Erregung darüber wird auch nicht gemildert durch eine anscheinend offiziöse Erklärung zu diesem Thema in den Berliner Politischen Nachrichten. Sie wird durch diese im Gegenteil nur noch gesteigert. Denn was weiß der Offiziosus zu sagen? Daß die Staatsarbeiter hinsichtlich ihres Vereinsrechts nicht mit den Privatarbeitern in gleicher Weise behandelt werden können, weil sie angeblich in ihrem „stetigen und an Wohlfahrtseinrichtungen reichen" Arbeitsverhältnis dem Beamtenverhältnis nahekommen. Er setzt also hypothetisch voraus, daß die Beamten sich jede Beschränkung gefallen lassen müssen. Aber wer wollte das behaupten? Diese Begründung ist nicht nur falsch, sondern sie muß bei den Beamten wegen der Nichtachtung, die ihnen gegenüber an den Tag gelegt wird, geradezu erregend wirken.

Typisch für die Anschauungen an den maßgebenden Stellen ist der Hinweis auf die Wohlfahrtseinrichtungen. Diese selbst sollen hier nicht näher beleuchtet werden. Es genügt wohl die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Staatsbediensteten, alle Unterbeamten und Staatsarbeiter, heute zu den Leuten mit dem geringsten Einkommen in Deutschland gehören. Will etwa der Staat Wohlfahrtseinrichtungen in seinen Betrieben nur gegen den Verzicht auf staatsbürgerliche Rechte gewähren? Darum allein dreht es sich, und diese Frage wird in den Berliner Politischen Nachrichten bejaht, von uns aber verneint.

Zweierlei sollten die in Frage kommenden Reichs- und Staatsbehörden wirklich beachten. Zunächst sind sie hier Richter in eigener Sache, denn sie sind selbst Partei. Wir, die Organisationen, sind die andre Partei, sind also jenen Behörden bei diesen Zwistigkeiten gleichwertig und vermögen daher die Urteile jener Richter in eigener Sache nicht anzuerkennen. Höchstens der Reichstag wäre berufen, hierin eine einwandfreie Entscheidung zu fällen. Dann aber habe ich schon im letzten Winter an dieser Stelle einmal nachgewiesen, daß auf die staatlichen Beamten und Arbeiter die Kriegslehren ganz außerordentlich erzieherisch eingewirkt haben, daß sie gründlich aus dem Winterschlaf des Indifferentismus erwacht sind. Sie werden daher ihre ihnen gesetzlich gewährleisteten Staatsbürgerrechte in Anspruch nehmen, nicht mehr als diese, darum diese aber auch nicht verkümmert. Hiermit müssen jene Behörden als mit einer unabänderlichen Tatsache rechnen. Mit der alten Bureaukratie geht es eben auch auf diesem Gebiete nicht mehr.

Die metrische Garnnumerierung und die Textilarbeiter.

Der Textilarbeiterverband und der Gewerkverein der Textilarbeiter (H.-D.) haben gemeinsam in einer Eingabe an den Reichstag und die Reichsregierung um gesetzliche Einführung der metrischen Garnnumerierung in der gesamten Textilindustrie und der metrischen Garnnumerierung entsprechende metrisch-dezimale Maß- und Gewichtsbezeichnungen im Garnhandel gebeten. Sie verlangen weiter ein Verbot der Anwendung veralteter oder fremdländischer Maße und Gewichte bei Berechnung des Arbeitslohnes.

Der Streit um die metrische Garnnumerierung ist sehr alt. Fünf internationale Kongresse der Textilunternehmer und zwei internationale Kongresse der Textilarbeiter haben sich mit der Frage beschäftigt. Für die gesamte Volkswirtschaft ist die Sache außerordentlich wichtig. Trotzdem gibt es infolge der Kompliziertheit der Angelegenheit nur wenige Leute, die der Frage einigermaßen Verständnis entgegenzubringen vermögen. Durch die Numerierung der Garne wird der Feinheitsgrad der Fäden bestimmt. Die Art der Numerierung bestimmt wiederum die Art der Verpackung im Garnhandel und weiter die Methoden der Preisberechnungen im Webgeschäft. In weiterer Folge bestimmt die Art der Garnnumerierung zum großen Teil die Zugrundelegung entsprechender Maße und Gewichte bei der Lohnberechnung für die Arbeiter. In der Praxis führen die englischen, österreichischen, sächsischen, preußischen Numerierungen usw. zur Anwendung von englischen Pfunden, deutschen Pfunden, Zollpfunden, von französischen Zöllen, Leipziger Ellen, sächsischen Ellen usw. Die Uebervorteilung der Arbeiter infolge der damit zusammenhängenden tausenderlei Lohnberechnungen mittels Maß- und Gewichtsbezeichnungen, mit welchen sie nicht vertraut sind, sind enorm. Eine bestimmte Anzahl deutscher Pfunde werden z. B. in den Baumwollspinnereien ohne weiteres einer bestimmten Anzahl englischer Pfunde gleichgestellt, obwohl in Wirklichkeit beide Gewichtsmengen sich nicht decken. Die Berechnung des Lohnes auf der Grundlage der Dichtigkeit des Gewebes, das sich auf einen Raum von ¼ französischem Zoll ergibt, sowie die Berechnung des Lohnes der Weber nach Weblängen von Ellen und „Banden" und „Schmitzen" und „Stückchen" und „Hälften" gibt gewissenlosen Fabrikanten zu betrügerischen Manipulationen den weitesten Spielraum. Wenn der eine für sechs Leipziger Ellen fertiggewebter Ware eine Mark an Arbeitslohn zahlt, so zahlt der andre für sechs Berliner Ellen den gleichen Betrag. Während aber die Berliner Ellen einer Länge von 0,6999 Metern entspricht, entspricht die Leipziger Elle einer solchen von 0,6856 Metern. Die Bande und Schmitzen sind bei dem einen Fabrikanten sechs Leipziger Ellen, bei dem andern Fabrikanten zehn Berliner Ellen lang. Im einzelnen sind die Arbeiter im Laufe der Jahre um hohe Summen betrogen worden. Durchgeführte Prozesse hatten kein den Arbeitern günstiges Resultat. Mit der gesetzlichen Einführung der metrischen Garnnumerierung, vor allem in der Baumwollindustrie — alle andern Branchen müßten notgedrungen folgen — wäre ein Weiterleben der schädlichen und nicht zeitgemäßen Methoden der Lohnberechnungen ausgeschlossen. Die Ursache zahlreicher Uebelstände in der Produktion wie im Handel wäre mit einem Schlage beseitigt.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Messerstecher. Am Weihnachtsheiligabend des vorigen Jahres befand sich der Schlosser Paul Richard Süptitz in einer Plagwitzer Schankwirtschaft, in der er sich besonders unliebsam durch Belästigung der Gäste gemacht hatte. Wegen des Zahlens seiner Zeche bekam er mit dem Bierausgeber St. Streit und erhielt von diesem einen Faustschlag auf den Kopf, so daß er blutete, und wurde dann hinausgedrängt. Der angetrunkene S. ist aber in seiner Wut noch zweimal wieder ins Lokal gedrungen. Beim letzten Mal stürmte er von hinten mit einem geöffneten Taschenmesser auf seinen Gegner, der sich gerade bückte, und brachte ihm einen sechs Zentimeter tiefen Stich ins Gesäß bei. Der Angeklagte ist ein sehr reizbarer Mensch, wenn er getrunken hat. Er ist wegen Körperverletzung und anderer Gewalttätigkeiten bereits mehreremal schwer bestraft worden. Zu seiner teilweisen Entschuldigung dient ihm ein schwerer Absturz, den er vor einer Reihe von Jahren erlitten hat. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten wegen der Messerstecherei und des Hausfriedensbruchs zu einem Jahr einem Monat Gefängnis.

Von Nah und Fern.

Unwetter in Italien.

Bern, 18. August. Mailänder Blättern zufolge wütete gestern abend im Nordteil der Provinz Mailand ein teilweise orkanartiges Unwetter. Bis jetzt werden fünf Tote und vier Verwundete gemeldet. Der Schnellzug Turin—Genua entgleiste in Alessandria. Dabei wurden sieben Personen verwundet, eine getötet.

Zugzusammenstoß.

Löwenberg (Schles.), 18. August. Amtliche Meldung. Heute am 18. August, vormittags 5 Uhr 11 Minuten, ist Personenzug 1234 auf den im Bahnhof Rosendau haltenden Güterzug 7954 aufgefahren. Zwei Postbeamte und vier Reisende leicht verletzt. Materialschaden erheblich. Untersuchung eingeleitet. Schuldfragen noch nicht geklärt. Betrieb nicht gestört.

Cyklon auf Jamaika.

Bern, 18. August. Ein Cyklon in Jamaika hat nach einer Blättermeldung vornehmlich den Südteil der Insel heimgesucht, wo die Bananenernte besonders schwer getroffen wurde. Das Unwetter habe auch Menschenleben gefordert.

Briefkasten der Redaktion.

Landst. 999. Z 47: heilbare Krankheiten der Lungen oder des Brustfelles; U 43: Verengerung der Speiseröhre; D 41: ausgebildeter Kropf.

H. G. 34. L 47: chronische Lungenkrankheit, bei der aber der allgemeine Körperzustand nicht wesentlich leidet.

Berlin 33. Sie sind an dem nach Ihrer Entlassung liegenden Steuertermin steuerpflichtig. B 70: Krümmung oder Steifheit eines Fingers, wenn dadurch der Gebrauch der Hand nicht erheblich behindert wird; Z 15: heilbare Krankheiten des Nervensystems.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. N. Die Krankenrente der Invalidenversicherung kommt überhaupt erst nach der 26. Krankenwoche in Frage. Wenden Sie sich im übrigen wegen der Ablehnung des Rentenanspruchs an das Arbeitersekretariat Leipzig, Zeitzer Straße 32, Volkshaus.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Volkszeitung. — Nr. 186

Feuilleton

Sonnabend, den 19. August 1916.

Sechs Geschichten von Löffler und seinen Nachbarn.

Von Victor Fleischer.

3] Der Löffler macht eine Reise.

Vor ein paar Tagen ist der Löffler in der Stadt drinnen gewesen. Als er seine Geschäfte erledigt hatte und eben überlegte, ob er nun gleich heimfahren oder erst noch im Wirtshaus eine Weile rasten sollte, las er grad vor sich auf einer großen Tafel: „Kaiserpanorama.“ Und hinter der Spiegelscheibe hing ein rotes Plakat: „Heute eine interessante Wanderung durch Frankreichs Hauptstadt. — Eintritt 20 Heller.“

Schau, das ist billig, meinte der Löffler, das könnt man sich schon ansehen — und ging hinein, zahlte seine Karte und setzte sich auf den angewiesenen Platz.

Das ist interessant, das Zeug! Und wie nur die Bilder immer von selbst weiterrutschen! Man braucht sich gar nicht zu bemühen, es geht alles von selbst. Der Löffler möcht doch gern wissen, wieso? Er bückt sich und will schauen, ob man nicht irgendwo in den Kasten hineingucken kann. Er rückt mit dem Sessel, da fällt ihm der Stock aus der Hand, und wie sich der Löffler nun niederbeugt, um ihn aufzuheben, kracht ihm gar noch der Sessel um.

„Ruhe!“ schreit jemand im Hintergrund. Der Mann, der bei der Kasse sitzt, springt herbei, hilft dem Löffler höflich den Sessel wieder zurechtstellen, und von da an sitzt der Seff ruhig und traut sich nicht mehr zu rühren. Was ist da alles zu sehen, Donnerwetter noch einmal, das steht schon fürs Geld. Und nach einer halben Stunde kommen dem Löffler die Straßen und Häuser ganz bekannt vor. Das muß er schon einmal gesehen haben. Wo denn nur? Es fällt ihm nicht ein. Da steht auf einmal der Mann von der Kasse daneben und meint, der Löffler müßt doch schon lang fertig sein.

Ist recht, geht er wieder fort.

Und daheim erzählt er dann dem Trubert von den Bildern: „Das mußte dir anschaun, das ist fei schön.“

„Is schon wahr,“ meint der Trubert, „Reisen bildet — aber so is nicht das Richtige.“

„Wieso denn?“

„Ja weißt, die Hauptsach sind doch die fremden Menschen und ihre Gebräuche. Die möcht man kennen lernen, und da muß man schon selbst hinfahren.“

„Das hab ich mir selbst gedenkt,“ sagte der Seff, „ich will schon lang eine Reis machen. Was meinst, wenn ich tät nach Paris fahren?“

„Kannst denn Französisch?“

„Nein.“

„Na alsdann —“

„Ja, aber gefahren wird. Wenn nicht nach Paris, halt anderswohin... Am End nach Wien, daß man den Kaiser auch mal sieht.“

Am Abend ist schon im ganzen Dorf bekannt: der Löffler macht eine Reis nach Wien. Der Pfarrer hört auch davon, und als braver Seelsorger hält ers für Christenpflicht, dem Seff ein paar gute Lehren mitzugeben auf den Weg. Also schaut er, daß er den Löffler trifft.

„Is ganz richtig,“ sagt der, „auf die Woch fahr ich.“

„Das Reisen,“ meint der Pfarrer, „ist für einen Unerfahrenen eine gefährliche Sach; es gibt so viel schlechte Menschen auf der Welt, man möchts gar nicht glauben. Also nur immer vorsichtig sein. Nicht zu viel reden und sich mit keinem Fremden einlassen. Da gibts ja Leute, die nennt man direkt: Bauernfänger — die biedern sich einem an, empfehlen einem Gasthäuser, wo man ausgeraubt wird . . . und lauter solche Sachen. Also — nur immer recht vorsichtig sein.“

Der Löffler bedankt sich vielmals, er wird schon aufpassen, ihm kommt keiner.

Beim Fortgehen fällt dem Pfarrer noch was ein. Er kehrt um: „Und wenn de was wissen willst, brauchst nur den nächsten Polizei zu fragen, steht überall einer, wo de hinkommst.“

Gut. Der Löffler fährt also nach Wien. Die Sache ist gar nicht so gefährlich. In Prag steigt man um, der Kondukteur zeigt einem den Wagen, und gut ists. Geht auch alles ganz glatt: der Löffler sitzt im Wagen, reißt die Augen auf und denkt fortwährend, wie er dies alles daheim erzählen will, was er jetzt im Vorbeifahren sieht. Der Zug hält alleweil einmal, Leut steigen ein, Leut steigen aus, es wird geredt und geplauscht, aber der Löffler tut nicht mit; man muß vorsichtig sein.

Endlich ist er allein im Coupé mit einem Herrn. Das ist schon der richtige, denkt der Seff, das ist sicher so ein Hochstapler. Was der für einen Hut auf hat! Komm du mir nur . . . Gleich wird er anfangen, einen auszufragen. Aber wart nur, mich kriegst nicht dran.

Der fremde Herr kümmert sich nicht um den Mitreisenden. Der Löffler wartet und wartet, daß der andre schon anfangt. Das ist gar ein Schlauer. Der tut noch so, als wär man gar nicht da... Schließlich wirds dem Seff zu langweilig, auf die Anrede zu warten. Ob der Herr vielleicht auch nach Wien fahrt, fragt er.

„Ja.“

Aha, denkt der Löffler, jetzt wird er anfangen. Aber der andre schaut nicht von seiner Zeitung auf.

Wart, du Schwindler, aus dir mach ich mir ein Jux. Der Löffler laßt sich nicht fangen. Aber so per Hetz kann man sich schon ein wenig dumm stellen. Der soll nur glauben, man durchschaut ihn nicht . . .

„Ja,“ sagt der Seff, „wenn man so ganz fremd is in einer großen Stadt, das is schlimm. Vielleicht weiß der Herr ein Hotel, wo man billig und gut wohnt?“

Ein bissel unwillig nennt der Fremde den Namen eines Hotels: „Das steht gleich beim Bahnhof.“

„So, so, da werd ich hingehen,“ antwortet der Löffler und denkt sich: das ist ein rechter Esel, der glaubt, ich laß mich fangen . . .

Wien. Der Löffler sieht, daß alle Leute ihre Karten beim Ausgang abgeben, und reicht dem Mann auch sein Billett, man braucht nicht zu wissen, daß er das erstemal reist, er läßt sich nicht erst auffordern . . . Aber der Mann gibt ihm die Karte zurück: „Retourbillett.“ Der Seff schüttelt den Kopf, er hat gemeint, man hebt hier die Karte auf für ihn . . . und geht durch das Gewühl mit fest zugeknöpftem Rock. Ihm wird keiner was stehlen, er paßt schon auf. Leicht ist das nicht, da durchzukommen. So eine Menge Wagen, ein Geschieb und Gestoß, man möcht auf allen Seiten ein paar Augen haben.

Aber schließlich drückt er sich durch und spaziert nun langsam die Straße entlang. Hotels gibts genug da. Wie hat das geheißen, was der Mann genannt hat? Der Seff hats schon wieder vergessen. Oha, da heißt es aufpassen, daß man nicht doch noch hinkommt. Also lieber weiter weg vom Bahnhof. Ein paar Hotels schaut er sich von außen an, sie sind ihm alle zu nobel. Aber in einer Seitengasse steht ein einfaches Haus mit der Aufschrift Hotel garni. Das wär schon eher was. Und bald ist der Seff einquartiert. Mit großen Buchstaben schreibt er in den Meldezettel: Josef Löffler, Realitätenbesitzer. So. Und jetzt sperrt man das Kofferl in den Schrank und kann sich gleich ein bissel umschaun gehn . . .

Recht langsam kommt der Seff durch die Gassen. Ist gar so viel zu sehen, daß man sich immer wieder aufhalten muß. In einer großen Auslage liegen eine Menge Schmucksachen, und dazwischen stehen schwarze Stöcke mit silbernen Griffen. So einen könnt man sich mitnehmen; da werden sie schauen zu Haus. Also: der Löffler tritt in das Geschäft ein.

Einen Stecken möcht er halt haben, sagt er, so einen aus dem Fenster; was denn der kostt?

Da sind verschiedene Preislagen, meint der Verkäufer und holt diensteifrig etliche Spazierstöcke herein. Indessen schaut sich der Löffler ein bissel um. Es ist noch eine Kunde im Laden, ein Herr mit einer Brille und einem Zylinder. „Herr Hofrat,“ sagt der Verkäufer zu ihm; der Seff schaut den hohen Herrn respektvoll an.

„Der da ist billig,“ erklärt dann der Juwelier, „der kostet achtzehn Gulden . . . Sie können aber auch bessere haben . . .“

Weiter nix? denkt der Löffler, da schau ich, daß ich weiterkomm. — Er nimmt den Stock in die Hand. — Eine Ausred, wenn man hätt . . .

„Ja,“ sagt er, „ich denk: die sind alle nicht fest.“

„Fest?“ — Der Verkäufer lächelt verbindlich. „Das ist lauter erstklassige Ware.“

Der Löffler stützt sich ein bissel stärker auf: Knax! ist der Stock entzwei, und der Seff lacht: „Sixt es!“ Und setzt seinen Hut auf: „So was kann ich nicht brauchen.“

Aber der Juwelier hat ihn schon am Aermel: „So geht das nicht — den Schaden muß der Herr bezahlen.“

„Das wär noch schöner, so ein elendes Zeug!“ Doch der andre läßt ihn nicht los. Da wendet sich auch der Herr im Zylinder zu den beiden und sagt: „Da wird Ihnen wohl nichts andres übrigbleiben, Herr . . .!“ Der Löffler, der eben noch grob werden wollte, ist ganz still und zieht seinen Geldbeutel. Der zerbrochene Stock wird sauber eingepackt und der Seff hinauskomplimentiert.

Das hast notwendig gehabt, sagt er zu sich; aber der Straßenlärm bringt ihn bald auf andre Gedanken . . . Ist doch was Schönes, so eine Hauptstadt. Ein Leben ist da auf der Gass, man möchts nicht glauben. Und gar die Wägen und die Elektrische. Ueberall steigen Leute ein und aus. Der Löffler möcht auch gern ein Stückel fahren in so einem Wagen. Aber zuerst muß man wissen, was das kostt. Fragn mr halt ein Polizei.

Der Wachmann salutiert, wie ihn der Löffler anspricht.

Also, was man zahlt in so einem Wagen, fragt der Seff.

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Hin? — Nirgends.“

„Ich mein, wie weit Sie fahren wollen?“

„Das wern mr nachher schon sehn.“

Der Wachmann wird ungeduldig: „Was wollen Sie überhaupt von mir?“

„Fragn, was das kostt in so ein Wagen.“

„Zwölf oder zwanzig Heller, das wird Ihnen schon der Kondukteur dann sagen. Steigen Sie nur ein.“

Gut ists. Der Löffler steigt in den nächsten Wagen.

„Wie weit, bitte?“

„Was kostt denn das?“

„Bis zum Schottentor zwölf Heller.“

„Is recht.“ —

Sehr schön, denkt der Löffler, wie er so auf der Bank sitzt und sich wundert, daß die andern Leute im Wagen so uninteressiert dreinschaun oder ihre Zeitung lesen. Ein paarmal überlegt er, ob man nicht den Mann daneben auf das oder jenes, was ihm besonders schön vorkommt, aufmerksam machen sollte. Doch bevor er sich ein Herz faßt, zu reden, schreit der Kondukteur: „Schottentor“ und sagt ihm, daß er aussteigen müsse. Eiligst drängt der Löffler zwischen den andern Aussteigenden durch die Tür hinaus. Und der Wagen fährt fort. Der Seff guckt ein bissel herum und spaziert zwischen den Bäumen der Reitallee weiter. Er denkt: es ist nicht zu glauben, daß in Wien ein so elender Weg sein soll. Man sinkt ja grad ein in den Sand und muß sich ordentlich auf den Stock stützen. Da fällt ihm ein: der Silberstock . . . Donnerwetter, den hat er im Wagen liegen lassen . . . Jetzt heißt es laufen, daß man ihn wiederkriegt; das wär so was . . . achtzehn Gulden hat der Spaß gekostt . . .

Ein paar Schritte voraus sieht der Löffler einen Wagen der Elektrischen fahren. Ist längst der sechste oder zehnte hinter dem, darin der Seff saß. Aber das weiß der nicht und fängt an zu rennen. Ist ein schlechtes Laufen auf dem Sand. Der Löffler springt auf die Straße heraus und stürmt hinter dem Wagen her; ein paar Leute stößt er an, einen Radfahrer wirft er um und winkt und schreit hinter der Elektrischen drein. Beim Burgtheater erreicht er den Wagen, springt auf, und der Kondukteur zieht die Glocke.

Oha, nicht weiterfahren, der Löffler holt nur seinen Stock.

Der Kondukteur schaut ihn an und denkt: ein bissel übergschnappt!

„Wie weit, bitte?“ fragt er.

„Gar nix, mein Stock möcht ich,“ sagt der Löffler, stapft in den Wagen hinein und schiebt eine Frau zur Seite, da er meint, sie sitze auf dem Platz, den er vorhin gehabt hat. Der Stock ist nicht da. Der Löffler flucht und greift hinter dem Rücken der Dame weiter die Bank ab, die Frau schreit, die Passagiere springen auf, und da der Wagen eben wieder hält, ist der Seff bald einem Wachmann übergeben. Ein großes Gedränge entsteht um den schreienden Bauer, der Wachmann notiert in aller Ruhe Aussagen und Nummer des Kondukteurs und die Namen von ein paar Fahrgästen . . . Eine ganze Kolonne von Wagen sammelt sich an, die Kondukteure kommen herzugelaufen, der Verkehr der Elektrischen ist eine Weile gehemmt . . . dann muß der Löffler mit aufs Kommissariat.

Der Polizeibeamte hört sich sein überstürztes Gerede ruhig an, schreibt, fragt und denkt sich: ein armer Teufel, lassn mrn laufen . . .

Der Seff kann gehen.

Wie er jetzt zum Hotel kommt, fragt er noch. Das ist nicht leicht. Hotel garni gibts eine Menge. Aber der Beamte, der ja weiß, mit welcher Bahn der Seff gekommen ist, findets doch heraus. Er läßt den Löffler von einem Wachmann zu einem Droschkenplatz begleiten, damit der Bauer ohne weitere Anstände in sein Quartier komme.

Das ist keine Stadt für mich, denkt der Seff so im Fahren, ich schau, daß ich wieder nauskomm.

Das Hotel ist auch wirklich das richtige. Aber wie der Löffler nun den Wagen zahlen soll, fehlt ihm sein Geldbeutel. Hat er ihn vorhin beim Laufen verloren, oder hat ihn ein Taschendieb im Gedränge erwischt — der Seff weiß es nicht . . . aber das Geld und die Fahrkarte sind weg; da ist nichts zu wollen.

Der Portier zahlt den Kutscher, und der Löffler lamentiert und schimpft auf die Kaiserstadt, daß die Hoteldiener laut lachen. Doch das hilft nichts, Geld muß er haben, das Zimmer muß gezahlt werden, wenn der Seff auch noch nicht drinnen geschlafen hat, der Portier will auch sein Geld zurückhaben, und endlich braucht man eine Fahrkarte zur Heimreise.

Der Hotelier sagt: das sei ja nicht so gefährlich, der Herr Löffler soll halt nach Haus telegraphieren um Geld . . . die Taxe für das Telegramm und die bezahlte Rückantwort will er ihm schon borgen.

Telegraphieren? Ist schon recht. Aber an wen denn?

Halt an die Frau.

Nein, das nicht — Vielleicht an den Pfarrer.

Geht auch, meint der Hotelier, setzt das Telegramm auf, und der Löffler wartet also unterdessen beim Bier auf die Antwort. Es dauert lange, denn das Telegramm muß ja zu Haus durch einen Boten von der Stadt ins Dorf hinausgeschickt werden. Vergeht auch richtig der ganze Nachmittag, und erst sehr spät am Abend kommt die Antwort. Der Löffler reißt das Blatt auf und liest: „Den Schwindel kennt man. Hochachtend Pfarrer Augustin Langer.“

Der Hotelier weiß nicht, ob er lachen soll oder grob werden. Die Gutherzigkeit und die geschäftsmäßige Vorsicht wollen beide ihr Recht. Endlich sagt er, der Löffler soll ihm die Uhr und die schwere Talerkette als Pfand lassen, dann will er ihm auch noch das Geld zur Rückfahrt borgen.

Und so ist der Löffler noch am selben Abend von Wien heimgefahren ins Dorf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dickfuß.

Sommerabend mit allem, was dazu gehört. Vom Feldhorze her klingen die letzten Rufe der Vogelwelt, die sich ihr Ruheplätzchen in den Zweigen suchen, deren Laub noch vor kurzem im Lichte der sinkenden Sonne golden aufleuchtete und mit seinem Glast der spiegelnden Blätter wie ein Flammenmeer aufloßte. Jetzt verschwimmt das Grün langsam zu einem farblosen dunkeln Wall, der kaum noch Einzelheiten erkennen läßt, sich aber dafür um so schärfer in seinen Umrissen als Schattenzug vor dem hellen Himmel abhebt. Wölkchen, die bis dahin kaum sichtbar waren, überspinnen den lichtblauen Dom des Firmaments, übergossen mit purpurrotem Schein. Im Nordwesten glüht der Horizont wie von einer weit ausgedehnten Feuersbrunst. Ein Paar Tauben ziehen mit hastigem Fluge zu Holze, und ein Turmfälchen rüttelt noch einmal über dem dürftigen Buchweizenfelde, ob es noch einen letzten Bissen zur Nachtkost erhaschen möchte.

Die kiesigen Ackerstreifchen, die sich als schmale Bänder mit kümmerlichem, weit auseinanderstehendem Getreide in die hungrige Sandebene hineinwagen, verschwinden dem Auge mit dem Zunehmen der Dämmerung. Nun folgt eine Zeit, in der die Stille von dem eintönigen Zirpen der Grillen und noch feineren Tönen andrer Kerbtiere nur noch eindringlicher gemacht wird. Da klingen plötzlich nicht weit von meinem Sitz, den ich schon vor ein paar Stunden eingenommen habe, durch die Stille laute Pfeiftöne, etwa wie chräit oder trie—il. Dann wieder Stille. Nach einiger Zeit wiederholt sich der Pfiff von andrer Stelle aus. Das ist der Ruf des Triels, der zu seinem Aufenthalt die ungastlichen Oedländereien wählt, die mit dürrem Sand und kiesigem Flußschotter bedeckt sind und dem Pflanzenwuchs nur stiefmütterlich Raum gönnen. Noch reicht das Licht gerade hin, um den Schatten des taubengroßen Vogels am Boden erkennen zu lassen, wenn ich das Fernglas benutze. Zu unterscheiden sind keine Einzelheiten, nur das ist sicher, daß der Vogel nach kurzer Zeit verschwunden ist. Und nun höre ich während der ganzen Nacht bald hier, bald da den pfeifenden Ruf, daß ich glauben möchte, eine ganze Schar der Vögel rings um mich zu haben, wenn ich nicht wüßte, daß es nur ein einziges Pärchen ist, außer dem es in weitem Umkreise kein weiteres gibt, das sich zu dieser Zeit hier aufhielte. Nur später, wenn der Zug beginnt, finden sich wohl noch gelegentlich einige hinzu. Denn der Vogel ist ungesellig und liebt die Einsamkeit. In seinem Bezirk aber durchrennt und durchfliegt er in der Nacht weite Strecken, so daß seine Stimme, die er öfter hören läßt, zur Täuschung über die Anzahl führt.

Stern um Stern blinkt am Himmel auf, die Eulen fliegen gespensterhaft mit unhörbarem Fluge über die Einöde. Und immer wieder einmal pfeift der Triel seinen Ruf. Die Sterne verbleichen allgemach und verbergen ihr Licht im Morgendämmern. Dann mehrt sich das Pfeifen, häufiger und häufiger wird es, bis im Osten die ersten goldenen Pfeile über den Horizont schießen. Dann verstummt es und überläßt die Tageshelle andern Vogelstimmen.

So anspruchslos der Ruf klingt, in stiller Sommernacht ist das flötende laute Chräit dazu angetan, den Zauber der Einsamkeit mit neuem Reiz auszustatten.

Wenn die Sonne kommt, begibt der Triel sich zur Ruhe. Es ist schwer, ihn nun zu entdecken. Denn sein Federkleid ist graubraun, mit dunkleren streifigen Fleckenzeichnungen geziert wie das der Lerche. Wenn der Vogel am Boden liegt, verschwindet er in seiner ähnlich gefärbten Umgebung völlig. Dabei breitet er sich aus, möchte man sagen, und gleicht nun einem Sandhäufchen oder einem Schotterstein so vollkommen, daß selbst der Kundige ihn kaum von dem Untergrund zu unterscheiden vermag. Wenn er nicht so scheu wäre, daß er schon meist in großer Entfernung vor dem nahenden Menschen flüchtet, würde man ihn kaum zu Gesicht bekommen, wenn er nicht gelegentlich bei überraschendem Näherkommen die Flucht vergäße und sein Heil darin suchte, daß er sich regungslos fest auf den Boden drückt, um vielleicht erst dicht vor den Füßen des Wanderers aufzustehen und flüchtig davonzurennen. Selbst dann vertraut er dem Laufe noch mehr als dem Fluge, obschon er ein durchaus geschickter Flieger ist, mag der Flug auch schwerfällig erscheinen wegen der kurzen abgestumpften Flügel.

Selten hat man das Glück, einen Triel bei Tage in Ruhe stehen zu sehen. Dann leuchtet die weiße Unterseite weithin, die mit bräunlichen Strichelchen spärlich betupft ist. Der Körper mit kurzem Schwanze ruht auf hohen Läufen, deren Fersenteil wie angeschwollen aussieht. Davon führt er den Namen Dickfuß. Die knotige Anschwellung ist außerordentlich kennzeichnend schon bei den Jungen deutlich vorhanden. Der Kopf mit großen Augen ist dick und breit und erinnert an den einer Eule. Deshalb heißt er auch wohl Eulenkopf. Der Schnabel ist groß, an der Spitze etwas gebogen, vorn schwarz und hart, in den hinteren Teilen gelb und weicher. Er kann die Schnabelhälften dank seinem weitgespaltenen Rachen ziemlich weit aufsperren. Dann sieht er geradezu gefährlich aus, und ist doch ganz harmlos.

Seine Nahrung sind allerlei Kerbtiere und ihre Larven, Regenwürmer und Schnecken. Pflanzennahrung verschmäht er. Um zu den fetteren Leckerbissen, den Regenwürmern und Schnecken zu kommen, die ja naturgemäß an den dürren Plätzen seines Aufenthalts nur sehr spärlich sind, sucht er wohl feuchtere Stellen der Landschaft auf, geht auch an die Weideplätze der Herden, um aus den Ueberresten dort die Larven und Würmer herauszuklauben. Steine, unter denen sich der Feuchtigkeit wegen solche Tiere gern bergen, hebelt er mit seinem kräftigen Schnabel in die Höhe, selbst wenn sie mehr als ein Pfund wiegen. Auf steinigen Aeckern bleibt kaum ein Stein, der nicht gar zu groß ist, ungewendet liegen. Davon heißt er wohl stellenweise auch Steinwälzer.

Auf solchen nahrungsreichen Plätzen kann es wohl geschehen, daß mehrere Vögel gleichzeitig auftauchen, die oft von recht entfernten Standorten zusammenkommen. Aber trotzdem kann man nicht von Geselligkeit reden. Selbst den Jungen gegenüber hört mit dem Augenblick die liebevolle Wartung auf, wo sie selbständig genug sind, sich auf eigne Faust durch die Welt zu schlagen. Im Frühjahr, manchmal schon im März, findet er sich bei uns ein. Und dann ist es nicht selten, daß im Wettbewerb um die Liebe eines Weibchens auch einmal zwei Männchen im gleichen Brutbezirk zusammentreffen, obschon es den Anschein hat, als ob die Dickfüße meistens schon paarweise hier ankommen. Der Kampf sieht gefährlicher aus, als er in Wirklichkeit ist. Die eifersüchtigen Männchen fahren mit den Schnäbeln aufeinander los. Aber es stieben nicht einmal die Federn dabei. Sehr bald weicht das eine vor dem andern, gewöhnlich ist der unterliegende Teil der Eindringling, dann verfolgt ihn

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wohl der Sieger in hurtigem Laufe oder fliegend eine Strecke weit und kehrt stolz zur Gattin zurück. Mit steifem Stelzschritt trippelt er im Kreise um sie herum, den Kopf tief zum Boden herabgebeugt, die Flügel halb hängend, den kurzen Schwanz wie einen ausgebreiteten Fächer emporgereckt. Der Anblick ist so liebenswürdig drollig, daß der Beobachter vergißt, daß der Vogel zu den wenig schönen Gestalten unsrer heimischen Federwelt zählt. Mit zärtlichem sanftem dickdick-dickdick begrüßt er seine Liebe und erhält den Minnesold für sein ritterliches Verhalten.

Von einem Brutplatze kann man füglich nur reden, denn zum Nestbau schreitet der Vogel nie. Kaum sucht sich das Weibchen einmal eine einigermaßen gedecktere Stelle aus, wo es die Eier ablegt, etwa zwischen größeren Steinen oder neben einem dürren Grasbusche. Die Eier werden auf den Boden abgelegt, wie er gerade ist. Ihre Färbung, ein olivengelber Grundton mit unregelmäßiger dunkler Flecken- und Strichzeichnung, verbirgt die zwei Eier auf dem gleichfarbigen Grunde meist so gut, daß sie auch von Kundigen nur schwer gefunden werden, obgleich sie fast die Größe von Hühnereiern erreichen. Das Weibchen brütet wohl unter Mitbeteiligung des Männchens die Eier in ungefähr vier Wochen aus. Die Jungen werden einen Tag lang von der Mutter sorgsam gedeckt, damit sie gut trocknen, dann folgen sie ihr und dem Vater laufend in die Brache. Insekten und kleine Maden legen ihnen die Eltern vor, wie es die Hühner mit ihrer Brut zu machen pflegen, damit sie lernen, was ihnen zuträglich ist oder schlecht bekommen könnte. So sorgsam die scheuen Eltern auch über ihre Jungen wachen, die aufopfernde Liebe anderer Vögel zeigen sie nicht. Das eigene Wohl geht den Eltern vor, und wenn sie auch bei drohender Gefahr sich recht ängstlich und entsetzt zeigen, so überlassen sie es doch den Jungen, sich selbst zu helfen. Und diese sind sehr bald darin so geschickt, daß es nur sehr schwer ist, sie zu Gesicht zu bekommen. Bald sind sie flugfähig und der Familienverband, der sich schon langsam zu lockern begann, löst sich dann gänzlich auf. Jedes geht seinen eigenen Weg. Trifft man einmal ein Dunenjunges, so ist der Anblick des Tieres kostbar, wie es sich mit eingezogenem Halse platt auf die Erde drückt wie ein Frosch, der sich tot stellt. Stört man es aus seiner Lage auf, so rennt es eilig mit wagerecht gehaltenem Kopfe und hochaufgerichtetem Körper davon, indem es weniger auf den Weg als auf den Störenfried achtet, so daß es ungeschickt davonstolpert. Auch die Alten sind manchmal so entsetzt, wenn sie überrascht werden, daß sie ebenso ungeschickt im Laufen erscheinen. Man hat sie deshalb wohl für dumme Vögel erklärt, aber es ist nur die Scheu vor dem Menschen, die sich in ihrem Verhalten ausspricht.

Die Scheu vor dem Menschen und seiner Kultur vertreibt sie auch aus Gegenden, die ihre Einsamkeit einbüßen. Je öder das Land, je unfruchtbarer und anbauunwürdiger der Boden, desto lieber ist ihnen die Gegend. Sobald nur öfter Menschen den Aufenthaltsbezirk besuchen, so weicht ihnen der Dickfuß, der seine ungestörte Ruhe haben will. Ihre Zahl nimmt keinesfalls zu, und wenn aus einem Gebiet, das bisher der Wohnsitz eines Paares vielleicht jahrelang gewesen ist, die Bewohner verschwinden, so kann es geschehen, daß kein Pärchen aufs neue wieder den verlassenen Platz sich aneignet. So kann der Vogel aus ganzen Gegenden allmählich verschwinden. In der Leipziger nächsten Umgebung ist er jetzt schon nur etwa bei Wurzen noch zu finden. Dr. Popitz.

Die schreibende Wage.

tk. Im gewöhnlichen Handelsverkehr pflegt man in der Weise abzuwägen, daß man auf beiden Seiten der Wage Gleichgewicht herstellt, dann ermittelt, welches bekannte Gewicht auf der einen Schale gelegen hat, und damit den Vorgang der Gewichtsbestimmung für erledigt ansieht. Hat eine Ware einem Gewicht von einem Kilo die Wage gehalten, so wiegt jene eben ein Kilo.

Bei wissenschaftlichen Wägungen gestaltet sich jedoch die Arbeit oft nicht so einfach. Ganz abgesehen davon, daß hier viel sorgfältiger gewogen werden muß, kommt es auch vielfach vor, daß irgendein wichtiger Körper mit der Zeit leichter oder schwerer wird, und daß eine Feststellung dieser Veränderung wünschenswert ist. Uebrigens finden sich solche Gewichtsschwankungen beispielsweise auch bei Brot und andern Lebensmitteln. Aber wenn hier der Schwund festgestellt werden soll, so wird man einfach in gewissen Zeitabständen neue Wägungen vornehmen, und das wird keine besonderen Umstände verursachen. Wenn dagegen ganz genau ermittelt werden soll, wie sich die Masse eines empfindlichen Körpers allmählich ändert, so wird man eine Vorrichtung brauchen, die selbsttätig den Wechsel in Form einer Schaulinie darstellt, so daß für jeden Augenblick der Zeit des Wägens ersichtlich ist, wie groß das Gewicht des fraglichen Körpers war.

Nun könnte man sich eine Vorrichtung denken, bei der ein Schreibstift derart mit der Wage verbunden ist, daß er sich beispielsweise mit der linken Schale hebt und senkt, und wo dieser Stift auf einem mittels Uhrwerk vorbeigeführten Papierstreifen eine Linie aufzeichnet, die ebenfalls mit der Schale auf und ab geht. Ist der zeitliche Fortschritt des Streifens bekannt oder auf ihm selbst angegeben, so wird diese Schaulinie allerdings eine Art Tagebuch darstellen, das über die Gewichtsveränderungen gewissenhaft Aufschluß gibt. Aber eine solche Vorrichtung würde zu schwerfällig sein und zu sehr an der Bewegung der Wage zehren, als daß man noch auf zuverlässige Ergebnisse rechnen dürfte. Man bedient sich darum eines besonderen Griffels, der jede gewünschte Länge haben darf, und dessen Bewegung doch keinen Einsatz verlangt, weil dieses seltsame Gerät überhaupt kein Gewicht hat! Es ist der Lichtgriffel, der aus den Wellen von Lichtstrahlen geformt wird.

Will man sich die weitgehende Art seiner Verwendung klarmachen, so muß man sich erst mit gewissen Wirkungen des ebenen Spiegels befreunden. Auf ein Spiegelchen, das um eine Achse gekippt werden kann, soll senkrecht ein Lichtstrahl auffallen. Man gestatte hier einen Ausdruck, der vielleicht nicht ganz richtig ist, weil es einzelne „Lichtstrahlen“ nicht wohl als etwas für sich Sichtbares geben kann, der aber verstanden wird. Dann wird dieser Strahl in sich selbst zurückgeworfen. Die Verhältnisse ändern sich jedoch sofort, wenn sich das Spiegelchen dreht. Die Drehung betrage beispielsweise 1 Bogengrad. Dann fällt das Licht nicht mehr unter einem Winkel von 90 Grad auf, sondern es mißt der Neigungswinkel nur noch 89 Grad. Da aber die Zurückwerfung des Strahls in demselben Winkel erfolgen muß, so bildet sich ein zweiter Winkel von 89 Grad. Nun ergibt 2 mal 89 den Betrag von 178, bei dem offenbar 2 an 180 fehlen. Der zurückgeworfene Strahl — und dieser ist eben der Lichtgriffel — dreht sich also um 2 Grad, während sich das Spiegelchen nur um einen dreht. Und macht man den Lichtgriffel 1 Meter lang, so wandert seine Spitze schon um etwa 35 Millimeter zur Seite.

Bei der schreibenden Wage, um die es sich hier handelt, befindet sich oben ebenfalls ein kleiner Spiegel, der im Gleichgewichtszustand senkrecht steht und dessen Gesicht beispielsweise nach links schaut. Aus einiger Entfernung fällt dann die Strahlung einer links befindlichen Glühlampe auf den Spiegel, und es wird daraufhin ein Lichtzeiger nach links ausgestreckt. Die Spitze dieses Zeigers trifft aber eine Trommel, mit lichtempfindlichem Papier, auf dem er seien Aufzeichnungen machen kann. Man muß sich diese Schreibeinrichtung näher folgendermaßen vorstellen. Der Lichtgriffel bewegt sich auf oder ab, d. h. in einer senkrechten Ebene. Daher muß auch die Achse der Trommel senkrecht stehen, und die Verhältnisse müssen so abgepaßt sein, daß die Spitze des Griffels im Gleichgewichtszustande die Trommel gerade in der Mitte zwischen ihrem oberen und unteren Rand trifft, damit der Griffel auf beiden Seiten seines möglichen Ausschlags noch Schreibpapier trifft. Natürlich ist jedes schädliche Licht fernzuhalten, und es darf auf dem lichtempfindlichen Papier der Walze lediglich der Lichtgriffel wirksam werden. Diesen kann man aber beliebig lang machen, so daß auch die geringste Bewegung der Wage deutlich aufzuzeichnen vermag.

Bei Beginn der Wägung muß natürlich zunächst ein Gleichgewichtszustand hergestellt. Auf der rechten Schale liegen die Gewichte, auf der linken der Körper, dessen Gewichtsveränderung schaubildlich dargestellt werden soll. Die Spitze des Lichtgriffels fällt also vorerst in die Mitte des auf der Walze befindlichen Papierbandes. Nimmt nun das Gewicht links ab, so gehen Schale und Lichtzeiger in die Höhe, und demgemäß wird auch die Schaulinie ansteigen, wenn sich die Walze dreht. Jede Erhebung dieser Linie bedeutet also ein Leichterwerden — und umgekehrt. Die Einrichtung läßt sich beispielsweise so treffen, daß die Veränderung um je ein Milligramm je ein Millimeter des Höher- oder Tiefergehens ausmacht.

Die Walze muß durch ein Uhrwerk in gleichförmiger Bewegung erhalten werden, und die Dauer der Wägung hängt davon ab, in welcher Zeit die Trommel einen Umlauf vollendet. Die Vorrichtung kann, wenn sie einmal in Gang gesetzt worden ist, unbeaufsichtigt wirken, und auch sie ist ein Beweis dafür, wie geschickt der Mensch in der Erfindung von Mitteln ist, die ihm die Arbeit in möglichst weitem Umfange abnehmen. Solche Bestrebungen sind aber durchaus nicht nur der Ausdruck einer Trägheit, die sich Mühe ersparen will; sondern sie bedeuten die Heranziehung wichtiger Hilfen. Die Maschine arbeitet allerdings ohne zu denken; aber wenn sie richtig gebaut ist, so erfüllt sie ihre Pflicht mit einer Gewissenhaftigkeit, die dem denkenden Menschen oft fehlt.

Kleine Chronik.

Die Sommerausstellung bei P. H. Beyer u. Sohn, die der dritten Lia folgt, bietet wieder das gewohnte Bild der Kunsthändlerausstellung: nicht vieles, sondern vielerlei für vielerlei Geschmack. Ein anständiges Niveau ist festgehalten, wie es sich für den ersten Kunstsalon Leipzigs gehört, ohne daß man gerade Bedeutendes zu sehen bekäme, wie das ja in einer Kunststadt zweiten oder dritten Rangs, die Leipzig nun einmal ist, nicht weiter verwundern darf. Einige hübsche Zeichnungen von Hans Thoma aus den siebziger Jahren werden wegen ihrer Sachlichkeit am meisten interessieren, vor allem die getuschte Waldstudie aus Säckingen von 1870 und das Federbildnis des Malers Steinhausen von 1875; daneben auch die ganz frühe, wohl für die Mitte der sechziger Jahre anzusetzende Bleistiftstudie einer Schwarzwälder Bäuerin in ihrer treuherzig-schülerhaften Art. Der schlafende Hirt von 1900 ist ein unwesentliches Dutzendbild des späteren, „idealistischen“ Thoma. Drei Oelbilder älteren Datums, die bei Eröffnung der Ausstellung vorhanden waren und sehr gerühmt wurden, hab ich leider verpaßt; sie sind auf Reisen gegangen und werden vermutlich bereits ihre Käufer gefunden haben. Man kann sich dafür schadlos halten an den schönen Zeichnungen von Israel, der seine bekannten Innenraummotive mit dämmrigem Licht und verschwimmenden Figuren bringt, und an den Kühestudien seines Landsmanns A. Mauve, dessen weichgeruhsamer und bedächtiger Strich zu dem energischen, eckigen und temperamentvollen Vortrag eines Zügel in scharfem Gegensatz steht. Liebermann ist mit einer Zeichnung (Weiden) vertreten: sein Schatten Mayrshofer, für den sich Leipzig außerordentlich zu interessieren scheint, schickt deren mehrere, darunter als Beweis seines fabelhaften handwerklichen Könnens sechs ganz kleine, mit blendender Sicherheit hingeworfene Frauenakte. Auch Otto Greiner zeigt ein paar vortreffliche, für sein kühles Blut ungewöhnlich herzlich und liebevoll erfaßte Kinderakte in Rötel. Den humoristischen Teil bestreiten Adolf Oberländer und Wilhelm Busch. Eine Anzahl Originale zu Tobias Knopp und andre Zeichnungen des Wiedensahler Philosophen unterhalten den Besucher im Fahrstuhl auf die angenehmste Weise.

Unter den jüngeren Graphikern sind zu nennen: Emil Nolde, dessen starke Radierungen aus dem Hamburger Hafen seinen jetzigen merkwürdigen Expressionen leicht die Wage halten, der gebürtige Leipziger Karl Michel mit anspruchslosen und darum wertvollen Studien von der Front, Hugo Kunz-München, der eine besondere Begabung hat, das heimliche Leben der gotischen Skulptur mit flüchtigem Radierstrich bloßzulegen, und als Bildnisstecher Beträchtliches leistet; ferner der gefallene Jugendzeichner Georg Pfeil, Ferdinand Schmutzler-Wien, A. Kreß-Wittenberg und Paul Hartmann-Leipzig, dieser mit guten, nach klarer Raumwirkung strebenden Architekturholzschnitten.

Die Malerei steht hinter der Graphik zurück — wie so oft in Leipziger Ausstellungen. Toni Stadlers Gewitterstimmung zeigt den liebenswerten Maler von keiner neuen Seite, sondern eher bedenklich glatt und akademisch — daß die Münchner immer so leicht in Manier verfallen! —, Kampmanns Landschaften sind bis auf einen Gewittertag recht flau, und Dills ewige Pappel- und Segelbootmotive bekommt man allmählich auch satt. Angelo Jank war einmal eine Hoffnung: in dem äußerlich paradierenden Mackensenbildnis und den Reitern im Walde ist wenig mehr davon zu spüren. Knauer-Hase sucht durch eine ganze Kollektion von Landschaften und Stilleben zu imponieren, ohne hinter einem hier und da geschickt aufgemachten dekorativen Kolorismus den dilettantischen Pferdefuß verstecken zu können. Dagegen spricht aus Georg Meyer-Buchwalds Sammlung ein ehrlich ringender künstlerischer Ernst, der die Stilwandlung vom Malerischen zum Linearen, die der Maler eben erfolgreich durchmacht, als eine innere Notwendigkeit erscheinen und daher auf weiteres Gute, etwa im Sinn der eindringlichen Kinderbildnisse, von ihm hoffen läßt. fw.

°

Neues Theater. Sonntag, 7 Uhr: Die Jüdin. Montag, 7 Uhr: Johannisfeuer. Dienstag, 7 Uhr: Wenn ich König wär. Mittwoch, 7 Uhr: Die berühmte Frau. Donnerstag, 7 Uhr: Der Troubadour. Freitag, 7 Uhr: Der Blumen Rache; Die drei Pintos. Sonnabend, 6 Uhr: Tristan und Isolde. Sonntag, 27. August, ½7 Uhr: Margarete (neu einstudiert). Montag, 28. August, ½8 Uhr: Slavische Tänze; Hoffmanns Erzählungen. — **Altes Theater.** Sonntag, ½8 Uhr: Romeo und Julia. Montag geschlossen. Dienstag, 8 Uhr: Graf Waldemar. Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 8 Uhr: Die versunkene Glocke. Freitag, 8 Uhr: Im weißen Rößl (volkstümliche Vorstellung). Sonnabend, 8 Uhr: Der Herr von oben (Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Ilgenstein; Erstaufführung). Sonntag, 27. August, ½8 Uhr: Der Herr von oben. Montag, 28. August, 8 Uhr: Tasso (neu einstudiert). — **Neues Operetten-Theater.** Sonntag, ½8 Uhr: Das Fräulein vom Amt. Montag, 8 Uhr: Unter der blühenden Linde (volkstümliche Preise). Dienstag, 8 Uhr: Das Fräulein vom Amt. Mittwoch, 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Donnerstag, 8 Uhr: Das Fräulein vom Amt. Freitag, 8 Uhr: Der fidele Bauer (volkstümliche Vorstellung). Sonnabend, 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus (Erstaufführung). Sonntag, 27. August, ½8 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Montag, 28. August, 8 Uhr: Das Fräulein vom Amt.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, ½4 Uhr: Die schwebende Jungfrau (Einheitspreise), ¼9 Uhr: Generalpardon. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, ¼9 Uhr: Generalpardon. Sonnabend, ¼9 Uhr: Herzlich willkommen (Erstaufführung). Sonntag, 27. August, ½4 Uhr: Onkel Bernhard (Einheitspreise), ¼9 Uhr: Herzlich willkommen. Montag, 28. August, ¼9 Uhr: Generalpardon. Dienstag, 29. August, ¼9 Uhr: Herzlich willkommen.

Battenbergtheater. Allabendlich: Rote Rosen.

Konzerte und Vorträge. Sonnabend, 8 Uhr, im Palmengarten: Wohltätigkeitskonzert, ausgeführt vom Sängerchor Leipzig-Thonberg-Stötteritz und Männerchor Leipzig-West, geleitet von Paul Michael.

Eingelaufene Schriften.

Diedrich Bischoff, Religion und Freimaurerei. Eine Zeitbetrachtung. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 50 Pfg.

Richard Benz, Die Grundlagen der deutschen Kunst. I. Mittelalter. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 2 Mk.

Wilhelm Kahl, Das vaterländische Gebot der Stunde. Rede, gehalten am 1. August 1916 in Dresden. Berlin, Verlag von Georg Reimer. Preis 50 Pfg.

Emil Herrmann (Lehrer in Dresden), Pilzkochbuch. Eine Anleitung zur vielseitigen Verwendung der Pilze im Haushalte für die bürgerliche Küche mit 150 Rezepten. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Dresden-N., Verlag von C. Heinrich. Preis 70 Pfg.

Hermann Kranold, Studien über Krieg und Wirtschaft. Erster Teil: Der Wirtschaftskrieg in Gegenwart und Zukunft. Augsburg, Verlag der Augsburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H. Preis 1 Mk., Vereinsausgabe 50 Pfg.

Perthes' kleine Völker- und Länderkunde zum Gebrauch im praktischen Leben. Erster Band: Julius Pokorny, Irland. Preis gebunden 3 Mk. — Zweiter Band: Dr. Otto Freiherr von Dungern, Rumänien. Preis gebunden 3 Mk. Gotha, Verlag von Friedrich Andreas Perthes A.-G.

Wilhelm Schremmer, Die Zukunftsaufgaben der deutschen und der österreichischen Lehrerschaft. Leipzig, Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. Preis 50 Pfg.

Felix Weingartner, Ratschläge für Aufführungen der Symphonien Beethovens. Zweite, durchgesehene Auflage. Leipzig, Verlag von Breitkopf u. Härtel. Preis 5 Mk. — Die zweite Auflage des von uns früher besprochenen, anregenden Buchs enthält laut Vorwort, in dem Weingartner darauf hinweist, daß seine Ratschläge zu seiner Freude vielfach befolgt worden sind, „nur einige wenige Verbesserungen; das allermeiste ist unverändert geblieben“. —

Eugen Tetzel, Das Problem der modernen Klaviertechnik. Zweite, umgearbeitete Auflage. Leipzig, Verlag von Breitkopf u. Härtel. Preis 5 Mk.

J. Kurth, Kriegsinvalidenfürsorge und Gewerkschaften. München, Verlag G. Birk u. Co. m. b. H. Preis 60 Pfg.

Percival Booth, Der Erlaß des Königlichen Ministeriums des Innern im Königreich Sachsen vom 10. November 1913 über Erleichterungen im Kleinwohnungsbau in seiner Bedeutung für die Wohnungsfürsorge nach dem Kriege. Leipzig, Kommissionsverlag von B. G. Teubner. Preis 40 Pfg.

Dokumente des Fortschritts. Internationale Revue. 9. Jahrgang, Juli 1916. Bern, Akademische Buchhandlung von Max Drechsel.

Fachblatt für Holzarbeiter. Elfter Jahrgang, Heft 8. Berlin, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H.

Automaten-Restaurants
Grimmaische Str., Ecke Neumarkt
Hirsch-Automat, Petersstraße 37
Post-Automat, Grimm. Steinw. 6
Dresden: Wilsdrufferstraße 25
empfehlen ihre als vorzüglich bekannten Speisen u. Getränke

Badeanstalt
Ost-Bad Eisenbahnstraße 66. Schwimm-Bassin. Dampf-, Wannen- und Kurbäder.

Bäckereien, Konditoreien
Otto Hädicke, Lothringerstr. 80.
M. Kellerer, Bäckerei-Bedarfsartikel Heinrichstr. 21, Teleph. 382, 3343
Fritz Lachmann, Torgauer Str. 25.
Alfr. Theile, L., Ecke Calvis- u. Gund. St.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher St. 68, liefert garant. reines Roggenbrot m. Vollgewicht. T. 8868.
E. Zenkel, N.-Schönefeld, Neustädt. St. 4

Bildereinrahmungen
Oswald Krempler, Torgauerstr. 40a

Blumen und Kränze
Burkhardt u. Thomas, Li. Marktst. 8 T 33268

Beerdigungsanst., Sargm.
Rob. Hellmann Matthäik. 29 Telephon 4411
„Pietät“ Matthäikirchhof 26 Tel. 532 und 14915.
Gebr. Reiche, Li., Zschochersche Str. Lu. St. 43, Kong. St. 34.

Brauereien, Bierhandlg.
Dampfbrauerei Zwenkau A.-G. Zwenkau.
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere

Bettfedern, Betten, Reinigung
H. Oldag, Südstr. 2.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.

Briketts, Kohlen
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 29
Herm. Haferkorn & Co., Plagwitz.
Oswald Kluge, Südstr. 55.
P. Paenicke, Volk., Rabet 31.
H. Reichenbach, Elisenstr. 38, Tel. 16121
Herm. Reinhardt, Li., Reuterstr. 40
W. Staude, Vo., Hildegst. 31, Kirchst. 98
Herm. Vogler, Sophienstr. 40.

Cigarrenhandlungen
Albrecht Nf. Frohwitter Tabakenweg 41
R. Jentzsch Nchf., Zeitzer Str. 34.
Osk. Päßler, Elisenstraße 28.

Drogen, Farben
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Markus-Drogerie, Dresdner Str. 67.
M. Springer Nchf., Li., Gund. Str. 37
West-Drog., F. Schubert, Sch.-Bachstr. 33

Fleischerei u. Wurstw.
Osw. Kelz, Riebeckstraße 12.

Fuhrwesen
Gebr. Reiche, Zschochersche Str.

Fischhandlungen
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Erscheint wöchentlich dreimal. Bei Einkäufen bestens empfohlen.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borelli.
Hugo Lüders, Telephon 33250.
Hugo Luckner Läden in allen Stadtteilen.
Pora, für Teppichreinigung, Portieren, Gardinen, Gad.

Eisen- u. Stahlwaren
Fedor Groß, Li., Josefstr. 47.
Haunstein & Kirchhof, Brühl 22.
Kleinig & Blasberg, Zeitzer Str. 57.
Alwin Richter, Dresdner Str. 36, A., Breitestr. 22.
Eligio Sauda, Nürnberg. Str. 9.
A. Wiske, Mö., Hallesche Str. 218.

Gelegenheitskäufe
A. Pasold, Nürnb. St. 37, E. Seeburgst.

Koffer, Lederwaren
K. Bleich, Windmühlenst. 42, Tauch. St. 14.
Rädler, W., Reichsstr. 45.

Möbelmagazine
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichenb. u. Goldhg

Handelslehranstalten
Rackow & Schmidt
Unterrichtsanstalt und kaufmänn. Fortbildungsschule. Thomasring 18/19. Tel. 13458. Tages- u. Abendk. f. Herr. u. Dam. Man verlange kostenl. Prospekt.

Haus- und Küchengeräte
Anna Stamm, Zeitzerstr. 55

Kolonialwaren
Otto Bräcklein, Südstr. 66.
H. Dietzsch, Sell., Wurznerstr. 99.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisenbahnst.-E.
Paul Kutschan, Kl.-Zsch., Antonienst. 51
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
C. W. Möbius Nchf., Nürnb. Str. 43.
E. Müller, Li., Siemeringstr. 2.
Otto Röder, Dufourstraße 31.
R. Schaal, Südst. 59, Ecke Fichtest.
Thomasmühle Mehlhandlg. Kolonialw.
Aug. Thärichen, Ranst. Stwg. 21, Ecke Naundörfch.
Ernst Vetters, Sehl., Johnstr. 28.
Paul Vieweg, Sell., Wurznerst. 154.
Curt Winkler, Li., Merseb. Str. 49.

Papier- u. Schreibw.
Gebr. Bohemann, Oetzsch.

Patentbüros
Claus, Ing., Katharinenstr. 17.

Molkereien
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
A. Frenzel, Brandvorwerkstr. 40.
Wilh. Herber, Eu., Delitzscherst. 118
M. Schubert Senef. Str. 4. Tel. 19224.
J. Weidlich, Kochstr. 30.
Paul Wießner Südplatz 7, Molk. u. Kefiranstalt

Mühlenfabrikate
Frz. Lucke Neueste Kunst-Mühlen-Werke: Stahmeln-Leipzig ff. Weizen- und Roggenmehle.
Otto Weyhmann Mühle Markkleeberg ff. Weizen- und Roggenmehle.

Obst, Grünwaren
Oskar Heye, Cöthenerstr. 27.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.
Otto Zschenker, Auß. Hall. Str. 155

Photograph. Artikel
Gebr. Grundmann, Burgstraße 15.
Wünsche Nikolaistr. 5/9 (Specks Hof)

Schirme, Stöcke
M. Müller, Nach., Eisenbahnstr. 36.
W. Piller Windmühlenstr. 26. Reparaturen billig In Handschuhen große Auswahl

Schokolade, Kakao, Kaffee, Tee
Selma Altermann, Zsch., Zschocherscherstr. 4
Frau M. Matthes, Go., Lindenth. St. 58.
J. Schäfer Nachf., Kirchstr. 95.
Elisabeth Tautz, Reitzenh. Str. 12.
Zimmermann, Zschochersche- und Weißenf. Str.-Ecke, Li., Markt 3. Fabrik: Rabet 50.

Schuhwar., Schuhm.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.

Strumpfwaren und Trikotagen
F. B. Eulitz, Grimmaische straße 30.

Uhren, Goldwaren
E. Holzmann, Königsplatz 4.
M. Kemski Nchf. größte Rep.-Werkst. Nürnberg. Str. 6
Rauffus Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmachergäßchen
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.

Weine und Liköre
J. Kupsch, Eutr. Str. 2, Gerbertor.
Th. W. Mücke Nachflg., Tauchaerstr. 7
H. Voigt Nachf., Hospitalstr. 14.

Böhlitz-Ehrenberg
Merseburger, Kolonialw., Weißest. 18

Eilenburg
Vereinsbrauerei Akt.-Gesellsch.
Landspergers Dampfbr. Eilenbg.

Großzschocher
Karl Dähne, Kol., Drogen, Farb.
Herm. Pfefferkorn, Möbelmagazin
J. F. Siegert, Kolonialwaren.

Liebertwolkwitz
Anna Adler, Manufakt. u. Wollw.

Markranstädt
E. Fleischer, Schuhw.-Mstr., Prom.-St. 4

Mockau
Hacke, Spez.-Schuh.-Gesch., Leipz. St. 71
Konr. Schille, Hauptst. 49, Fleischerei

Rötha
Obstweinschänke Rötha

Schkeuditz
Dennstedt, Butter, Eier, Käse, Mehl
W. Zeuner, Hüte, Mütz., Markt 8

Schönefeld
E. Friedrich Krankenbedarfsart., Drog., Farb., Lpz. St.
E. Heinicke, Eisenb., Wirtsch.-Art.
K. Heise, Kol., Abtnaundorferweg 1

Wahren
E. Faust, Kol., Del., Bahnhofst. 4

Wiederitzsch
E. Becker, Del. 127, Haus- u. Küchg.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Neue Anstrengungen.

Von Richard Gädke.

Während sich in der ersten Augustwoche eine gewisse Abschwächung der feindlichen Angriffe bemerkbar machte, die zum Teil wohl durch die großen Verluste der vorhergehenden Wochen, zum andern Teil aber durch Vorbereitungen und Kräfteverschiebungen verursacht war, entflammten die Kämpfe vom 7. August an rings um uns zu neuer Wut. Unsre Gegner sehen die Gunst der augenblicklichen Lage für sie in dem Umstande, daß sie nunmehr nach zweijähriger Kriegsdauer endlich dahin gelangt seien, auf allen Kriegsschauplätzen gleichzeitig vorzugehen und die Heere der Mittelmächte überall, gleichzeitig und mit gleicher Wut, anzufallen. Sie glauben — wie die englischen Staatsmänner ausplaudern — uns dadurch endgültig in die reine Abwehr mit allen ihren Nachteilen zurückgedrängt und das Hinüberwerfen unsrer Streitkräfte von der einen zur andern Front dauernd verhindert zu haben. Ob sie aber die geistigen und materiellen Hilfsmittel der deutschen Heeresleitung nicht zu gering eingeschätzt haben, kann erst die Zukunft lehren. Soviel kann gesagt werden, daß an sich die Gleichzeitigkeit starker Angriffe auf allen Kriegsschauplätzen die Ausnutzung des großen Vorteils niemals verhindern kann, den ihre zentrale Lage den Mittelmächten in strategischer Beziehung gewährt. Für den Feldherrn handelt es sich niemals allein um die Gleichzeitigkeit feindlicher Angriffe, sondern in höherem Maße um die Einschränkung ihrer Bedeutung und ihrer Gefährlichkeit. Zu allen Zeiten hat es große Führer gegeben, die an einem Punkte Wagnisse auf sich nahmen, um an andrer Stelle doppelt stark zu sein und das stolze Vorrecht des Angriffs an sich reißen zu können. Wie das für kleinere Verhältnisse noch immer gegolten hat, so erst wohl für die riesigen Verhältnisse eines Weltkrieges.

Ich darf an den entscheidenden Kampf zwischen Rom und Karthago erinnern. Im Jahre 207 v. Chr. stand er auf seinem Höhepunkt; im Süden von Apulien her drohte der größte Feldherr des Altertums Hannibal, der eben erst wieder ein konsularisches Heer geschlagen hatte, von Norden aber durch die italienische Ebene rückte sein Bruder Hasdrubal mit starken Streitkräften heran. Da verließ der tüchtige Konsul Claudius Nero mit einem Teile seines Heeres die Front im Süden, er wagte ihre Entblößung gegenüber Hannibal und zog in Eilmärschen seinem Kameraden nach Norden zur Hilfe. Beide vereint schlugen und vernichteten Hasdrubals Heer am Metaurus und wandten sich dann wieder nach Süden. Diese Schlacht bei Sena war die wahre Entscheidungsschlacht des weltbedeutenden Krieges zwischen Rom und Karthago und nicht erst die Schlacht bei Zama im Jahre 202, die ihm ein unmittelbares Ende setzte.

In Wahrheit rechnen unsre Gegner auch weniger auf die Gleichzeitigkeit ihrer Angriffe als vielmehr darauf, daß ihre Waffen überall so überlegen seien, daß unsre Streitkräfte im günstigsten Falle nur gerade hinreichten, sich mühsam in der Abwehr zu behaupten. Die Ansammlung ungeheurer Massen von Geschützen und Geschossen mit Hilfe Japans und der Vereinigten Staaten, die ungewohnt starken militärischen Anstrengungen Englands, die Rüstungen Italiens, die Ausschöpfung der russischen Volkskraft haben ihnen unzweifelhaft eine große Zahlenüberlegenheit verschafft. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe von West und Ost ist auch schon früher mehrmals erreicht worden; der Unterschied von jetzt gegen früher liegt in den verhältnismäßig größeren Massen, die unsre Gegner diesmal auf die Beine gebracht haben.

Und hier stehen wir wieder einmal vor der alten Streitfrage, welchen Einfluß die Zahl auf die Entscheidung der Schlachten und der Kriege ausübt. Offenbar handelt der sehr leichtfertig, der ihren Wert verkennt und seine Streitkräfte nicht so stark macht wie ihm irgend möglich ist. „Viele Hunde sind des Hasen Tod," aber nicht nur des Hasen, sondern auch des Bären! Doch ist es erfreulich für den in jeder Entwicklung tätigen Geist, daß nicht die tote Zahl an sich es ist, die die Entscheidung gibt, sondern daß sie erst in der Hand des Feldherrn ihre furchtbare Bedeutung gewinnt. Damit aber tritt der Vorteil einer zentralen Lage auch gegenüber der Zahl wieder in sein volles Recht. Und auch darauf darf sich unsre Zuversicht gründen, daß die unerhört großen Verluste, die unsre Gegner bei ihren rücksichtslosen Massenstürmen erlitten haben und fortdauernd erleiden, das zeitweise Uebergewicht der Zahl immer wieder zu unsern Gunsten mildern. Darin liegt nun wieder der Vorteil, den eine tüchtige Truppe aus einer mit Bewußtsein und nicht im Gefühl der Schwäche gewählten Verteidigung zu ziehen vermag. Nur das dauernde Verbleiben in der reinen Abwehr ist bedenklich, aber nicht die Verteidigung, die sich zeitweise zurückhält, um zu stärkerem Schlage ausholen zu können.

Wie dem auch sei: in jedem Falle heißt es die Gleichzeitigkeit des Angriffs auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in sehr beschränktem Sinne deuten, wenn man schon darin einen Vorteil zu sehen glaubt, daß er überall am gleichen Tage und fast zu gleicher Stunde losbricht. In den gewaltigen Verhältnissen dieses Krieges, wo die einzelnen Kriegsschauplätze durch Tausende von Kilometern voneinander getrennt sind, kommt es auf den Unterschied einiger Tage gar nicht an. Fast aber scheint es, als ob unsre Gegner besondere Zuversicht daraus schöpfen, daß ihre Heere am 7. und 8. August überall im Angriff gefochten haben, an der Somme wie vor Verdun, am Isonzo wie am Stochod und zu beiden Seiten des Dnjestr. Der Erfolg dieses gleichzeitigen Druckes blieb im wesentlichen doch aus, wie er ja auf die Maßnahmen der deutschen Heeresleitung keinen irgendwie gearteten Einfluß ausüben konnte. Höchstens einen gewissen moralischen Einfluß auf die Stimmung der gegnerischen Völker und damit auf die Verlängerung des Krieges mag man ihm zugestehen.

Im Westen scheiterten die Angriffe und ihre Wiederholung am 12. und 13. August unter schweren Verlusten. Wenn die Gegner wirklich der Ansicht sind, daß auf diesem Kriegsschauplatz die Entscheidung fallen müsse, könnte man fast glauben, daß sie bereits gegen sie gefallen sei. Es ist unwahrscheinlich, daß unsre Front, die nunmehr sechs Wochen der größten Ueberlegenheit und den wütendsten Stürmen standgehalten hat, jetzt noch durchbrochen werden könne. Der Verlust irgendeines Grabenstücks aber ist bedeutungslos.

Am Isonzo hat Cadorna endlich einen unzweifelhaften Erfolg davongetragen, indem seine Scharen in den westlich des Isonzo gelegenen Görzer Brückenkopf einbrachen und im weiteren Verlaufe auch die heißumstrittene Hochfläche von Doberdo besetzten. Daß sie hierbei eine größere Zahl von Gefangenen machten, ist glaublich. Aber wenige Kilometer östlich sind sie bereits wieder zum Stehen gekommen; am 13. August sind seine siebenmal wiederholten Stürme östlich des Valonatales völlig gescheitert. Auf die Gebiete nördlich von Görz hat sich sein Erfolg nicht ausgedehnt, hier halten unsre Verbündeten nach wie vor die Isonzofront.

Im Osten sind alle russischen Angriffe gegen die Stochodfront unter schwersten Verlusten zusammengebrochen, auch der Einsatz der Garde und der harten Sibirier hat daran nichts zu ändern vermocht, sie haben hier und da sogar Boden verloren. Auch westlich Zalocze haben sie sich gegenüber der Armee Böhm-Ermolli doch nicht durchzusetzen vermocht. Nur zu beiden Seiten des Dnjestr war auf ihrem Südflügel ihnen noch ein Erfolg beschieden. Der Druck sehr überlegener Kräfte hat die Armee Köveß zur Aufgabe ihrer Stellungen bei Tyswienice, Otthynis, Nadworna und Delatyn veranlaßt (9. und 10. August). Sie gab auch Stanislau auf und bezog hinter der Bystrycina neue Stellungen, in denen sie russische Angriffe am 13. August mit Erfolg abgewehrt hat. Diese Umgruppierung mußte ihren Einfluß auch auf die Armee des Grafen Bothmer nördlich des Dnjestr ausüben, deren rechter Flügel über Monasterziska hart angegriffen wurde und die vor der übrigen Front weit vorgeschoben war.

In dieser Umgruppierung ist nur eine Folge und eine Bereinigung der Lage zu sehen, die sich aus der vorhergehenden Entwicklung ergeben hatte. Die ganze lange Front der verbündeten Heere bildet nunmehr eine fast gerade, völlig zusammenhängende Front von Norden nach Süden und von etwa 360 Kilometer Länge zwischen Pripjetsümpfen und Karpathen, die sich fast überall auf gute natürliche Abschnitte stützt. Entlang dem Karpathenwalle aber, im Besitze seiner Paßausgänge, dehnt sich eine Offensivflanke von 140 Kilometer Länge vom Jablonica-Passe bis zur rumänischen Grenze an. In dieser Lage stehen die verbündeten Heere bereit zu neuen Entscheidungen.

Haag oder Zimmerwald?

In dem Samaraer Arbeiterblatt Golos Truda (Stimme der Arbeit), das an Stelle des inhibierten Nasch Golos erscheint, finden wir in der Nummer vom 21. Juli einen interessanten Artikel über die Methoden des Wiederaufbaus der Internationale. Ausgehend von einer vergleichenden Untersuchung des Mai-Manifestes des Exekutivkomitees des Internationalen Bureaus und der Beschlüsse der Kienthaler Konferenz kommt der Verfasser zu einer Ablehnung des Standpunktes des J. S. B., soweit er in dem erwähnten Manifest Ausdruck gefunden hat.

„Die Internationalität — schreibt er — kann nicht wieder hergestellt werden auf dem Boden, den die deutsche und französische „Mehrheit" und ihre Gesinnungsgenossen in den andern Ländern eingenommen haben und den das Haager Bureau mit seiner Autorität sanktioniert. Die Praxis der „heiligen Einigkeit" und der Verfolgung „militärischer" Aufgaben schließt die Möglichkeit einer dauerhaften internationalen Verständigung aus. Die „Entente-Sozialisten" können sich nicht mit der deutschen „Mehrheit vereinigen und umgekehrt, solange die eine und die andere Seite sich „militärische" Aufgaben stellen, die nicht anders als gegenseitlich und einander ausschließend sein können . . . Aber auch die oppositionellen internationalistischen Elemente einer jeden der kämpfenden Mächtegruppen können mit den „Mehrheiten" der gegnerischen Koalition keine Verständigung eingehen, wenn sie nicht durch die Erweckung des Anscheins, als übernähmen sie die Rolle von Agenten der feindlichen Generalstäbe, ihr Werk vernichten, politischen Selbstmord begehen, sich in den Augen der breiten Arbeitermassen kompromittieren und jede Möglichkeit, den Gang der Ereignisse zu beeinflussen, aus der Hand geben wollen.

Solange die Mehrheit — fährt der Artikel fort — alles der Erzielung eines bestimmten „militärischen" Resultats unterordnen und sich durch ein Bündnis mit den Regierungen binden, können sie eine Verständigung nur dann eingehen, wenn diese den „militärischen" Berechnungen entsprechen sollte. Ist jetzt auch in der Haltung der deutschen und französischen Mehrheit gegenüber internationalen Verständigungen ein gewisser Unterschied zu verzeichnen, so erklärt sich das nicht durch einen stärkeren Internationalismus Scheidemanns im Vergleich mit Renaudel, sondern durch den Unterschied der militärischen Lage und der Haltung der betreffenden Regierungen in der Friedensfrage. Wenn also ein Moment eintreten sollte, wo die Scheidemänner und Renaudels, wo die „Mehrheiten" eine Verständigung miteinander eingehen, **ohne indes den Boden ihrer jetzigen Politik zu verlassen,** so wird das nur der Ausdruck der sich anbahnenden Verständigung der herrschenden Klassen sein, und statt einer Waffe des internationalen Klassenkampfes wird diese „Verständigung" nur ein Hilfsmittel in den Händen der Regierungen und ihrer Diplomaten sein."

Von diesem Gesichtspunkt aus untersucht der Verfasser des zitierten Artikels weiter die Beschlüsse der Zimmerwalder und Kienthaler Konferenz (deren Wortlaut in derselben Nummer des Blattes teilweise wiedergegeben wird) und schließt mit folgenden Sätzen:

„Die Zimmerwalder Vereinigung ist durch Wiederbelebung der internationalen Solidarität und des internationalen Klassenkampfes bestrebt, das Proletariat aller Länder wieder zu einem machtvollen Faktor der Weltpolitik zu machen, fähig, im entscheidenden Augenblick sein Schwert auf die Wagschale der Geschichte zu werfen und sie zu sich herabzuziehen. Ihr Weg ist nicht der der Spaltung, sondern der der Vereinigung des jetzt gespaltenen und des organisierten internationalen Proletariats. Und wenn wirklich die Gefahr einer ernsten Spaltung besteht, so beruht sie nur auf dem hartnäckigen Widerstand, der der Wiederbelebung der internationalen Einigkeit auf dem Boden eines koordinierten, gleichzeitig und parallel in allen Ländern geführten praktischen Klassenkampfes entgegengestellt wird."

Bedenkliches Lob.

Anläßlich der Rede, die der Munitionsminister Albert Thomas bei der Gedenkfeier für Jaurès gehalten hat, schreibt Capus im Figaro: „Man hat den Takt und das Maß bemerkt, womit Herr Albert Thomas im Trocadéro über das französische Proletariat gesprochen hat. Der Unterstaatssekretär des Munitionswesens hätte sich für verpflichtet halten können, vor seinen Zuhörern drohende Worte an die Bourgeoisie zu richten, wie das täglich seine Kollegen im Sozialismus tun. Er hat sich dessen enthalten, als ein Mann, dem die Macht die Realitäten des Lebens und die Daseinsbedingungen der Gesellschaft gelehrt hat. Nichts ist richtiger als der Satz in seiner Rede: „Kleingläubige Genossen, wie könnt ihr in dieser Stunde glauben, daß bei dem Elan, der das ganze Proletariat beseelt, der Gewinn des Sieges für die Arbeiterklasse verloren gehen könnte?" „Sicherlich," führt der Figaro aus, „wird der Gewinn des Sieges in Frankreich für niemanden verloren gehen, für die Proletarier ebensowenig wie für die Bourgeois, wenn beide aus den bitteren Lehren des Krieges Nutzen zu ziehen wissen . . . Was schon jetzt erreicht ist, ist die Erkenntnis, daß die soziale Erscheinung, die man „Klassenkampf" genannt hat, bisher schlecht studiert und schlecht definiert worden ist, und daß im ganzen der Kampf zwischen den Klassen nicht die Intensität und den absoluten Charakter hat, den ihm seine Theoretiker zuschreiben." Der Leitartikler des Figaro zieht diese Folgerung aus der Teilnahme aller Klassen an der Nationalverteidigung, und meint schließlich, es handle sich gar nicht um einen Kampf der Klassen, sondern nur um eine Konkurrenz, die „freundschaftliche Arrangements" zulasse. Diese Meinung stimmt nun sicher mit der „Philosophie" des Lustspieldichters Capus überein, daß sich „alles arrangieren" lasse, und ebenso mit den ehrwürdigen Geschäftsgrundsätzen des Figaro, besonders in seiner finanziellen Rubrik, die unverrückt unter dem Zeichen des „freundschaftlichen Arrangements" steht. Mit den Klassengegensätzen dürfte es indes doch nicht so leicht gehen, und denjenigen „Sozialisten", die allzu begierig das Aufgehen der Arbeiterklasse in der bürgerlichen Politik als Kriegsgewinn buchen möchten, könnte sich die „Realität des Lebens" — der sozialistischen Idee im Proletariat einmal deutlich fühlbar machen.

Ein holländischer Protest.

Die Zentraleinkaufsgesellschaft hat im neutralen Ausland, besonders in Holland, durch Ausschaltung des Wettbewerbs deutscher Einkäufer um Ware die Preise zu drücken oder wenigstens ihre weitere Steigerung zu verhindern gewußt. Die holländischen Händler verschicken nun eine komische Protestnote:

Wir wollen Herr und Meister in unserm eigenen Lande sein und brauchen uns von Berlin aus nichts befehlen zu lassen. Wir selbst wollen bestimmen, was unsre Produkte wert sind. Der große Gewinn, wenn er auf Kosten unsrer Landesgenossen geht oder unnötig durch den Zwischenhandel hervorgerufen wird, ist zu mißbilligen. Aber für nichts zu arbeiten, lediglich um dem Deutschen Reich einen Gefallen zu tun, das können wir ebensowenig vertragen wie eine Einrichtung, die durch das Ausland ins Leben gerufen worden ist und die uns vorschreiben will, was unsre Artikel kosten und mit welchem Gewinn wir uns zufriedenzustellen haben.

Das deutsche Volk hat das natürliche Recht der Gegenwehr gegen die ausländischen Wucherer wie gegen das liebliche Natterngezücht im Inland. Dabei schützt es auch die holländischen Verbraucher, die, sonst mögen die Händler sagen, was sie wollen, höhere Preise zahlen müßten, sintemalen eine reinliche Scheidung zwischen Inlands- und Auslandspreisen nicht möglich ist. Für Deutschland haben die kindischen Händlerproteste, von denen die holländische Presse wimmelt, nur insoweit Interesse, als sie das erfolgreiche Wirken der Zentraleinkaufsgesellschaft beweisen.

Das Amsterdamer Handelsblad schämt sich der Händlerproteste und verweist ihre geistreichen Urheber darauf, daß die niederländische Regierung selbst den Mehleinkauf in Amerika zentralisiert habe.

Wie reich Holland im Kriege geworden ist, geht daraus hervor, daß das Privatvermögen in Amsterdam in den letzten Jahren um 100 Millionen Gulden (225 Millionen Mark) gestiegen ist. Die Geldflüssigkeit ist so groß, daß bei der Ausgabe einer 9-Millionen-Gulden-Anleihe einer Margarinefabrik 1400 Millionen gezeichnet wurden, so daß auf den einzelnen Zeichner nur Bruchteile eines Prozentsatzes seiner Zeichnungssumme zugeteilt werden konnten. Holland schwimmt also im Geld.

Imperialistische Ideale.

In der Zeitschrift der britischen Kolonialgesellschaft United Empire singt J. Ellis Barker, der aus Köln stammt und bevor er rassenechter Angelsachse wurde, Eltzbacher hieß, ein Loblied auf den Krieg, der angeblich die segensreichsten Folgen für Großbritannien nach sich gezogen habe. Barker erklärt, der Krieg schwäche nicht die Rasse, sondern stärke sie; er habe den Sinn für die „Einheit der englischen Rasse" geweckt, das britische Weltreich fest zusammengeschmiedet und werde vielleicht zu einer angelsächsischen Wiedervereinigung des britischen Reichs und der Vereinigten Staaten führen. Soviel über die politischen Hoffnungen des englischen Imperialisten, die eine erstaunliche Aehnlichkeit aufweisen mit den Betrachtungen des Grafen Reventlow über die Zukunft der „angelsächsischen Rasse". Noch charakteristischer für die Geistesrichtung des Imperialismus ist jedoch, was Barker über die Bereicherung durch den Krieg sagt. Die Not mache nicht nur erfinderisch, sondern auch arbeitsam, und der mächtigste Faktor des Kulturfortschritts sei — der Steuereinnehmer! Die durch den Krieg verdoppelten und verdreifachten Steuern würden das britische Reich — soll heißen: die britischen Arbeiter — zwingen, härter zu arbeiten. Barker beruft sich dann darauf, daß ein amerikanischer Arbeiter dreimal so viel wie sein britischer Genosse in der Industrie produziere, nämlich nach dem letzten Zensus Wertproduktion pro Arbeiter und Jahr in Sterling:

	Schuhwaren	Kleider	Stahlwaren (Messer u. Werkzeuge)
England	171	158	164
Amerika	516	484	823

Die höheren Produktionsziffern Amerikas, ein Resultat der besseren technischen Ausrüstung der amerikanischen Industrie, der vervollkommneten Arbeitsmethoden, aber auch der stärkeren Ausbeutung infolge geringeren Widerstandes der organisierten Arbeit und des Rückstandes der sozialen Gesetzgebung Amerikas, veranlassen Barker zu der Bemerkung, der britische Gewerkschaftler habe bisher seinen Vorteil darin gesehen, möglichst wenig zu leisten, jetzt jedoch werde ihn der Krieg zwingen, sich ebenso anzustrengen wie sein amerikanischer Genosse.

Es dürfte schwer fallen, eine krassere Kennzeichnung der Frivolität der imperialistischen Ideologie zu ersinnen, als sie der bekannte englische Imperialist geliefert hat. Was gilt ihm das Wohl und Wehe des Arbeiters? Was der Schutz der nationalen Arbeit vor übermäßiger Ausbeutung? Sein Ideal ist eine Steigerung der „nationalen Produktion" — bei der natürlich der Löwenanteil des Gewinns den Besitzern der Produktionsmittel in den Schoß fällt — in einem Maße, daß die Konkurrenz auf dem Weltmarkt zurückgedrängt und die Macht des Imperiums gewaltig gesteigert werde. Im Interesse dieses hehren Ziels soll der Arbeiter nun, getrieben von dem Steuereinnehmer, dem „mächtigsten Faktor des Kulturfortschritts", sich zwingen, „härter zu arbeiten", soll er sich williger als bisher unter das Juggernautrad des Kapitalismus beugen, soll er seine Haut und seine Knochen zu Markte tragen, um die Verwüstungen des Krieges für das Kapital wieder wett zu machen!

Wahrlich, der britische Arbeiter kann Mr. Barker Dank wissen, daß er ihm klipp und klar gezeigt hat, für welche Ziele er im Weltkriege Gut und Blut hergegeben hat.

Gewerkschaftsbewegung.

Drei Eingaben der Bergarbeiterverbände.

Die Organisationsvorstände der vier Bergarbeiterverbände haben als Resultat einer gemeinschaftlichen Beratung beschlossen, mehrere Eingaben an die zuständigen Stellen zu richten, um eine **wirtschaftliche Besserstellung der Bergarbeiter während der Kriegszeit** herbeizuführen. Die **erste Eingabe ist an den rheinisch-westfäli-**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schen Zechenverband gerichtet; in ihr wird eine angemessene Aufbesserung der Gedinge- und Schichtenlöhne verlangt. Diese Forderung wird begründet mit dem Hinweis auf die gewaltige Lebensmittelteuerung, die zur Zeit in bedenklichem Maße die Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter beeinträchtigt habe. Der amtliche Lohnausweis für das erste Vierteljahr weise einen Durchschnittshauerlohn von 7.62 Mk. aus; wenn dieser Lohn sich auch inzwischen schon um etwas erhöht habe, so doch nicht in dem Maße, wie es nötig wäre. Die Eingabe verlangt einen Hauerdurchschnittslohn von 9 Mk. und eine ausreichende Steigerung für die in festem Lohn stehenden Bergarbeiter. Es wird gebeten, die in den Zechen eingeführte Kinderzulage nicht auf den Lohn zu verrechnen, sondern besonders im Lohnbuch zu vermerken; ferner wird eine Aenderung der Lohn- und Abschlagszahlungen verlangt, um die Karenzzeit zu kürzen, und schließlich werden die Grubenbesitzer in der Eingabe ersucht, den Arbeitern im Herbst durch Vorschüsse und bequeme Rückzahlungsbedingungen bei der Kartoffelversorgung behilflich zu sein.

Die **zweite Eingabe ist an das Kriegsernährungsamt** in Berlin gerichtet und verlangt, daß auf den Zechen die Bevorzugung der Gelben bei Verteilung und Verkauf von Nahrungsmitteln unterlassen wird. Es sei dieserhalb auf einigen Zechen schon zu Streiks gekommen, und es sei eine große Erbitterung unter den Bergleuten vorhanden. Die Eingabe führt eine Anzahl Fälle an, in denen die Gelben Nahrungsmittel, die behördlich nicht rationiert waren, es aber sein mußten, verkauft worden sind, wie Mehl, Wurst, Käse, Eier, Butter, Seife usw. Die Eingabe wünscht ferner eine gerechte Verteilung der von den Zechen an die gesamten Belegschaften gelieferten Fleischwaren und Brotzusatzmarken; ebenso wird auf die stark abweichenden Preise für ein und dieselben Lebensmittel hingewiesen. Es wird verlangt, daß der Lebensmittelverkauf und die Verteilung möglichst durch die Gemeinden vor sich gehen sollen.

Die **dritte Eingabe ist dem Kriegsministerium** zugestellt worden. Sie stellt eine Art Gutachten über die Massenspeisung auf den Zechen dar. Es war verlangt worden, daß die Verbände sich hierüber äußern sollten. Die Verbandsvorstände erklären, daß sie die Ausgabe von Speisen auf den Gruben aus technischen Schwierigkeiten heraus nicht befürworten könnten; sie wünschen, daß die Gemeinden das Austeilen warmer Speisen vornehmen. Gewünscht wird ein **Preis von höchstens 30 Pfg. für eine Portion.**

Achtung, Bauarbeiter!

In der Tagespresse, auch in der Leipziger Volkszeitung, wurden in den letzten Tagen wiederholt Maurer nach Ostpreußen gesucht. Die Vermittlung will ein Herr Teichmann, Leipzig, Hardenbergstraße 34 pt., übernehmen. Versprochen wird den sich meldenden Maurern pro Tag 8 Mk. bei 10stündiger Arbeitszeit; auch soll für Unterkunft und Nahrung gesorgt sein. Durch Unterschrift müssen die sich Meldenden verpflichten, daß sie eine bestimmte Zeit in der ihnen zugewiesenen Arbeit bleiben. Welche Rechte den Maurern sonst noch zustehen, wird vorläufig nicht verraten.

Zunächst wollen wir feststellen, daß dieses verlockende Angebot nicht den für Ostpreußen vereinbarten Tariflöhnen entspricht, denn der Stundenlohn beträgt 85—90 Pfg. Weiter wurde mit dem Bauarbeiterverband vereinbart, daß jeder dorthin vermittelte Maurer das Reisegeld zurückerstattet bekommt. Außerdem erhält jeder durch die Organisation vermittelte Maurer eine Bescheinigung zur Fahrpreisermäßigung für die Hälfte des Fahrgeldes. Was hinter der Anlockung durch Annoncen in der Presse steht, wissen wir nicht, aber feststellen wollen wir, daß das Angebot nicht mit den Abmachungen der Organisation übereinstimmt.

Wir warnen deshalb alle organisierten Maurer, sich durch Vermittler oder Agenten Arbeit in Ostpreußen verschaffen lassen, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben. Wer nach Ostpreußen gehen und in seinem Berufe arbeiten will, wende sich an die Organisation, dort wird er die notwendige Aufklärung über die Arbeits- und Lohnverhältnisse erhalten, und vor Enttäuschungen und Schaden bewahrt bleiben. Nur wenn die Vermittlung durch die Organisation erfolgt, ist auch die Gewähr gegeben, daß die tariflichen Vereinbarungen eingehalten werden.

Deutscher Bauarbeiter-Verband,
Zweigverein Leipzig.

Arbeitsniederlegung bei einer Leipziger Speditionsfirma.

Der Arbeitgeberverband für das Transportgewerbe hatte den Unternehmern empfohlen, den Arbeitern 20 Mk. Lohn und 7 Mk. Teuerungszulage auszuzahlen. Eine Reihe Firmen weigerten sich, diesem Beschlusse nachzukommen, u. a. auch die Speditionsfirma C. G. Lentsch im Brühl. Erst nachdem die Arbeiter heute früh die Arbeit niedergelegt hatten, erklärte sich die Firma bereit, die Zulage für die letzten Wochen nachzuzahlen und in Zukunft die Beschlüsse des Verbandes durchzuführen.

Von der Organisierung der Eisenbahner.

Am 7. Juli d. J. brachten wir einen Bericht über eine Versammlung der Eisenbahner, in dem das eigenartige Verhalten eines Vertreters des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes beleuchtet wurde. Wir wiesen weiter darauf hin, welches Fiasko der Herr Gauleiter Schwall aus Karlsruhe erlebt hat, als er in der fraglichen Versammlung auch in Leipzig versuchte, die Eisenbahner für seine Süddeutsche Organisation mit ihren Ansichten zu gewinnen, und hierbei den freien Gewerkschaftlern anriet, wenn ihnen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den Staatsbahnen nicht angenehm seien, so sollten sie nur in ihren Privatbetrieben bleiben. Trotz unsrer sachlichen und für Herrn Schwall noch sehr günstigen Ausführungen bringt dieser Herr in einem süddeutschen Tageblatte eine „Berichtigung", in der er versucht, unsre Ausführungen als unrichtig hinzustellen.

Wer nun aber glaubt, daß die Leitung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes eingesehen hat, daß in Leipzig kein Boden für ihre Ideen vorhanden ist, irrt sich. Am Donnerstag, dem 17. August, wurden die Eisenbahner zu einer weiteren Versammlung von dieser Organisation eingeladen, die in den Drei Lilien in Reudnitz tagte. Herr Schwall führte in einem 1½stündigen Referat alles mögliche und unmögliche an und stellte sich auf den Standpunkt, daß die Eisenbahner ohne das Streikrecht ganz gut auskommen könnten. Die süddeutschen Eisenbahnbehörden hätten selbst zugegeben, daß sie mit „seiner" Organisation keine schlechten Erfahrungen gemacht hätten. Die Reichssektion der Eisenbahner habe ihren Mitgliedern zu hohe Beiträge abgenommen, ohne entsprechende Leistungen zu gewähren. Das war eine glatte Verleumdung, denn Herr Schwall kann nicht wissen, was die Reichssektion geleistet hat, und welche Summen den Mitgliedern als Kranken-, Notfall- und Sterbeunterstützung von den Beiträgen zurückerstattet wurden. Schuld der Süddeutschen sei es nicht, daß die Eisenbahner diesen Streit durchmachen müßten; dabei ist es doch derselbe Verband, der diesen Streit nach Sachsen bringt. Schwall pries seine Organisation, die nur 20 Pfg. Beitrag pro Woche erhebt, und kam zu dem Schluß, daß es dem an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Deutschen Eisenbahnerverband nie gelingen würde, die Eisenbahner zu organisieren.

Diese von Ueberhebung und Unwahrheiten strotzenden Ausführungen wurden zur Diskussion gestellt, mit der Bemerkung, daß nur aktive Eisenbahner hierzu das Wort nehmen dürften. Alle Bemühungen der Versammlung, auch für den Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, der in den Ausführungen des Herrn Schwall auch persönlich angegriffen wurde, das Wort zu erhalten, scheiterten an den Ansichten des süddeutschen Gauleiters, der erst kurz zuvor prahlerisch hervorgehoben hatte, daß er Landtagsabgeordneter gewesen sei.

Diese Behandlung der Redefreiheit rief in der ganzen Versammlung Empörung hervor, und als die Aufforderung kam, daß alle Anwesenden, die eine solche Ungerechtigkeit nicht gutheißen könnten, den Saal verlassen sollten, erhob sich die gesamte Versammlung bis auf wenige und verließ demonstrativ diese gastliche Stätte.

Für den Deutschen Eisenbahnerverband wurden wieder 12 Neuaufnahmen gemacht; der beste Beweis, daß trotz der Quertreibereien der Süddeutschen die freie Gewerkschaftsbewegung in den Eisenbahnerkreisen marschiert.

Sächsische Angelegenheiten.

So wirds gemacht — natürlich streng vertraulich!

Im vorigen Jahre setzte eine allgemeine Treiberei zur Erhöhung der Milchpreise ein — von wegen der hohen Produktionskosten usw. Mit welchen Mitteln dabei gearbeitet wurde, das zeigt ein Schriftstück, das jetzt die Dresdner Volkszeitung aus dem Dunkel der strengsten Vertraulichkeit an das Licht des Tages zu fördern in der Lage ist. Das Schreiben lautet nach dem Original:

Verein der nach Dresden liefernden Milchproduzenten.

Dresden, den 8. Februar 1915.

Geehrter Herr!

Wir hatten in unserer Generalversammlung am vergangenen Freitag beschlossen, daß die Milch liefernden Landwirte eine **Einschränkung ihrer Milcherzeugung** eintreten lassen sollten und zwar in Höhe von 20 bis 30 Proz., **um eine Erhöhung des Milchpreises durchzusetzen.** Die Milchpreiserhöhung soll vom 18. d. M. ab beginnen. Der Landwirt soll von da ab 2 Pfg. per Liter mehr von seinem Abnehmer verlangen. Die Firma Pfund will in eine Erhöhung nicht eingehen, weshalb sich der Milchproduzentenverein gezwungen sieht, diese Erhöhung allein durchzuführen. Dies ist aber nur möglich, wenn unsere Mitglieder fest zusammenhalten und deshalb ergeht an die Lieferanten das dringende Ersuchen, diese Sache mit zu unterstützen und in obiger Weise, wie der Versammlungsbeschluß besagt, einzuwirken.

Die Einschränkung des Milchkonsums soll von den Landwirten sofort ins Werk gesetzt werden, so daß namentlich um die Zeit des 15. Februar besonders wenig Milch in Dresden eintrifft.

Sie haben es doch in Ihrer Hand, als landwirtschaftlicher Vereinsvorstand die Mitglieder, welche doch hauptsächlich Milchlieferanten nach Dresden sind, sofort in eine Versammlung einzuladen und diese dringend zu ersuchen, daß jeder seine Milcherzeugung wenigstens zunächst auf diese kurze Zeit einschränken muß, damit wir endlich zu unserem Ziele kommen. Wir erwarten Ihre tatkräftige Unterstützung und zeichnen Hochachtungsvoll

Vertraulich. gez.: Hänsel.

Hier paßt der Ausspruch: Kommentar überflüssig!

Agrarkonservativer Zynismus.

In Freiberg war ein Gewerbetreibender mit einem Lehrling zur Herstellung einer elektrischen Klingelleitung auf dem Rot-Vorwerk beschäftigt. Um nicht den weiten Weg nach Hause zu machen, fragte er die Besitzerin, ob sie beide etwas zum Mittagessen bekommen könnten; er würde es gern bezahlen oder in Abrechnung bringen. Nach 2 Uhr hat die Wirtschafterin eine Schüssel alte übelriechende Kartoffeln und einen Teller Salz gebracht und beides auf einen Kasten in die Hausflur gestellt. An die Wirtschafterin richtete er die Frage, ob er nicht ein halbes Stückchen Butter bekommen könne, er wolle gern eine Mark dafür bezahlen. Doch es gab weiter nichts als Kartoffeln und Salz. Diesen Vorgang meldet der Gewerbetreibende beschwerdeführend dem agrar-konservativen Freiberger Anzeiger, der dem Beschwerdeführer darauf im Briefkasten diese Antwort gab:

„Sie hatten vielleicht erwartet, daß man Ihnen Rehbraten in Rahmsauce vorsetzen würde? In der schweren Kriegszeit ist mancher, der sonst eine bessere Küche gewöhnt ist, mit Kartoffeln und Salz ganz zufrieden. Futterkartoffeln gab es bis jetzt überhaupt nicht, und daß alte Kartoffeln im Juli nicht immer ganz schmackhaft sind, diese Erfahrung werden Sie wohl nicht erst jetzt gemacht haben. Neue Kartoffeln jedoch, wie wir sie in der Stadt täglich essen, hat man jetzt auf dem Lande überhaupt noch nicht. Hatten Sie denn irgendeinen Anspruch auf Beköstigung? Man brauchte Ihnen nicht einmal das zu geben, was Sie erhielten. Das Verlangen von Butter selbst gegen Bezahlung war eine sehr unbillige Forderung. Kein Landwirt kann Ihnen unter der Hand Butter abgeben, nicht etwa, weil er nicht will, sondern weil er nicht kann. Was sind denn 8—10 Stück Butter in einem großen Wirtschaftsbetrieb!"

Eine zynischere Antwort, bemerkt dazu mit Recht die Freiberger Volkszeitung, ist wohl nicht möglich. Begreiflich ist es, daß diese Belehrung eines Gewerbetreibenden selbst in bürgerlichen Kreisen Anstoß erregt hat.

Gegen das Grubenkapital.

Der Bergbauliche Verein für das Zwickauer und Lugau-Oelsnitzer Revier hat die in der Eingabe der Bergarbeiter vom 6. Juli zum Ausdruck gebrachten Wünsche mit der Begründung abgelehnt, daß die Werke keineswegs so günstig dastünden und daß deshalb größere Aufwendungen augenblicklich nicht gemacht werden könnten. Auf Grund dieser Antwort haben sich die Vertreter der organisierten Bergarbeiter erneut mit der Lohnfrage beschäftigt und haben beschlossen, das stellvertretende Generalkommando des 19. Armeekorps in Leipzig, sowie das Ministerium des Innern von der wirtschaftlichen Lage der Bergarbeiter in Kenntnis zu setzen. Beiden Instanzen ist die Lohneingabe sowie der ablehnende Bescheid in Abschrift mitgeteilt, und sie werden gebeten, die Wünsche der Bergarbeiter einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und dahin zu wirken, daß die Werksbeisitzer ihren ablehnenden Beschluß aufheben.

Um das Schloß Tarasp. Der König von Sachsen sollte, wie gemeldet worden war, die Erbschaft des ihm von dem verstorbenen Geheimrat Linguer in Dresden testamentarisch vermachten Schlosses Tarasp in der Schweiz wegen der zu hohen Verwaltungskosten abgelehnt haben. Wie jedoch neuerdings von zuständiger Stelle berichtet wird, sei bisher noch keinerlei Entscheidung getroffen worden.

Bautzen. Die Stadtverordneten hatten Ende vorigen Jahres einen Antrag an den Rat gerichtet, Erhebungen darüber anzustellen, wieviel Familien mit Kindern in Wohnungen zum Preise von 200 Mark und darunter wohnen. Der Rat hatte wegen Mangel an Beamten ein Eingehen hierauf abgelehnt, dagegen den letzten Jahresbericht der städtischen Wohnungspflegerin den Stadtverordneten zugängig gemacht. Diese erklärten sich in der letzten Sitzung mit der Kenntnisnahme aber nicht zufrieden, sondern beschlossen, den Rat zu ersuchen, mit der Ausgabe der nächsten Hauslisten zugleich Erhebungen über die Zahl der Wohnungen bis zu 200 Mk., dann von 201—400 Mk., 401—600 Mk. und von 601—1000 Mark Miete, sowie über die Zahl der Bewohner derselben zu veranstalten. Wie der Vorsitzende des Hausbesitzervereins feststellte, besteht große Nachfrage nach Wohnungen bis zu 200 Mark. Für die Stadt ergebe sich dadurch die Verpflichtung, beizeiten festzustellen, wie groß der wirkliche Bedarf an kleinen Wohnungen ist.

Löbau. Als Ursache des vor kurzem von uns gemeldeten Brotmangels in verschiedenen Orten des Bezirks teilt die Amtshauptmannschaft mit, „daß infolge irriger Angaben des Kommissionärs große Getreideposten über den Pflichtanteil hinaus an die Reichsgetreidestelle abgeliefert worden sind und die Rücklieferung nicht so rasch vor sich geht, wie es im Interesse der ungestörten Mehlabgabe erwünscht ist." Damit ist die Angelegenheit noch nicht geklärt, denn der Brotmangel soll doch hervorgerufen worden sein durch einen stärkeren Mehlverbrauch infolge der notwendig gewordenen höheren Brotrationen an weite Kreise der Bevölkerung.

Plauen. Auch hier fehlt es jetzt an Kartoffeln. Die Amtshauptmannschaft hat sich deshalb bereit erklärt, zugunsten der Stadt Ausnahmen von dem Ausfuhrverbot für Kartoffeln aus dem Landbezirk in Einzelfällen zuzulassen und Privatpersonen für ihren eigenen Bedarf, sowie solchen Landwirten, die auf dem Wochenmarkt in Plauen ihre eigenen Erzeugnisse feilhalten wollen, auf besonderes Ansuchen die Einfuhr von Kartoffeln zu gestatten. Der Vogtländische Anzeiger hält es für notwendig, den Verbrauchern von Kartoffeln anzuraten, von den gegenwärtig auf den Markt kommenden Frühkartoffeln sich nur auf kurze Zeit einzudecken, da diese sich meist nicht länger halten. Zur Zeit der großen Kartoffelüberschwemmung wurde dagegen den Verbrauchern geraten, sich auf möglichst lange Zeit einzudecken. Ist das ein Wirrwarr!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Chemnitz übergab ein Fuhrwerksbesitzer einem ihm unbekannten Geschirrführer ein zweispänniges Fuhrwerk mit dem Auftrage, eine Fuhre Kehricht nach dem Müllabladeplatz im Stadtteil Hilbersdorf zu fahren. Die Pferde hatten einen Wert von etwa 5000 Mark. Als der Mann mit dem Fuhrwerk nicht wieder zurückkehrte, machte sich der Besitzer selbst auf den Weg nach dem Müllabladeplatz und mußte dort die Wahrnehmung machen, daß der Mann mit den Pferden und dem Geschirr, den Wagen hatte er stehen lassen, durchgebrannt war. — Infolge der **Entzündung eines Feldpostpaketes**, das offenbar unzulässige explosive Stoffe enthielt, wurde vor einiger Zeit auf der Strecke Dresden—Hof der Postaushelfer Meyer aus Dresden schwer verletzt. Er ist jetzt nach großen Schmerzen im Krankenhaus Zwickau seinen Verletzungen erlegen. — Ein Liebespaar hat in der Mulde bei Grimma den **Tod gesucht.** Mittwochabend wurde der im dortigen Husarenregiment dienende Husar Karl Namm aus Hainichen unterhalb der Eisenbahnbrücke tot aus der Mulde gezogen, und gestern früh fand man am Rechen des Turbinenhauses in der Großmühle den Leichnam eines noch ganz jungen Mädchens, das als die Fabrikarbeiterin Hilma Stein aus Hainichen ermittelt worden ist. In einem Briefe an die Eltern hatten die beiden ihren Entschluß mitgeteilt, sich gemeinschaftlich ertränken zu wollen. — In Niederruppersdorf hat sich der Gutsbesitzer E. Bierlich hinter seiner Scheune **die Kehle durchschnitten.** Er wurde von Nachbarn tot aufgefunden. Schwermut soll die Ursache der Tat sein. Der Sohn Bierlichs ist eben ins Feld gegangen.

Aus den Nachbargebieten.

Ein Beitrag zur Charakteristik unsrer Landwirte in der Kriegszeit.

Als in den letzten Wochen die Städte mit Frühkartoffeln überschwemmt worden waren, wurde auch behauptet, daß unreife späte Kartoffeln herausgenommen worden seien, wodurch schwerer Schaden angerichtet worden sei. Von den Landwirten wurde dieser Vorwurf natürlich mit Entrüstung zurückgewiesen. Folgender Vorgang erweist aber die volle Berechtigung des Vorwurfs. Die städtische Verwaltung in Halle wurde durch Fernspruch angerufen, ein großes Gut benötige 1000 Säcke zum Kartoffeltransport. Als dann verboten wurde, Spätkartoffeln herauszunehmen, wurde die Lieferung der Säcke abbestellt. Es bleibt schon dabei, die schwere Krise in der Kartoffelversorgung hat in hohem Maße die Landwirtschaft durch ihre Raffgier verschuldet.

Kalbe a. S. Der von seinem Truppenteil in Mazedonien beurlaubte Gefreite Mordt aus Tornitz erkrankte nach zweitägigem Aufenthalt in der Heimat an Ruhr und wurde in das Vereinslazarett zu Barby eingeliefert. Kurz nachher wurden seine vier Kinder von derselben Krankheit befallen und schließlich mußte auch seine Frau im Krankenhause aufgenommen werden. Drei der Kinder sind der Seuche erlegen; das vierte liegt in bedenklichem Zustande noch krank.

Aus der Jugendbewegung.

Die Jugend-Bewegung in **Hamburg-Altona** kann nicht zur Ruhe kommen. Am 3. März wurde der „Jugendbund" auf Betreiben der Vorstände in einer gemeinschaftlichen Delegiertenversammlung von Partei und Gewerkschaften aufgelöst. Alle Vertagungs- und Vermittlungsanträge wurden auf dringendes Ersuchen der Vorstände abgelehnt. Es sei kein Geld da, alles sei wohl erwogen und ein anderer Weg als die „vorläufige Einstellung" der Tätigkeit der Jugendorganisation sei nicht gangbar. Jugendliche und Jugendleiter halfen sich selbst und riefen mit finanzieller Unterstützung aus der Arbeiterschaft die „Freie Jugendorganisation" ins Leben, die, soweit die veränderten Verhältnisse keine Aenderungen erheischten, das Statut des Jugendbundes übernahm. Trotz der Wirren war die Mitgliederzahl etwa auf dem Stand des Tages der Auflösung zu halten. Auf der ersten ordentlichen Generalversammlung wurde berichtet, daß in der Zeit vom 17. März (dem Gründungstag) bis zum 30. Juni in den 88 Abteilungen folgende Veranstaltungen getroffen oder besucht wurden: 108 Mitgliederversammlungen, 10 Besichtigungen, 63 wissenschaftliche Vorträge, 9 literarische Vorträge, 3 Konzerte, 252 Lese- und Diskutierabende, 120 Unterhaltungs- und Elternabende, 17 Gesangsabende, 211 Ausflüge und 184 Spiele im Freien. Es wurden 1548 Mitglieder gezählt. Ein Mitteilungsblatt kommt monatlich mit 3000 Exemplaren heraus. Die Kasse wies in der bezeichneten Zeit eine Einnahme von 4436.86 Mk. auf. Da das Inventar des Jugendbundes den Abteilungen abgenommen und im Gewerkschaftshaus aufgestapelt wurde, mußten die Jugendlichen völlig von vorn anfangen. Das brachte manche außerordentliche Ausgabe. Dennoch war am 30. Juni ein Kassenbestand von 1744,87 Mk. vorhanden, so daß ein Notgroschen zur Verfügung steht.

Inzwischen haben auf Anregung von Bezirken der Partei Einigungsverhandlungen zwischen den Vorständen der Partei, der Kommission des Gewerkschaftskartells und dem Vorstand der Jugendorganisation stattgefunden. Nach eingehenden Besprechungen hatte die Vertrauensmännersitzung der Jugendlichen Vorschläge formiert, daß ein Jugendausschuß von je 3 Vertretern der Partei und der Gewerkschaften und 8 Vertretern der Jugendlichen eingesetzt werden solle. Die Vorstände dagegen schlugen einen Jugendausschuß von je 5 Vertretern der Partei und Gewerkschaften und 10 Vertretern der Jugendlichen vor. Im übrigen legten sie „Grundsätze einer Neuorganisation" vor, die weit hinter die Selbstverwaltung zurückgehen, wie sie bis zum Tage der Auflösung im Jugendbund bestand.

Mit der Zusammensetzung des Jugendausschusses nach den Vorschlägen der Vorstände hatten sich die Jugendlichen gegen eine erhebliche Minderheit einverstanden erklärt, auch ein Monatsbeitrag von 30 Pfg. hätte ihre Zustimmung gefunden. Die Forderung der Vorstände jedoch, die „Grundsätze" als Basis für weitere Verhandlungen zu nehmen, wurde in der Sitzung der Vertrauensleute sowohl wie in der Generalversammlung der Jugendlichen gegen eine Stimme abgelehnt.

Darauf haben nun die Vorstände den gangbaren Weg entdeckt, den sie bis zum Tag der Auflösung „aus Geldmangel" nicht finden konnten. Auf dem Boden ihrer Grundsätze wollen sie eine Konkurrenzorganisation ins Leben rufen. Demnächst soll sich eine Delegiertenversammlung von Partei und Gewerkschaften mit der Gründung befassen. Damit stellen sich die Bestrebungen, die hinter der Auflösung standen, ins volle Licht. Ein kleiner Personenkreis, der durch Personalunion in allen wichtigen Körperschaften entscheidenden Einfluß hat, will auch in der Jugendbewegung die bureaukratische Führung haben, ohne sich in die Jugendprobleme selbst vertiefen zu müssen. Da die Selbstverwaltung, die sich besonders in der Kriegszeit als sehr unbequem erwies, dabei im Wege ist, soll sie bis auf kümmerliche Reste vernichtet werden.

Die Vorgänge in der Hamburg-Altonaer Jugendbewegung sind in mancherlei Hinsicht nachdenklicher Beachtung wert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schneider, Schneiderinnen

und Näherinnen sämtlicher Branchen

Dienstag, den 22. August, abends 7½ Uhr

Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32

Tagesordnung:

1. **Unsere Stellung zum gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenfürsorge.** Referent: Kollege **W. Ploog.**
2. Die Verhältnisse in der Militärlieferungs-Schneiderei, im besonderen die Innehaltung und Durchführung der festgesetzten Löhne.
3. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es sämtlichen Beschäftigten sowie Arbeitslosen in allen Branchen — auch den Frauen, welche nur vorübergehend Militärarbeit machen — in ihrem eigenen Interesse zur Pflicht, die Versammlung zu besuchen sowie für regen Besuch derselben zu agitieren.

Die Ortsverwaltung des Verbandes.

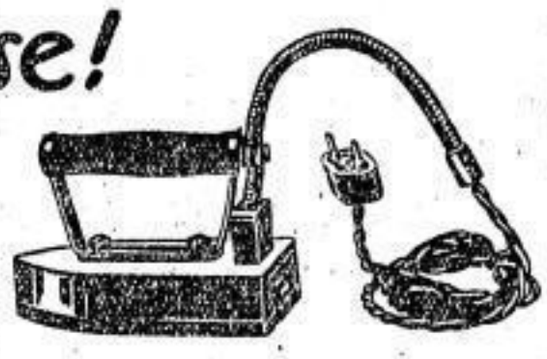
Eisen-Moorbad Düben a. d. Mulde Bahnstrecke Eilenburg-Wittenberg

Nervenkrg. Erfolg b. Gicht, Rheuma, Frauen u. Nervenleid., Ischias durch technisch aufgeschloss. hochprozent. Moor v. i. Autorität glänz. begutacht. Modern eingr. Kuranstalt f. alle medz. Bäder. Massage. 3 Aerzte. Gesunde Wohnungen. Herrl. Waldung. Keine Kurtaxe. Prosp. frei. Tel. 4

AEG Verkaufs- und Ausstellungsräume: Leipzig, Thomasring 22

Für die Reise!

Elektrische Bügeleisen, Reisekocher, Haartrockner, Brennscheerenwärmer



Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 3989 Leipzig Thomasring 22

Heines Werke 3 Bände gebunden 4 Mark. Leipziger Buchdruckerei A. G. | **Reuters Werke** 3 Bände gebunden 4.— Mk. Leipzig. Buchdruckerei A. G.

Kleiner Anzeiger

Vermietungen

Westen.

L.-Plagwitz, Alte Straße 13 2St., Ka., Kü., Zub., Gas, 360 M

Pl., Nonnenstr. 24, pt., Wohn., 310 M, 1. 10., II. Wohn. sofort.

Lind., Reuterstraße 43, pt., 2. Etg., 2 Stu., Ka., Kü., Bod., Ke., per 1. Okt. f. 300 M zu verm.

Kleinzschocher

Schönauer Weg 20, pt., schöne gr. Wohnung sof. od. sp. zu vm.

Klzsch., Wigandstr. 35, III. r., 2 Stuben, Ka., Küche, Keller 1. Oktober f. 305 Mk. zu verm. Elektr. Licht. Zu erfr. 3 Tr. r.

Leutzsch, Barnecker Str. 7, II. Wohnung f. 1. Okt. zu verm.

Norden.

Gohlis, Schkeuditzer Str. 15a, 2 frdl. Wohnungen für 520 u. 450 Mk. mit Gas, Wasserklosett, a. m. Hausmeisterdienst.

Wahren, Wiesenstraße 2, kleine Wohng. p. 1. Okt. z. verm.

HANS EITNER

Internationaler Möbeltransport. Spez. auswärtige Transporte. Lagerhaus mit Möbelkabinen. Fahrstuhl .·. Staub-Saugapparat. Roscherstr. 11/13 u. Eisenbahnstr. 1, I. Fernsprecher Nr. 2, 13800, 20810.

Verkäufe

Grosser billiger **Möbelverkauf.** Verkaufe Möbel a. Art, ganze Einricht., Sofas usw. zu ganz bill. Preis. Günst. Gelegh. f. jederm. Gerberst. 5, I. Obenbigler. Ganz nahe a. Hauptbhf.

Hochf. Speisezimm., alle Sort. Schlafzimm. u. Küchen, einz. Möbel, Spiegel u. Polsterwar. in Lendels Möbel-Hallen, Lindenau, Josephstraße 38.

Ladeneinrichtung, f. guterhalten, eleg. gr. Schrank m. Glastür, mehr. Taf., f. jede Branche vorz. pass., billig zu vk. Li., Gundorf. Str. 50, II. M.

Bess. gebr. kompl. Wohnungseinrichtung umständeh. billig zu verk. Josephstr. 38, pt.

Küchenschrank 12, Wascht. 4, Hängel. 2 M Altranst. St. 11, p. r

Von Herrsch. wenig getr. Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Ulster sowie wenig getragene Damengarderobe Kleider Kostüme, Röcke, Blusen **Schwarze Mäntel** neu u. getrag., sehr billig **Ranstädt. Steinweg 18, I Ebel.**

Gebr. Nähmaschinen v. 15 M a., billig z. vk. **Schuhe, Rittersdr. 4**

Altkupfer, Messing etc. kauft zu höchsten Preisen **O. Heise, Kantstraße 45.**

Nähmaschine, gutnäh., f. 25 M zu verk. Täubchenweg 15, III. r.

Guterh. Kinderwagen zu verk. Klzsch., Eythraer Str. 16, II. l.

Doppel-Gaskocher bill. zu vk. Klzsch., Antonienstr. 43a, pt. r.

Umzugshalber sofort preisw. zu verkaufen:
1 transport. Lagerschuppen, 3¼×3½×9½ Meter,
1 Lager-Holzgerüst, 4¼×0,85×10½ Meter,
1 Transmission, Lä. 15¼ Mtr., Welle 35 Mm., 10 Lagerböcke
1 Drahtheftmaschine.
Gefl. zu erfragen Lange Str. 38, 2. Hof, Erdgesch. (auch Eing. Kohlgartenstr. 6).
J. G. Hellmer u. Co. Fernspr. 1281.

Gespalt. Feuerholz, Korb 1 Mk. Lindenau, Markt 7, Hof. Elektrische Holzspalterei.

Kaufgesuche

Leihhausscheine kft. **Müller,** Katharinenstr. 21, III.

Alte Schallplatten, Musikinstr. kauft Eberhardstraße 4, pt. l.

Gebr. Nähmaschinen zu kauf. gef. Petersteinweg 10, Tr. B, I.

Gebrauchte Säcke aller Art u. jed. Posten sowie Packleinwand kaufe u. zahle
Mehlsäcke 2 Ztr 1.40
Zuckersäcke 2 Ztr. 1.40
Reissäcke . Stck. —.90
Campinassäcke Stck. —.80
Zerrissene Säcke 100 kg 32.—
Sackhandlung Al. Fleischergasse 10. Fernspr. 15016.
Christliches Geschäft.

Säcke aller Art u. jed. Posten, sowie zerr.-kauft zu guten Preisen **Nadelreich,** Sackhandlg. Ranstädt. Steinw. 8. Tel. 3328.

Säcke, Packleinen, Bindfaden kft. Wien, Grenzstr. 33, Tel. 9460

Säcke u. Packleinwand kauft zu angemess. Preisen Genosse **Glaser,** Ranstädter Steinweg 39.

Kamillen per Kilo 2 Mark, **Nesselblüten, Huflattich usw.** kauft **Richard Hartmann, Leipzig** König-Johann-Strasse 18 d. Prenzlstr. 9.

Zeitungs-Makulatur kaufen stets zu Tagespreisen Schirmer & Co., Salomonstr. 8.

Lumpen, Knochen, Makulatur u. Zeitungen kauft täglich **Ernst Schmidt, Leipzig, Antonstraße 5.** [*

Achtung, Gohlis! Lump., Neutuch, Knoch., Pap., Eis. u. Met. kauft tägl. z. Höchstpreisen Fr. Schöllner, Gohlis, Crausharstr. 5, Hf. Hole a. ab.*

Leipziger Bücher-Ramsch-Halle **Burgstr. 22/24,** gegenüb. d. Thüringer Hof. Wissenschaftliche, Unterhaltungs- u. Jugendschriften. Große Auswahl. Billige Preise. Kein Kaufzwang. [* Ankauf von Büchern ausser Zeitschriften und Schulbüchern.

Arbeitsmarkt

Betriebsschlosser

20—26 Jahre alt, militärfrei, gesucht. Tadellose Vergangenheit muss durch Arbeitsbücher, Zeugnisse oder andere Belege lückenlos nachgewiesen werden. — Meldungen auch morgen Sonntag von ¼12 bis ½1 Uhr oder wochentags von 8 bis 10 Uhr und 4 bis 6 Uhr im Personal-Bureau, Eingang Neumarkt

Theodor Althoff, Leipzig

Werkzeugschlosser Dreher u. Mechaniker für lohnende Arbeit sofort gesucht. [*

Sachsenwerk Niedersedlitz-Dresden.

Arbeiter auch Kriegsbeschädigte für den Zusammenbau und die Prüfung von Gasglühlicht-Brennern bei gutem Lohn sofort gesucht. **Klempner** bevorzugt. [6341

Hugo Schneider Aktiengesellschaft Paunsdorf-Leipzig.

Monteur für Gas und elektrische Montage in meiner Lampen- und Beleuchtungsartikel-Abteilung zu baldmöglichsten Antritt gesucht. Meldungen schriftlich, mit Angabe bisheriger Tätigkeit oder persönliche Vorstellung auch morgen Sonntag von ¼12 bis 1 Uhr oder wochentags von 8 bis 10 u. 4 bis 6 Uhr im Personalbureau, Eingang Neumarkt.

Theodor Althoff, Leipzig.

Mehrere **Markthelfer** 18—40 Jahre alt, militärfrei, gesucht. — Nur Männer, welche ihren Lebenslauf durch Zeugnisse, Arbeitsbücher oder andere Belege nachweisen, können eingestellt werden. — Meldungen, auch morgen Sonntag, von ¼12 bis ½1 Uhr, oder Wochentags von 8 bis 10 und 4 bis 6 Uhr im Personal-Bureau, Eingang Neumarkt

Theodor Althoff, Leipzig

Feuer-Versicherung **Alte deutsche Aktien-Gesellschaft,** die auch die **Einbruchdiebstahl-, Unfall-** und **Haftpflichtbranche** betreibt, sucht noch **allerorts besonders rührige u. fleissige**

Vertreter gegen **höchste Bezüge.** Bewerbungen unter **L. Z. 1854** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Maurer u. Arbeiter für größ. Bauten bei hohem Lohn gesucht. Zu melden mit Handwerkszeug im Baugeschäft **W. Vieweg, Eilenburg.**

Tischler zum Furnieren von Leisten gesucht. **Kunstanstalt B. Grosz** Akt.-Ges., Leipzig-Reudnitz.

Erdarbeiter find. dauernde Beschäftigung am Schleusenbau der Chem. Fabrik Plagw.-Zerbst, Bühl.-Ehrenberg, Imst. Franz Wendt.

Tücht. zuverläss. Lackierer (Spachtler und Schleifer für Ofenarbeit), der spät. Werkmeister werden kann, baldigst f. dauernde Stellung gesucht. Näheres Zigarrenhandlung, Turnerstraße 20. [6325*

Schlosser Zusammenbauer Ankörner für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein **Schiege** Akt.-Ges. f. Eisenkonstr. u. Brückenbau **Paunsdorf-Leipzig.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt **Maschinen- und Bauschlosser Klempner Kupferschmiede Schweisser u. Spleisser** f. dauernde Beschäftigung. **Deutsche Flugzeugwerke G. m. b. H. Lindenthal bei Leipzig.**

Arbeiter schützt Euch vor Steuer-**Ueberschätzung!** Schafft Euch das **Lohnbuch zu Steuerzwecken** mit sein. prakt. Ratschlägen an Preis 30 Pfg., per Post 35 Pfg. (auch in Briefmarken) **Verlag: H. Wolfframm** Leipzig, Steinstr. 42, I. Fernspr. Hilfsamt **30333**

Vorrätig in der Leipziger Buchdruckerei A. G., Abteil. Buchhandlung Leipzig, Taucher Strasse 19/21 und in allen Filialen der Volkszeitung.

Extrastarke Leiterwagen f. Geschäfts- u. Hausgebrauch. **POPP,** Panorama, Rossplatz

Tüchtiger **Maschinenbauer** wird sofort gesucht von **Gebrüder Wommer** Leipzig-Kleinzschocher Giesserstraße 47.

Lehrlinge für **Stereotypie** und **Galvanoplastik** für Ostern 1917 gesucht. **C. Schwarz vorm. Emil Hauck** Teubnerstr. 11.

Vermischte Anzeigen

Erklärung. Das von mir ausgesprochene Gerücht in unserer Kolonie gegen Frau Emma Modemann nehme ich als unwahr zurück. K. Neumann.

Ich warne hiermit, a. meinen Namen etwas zu borgen, da ich f. nichts aufkomme, desgl. in meinem Besitz befindliche Sachen anzunehmen, sonst gerichtlich. **August Stiebitz.**

Vervielfältig. schnell, saub. Plottke, Dorotheenplatz 3 b, I.

Matratzen u. Sofas aufpolst. bill. b. Lendel, Josephstr. 38.

Aufpolst. Sofa 6, Matr. 3 M Tap. No. 45 Winkler, Sternwartenst. 9

Glaser-Diamanten werden seit 1880 sorgfältig gefertigt nur von **Härtling,** Diamanteur-Spez. u. Glasermeister, gegr. 1874. Leipzig, Scharnhorststraße 53, pt. l.

Verloren 1 goldenes Glieder-Armband mit Sicherheitsschloß ohne Steine am Sonnabend, dem 12. August, nachmittags. Abzugeben gegen hohe Belohnung Mozartstr. 17, Hochpt.

Portemonnaie mit Inhalt verloren a. d. Wege Dieskau-, Wigand-, Klingenstr. G. gute Bel. abzug. Klingenstr. 35, II. l.

Glaserei Spez. Einrahmungen, rasch- u. sauber. Lpzg., Scharnhorststr. 53, pt. l., Eisenstr. 102. Glas und Kitt sehr gestiegen, steigt noch mehr. Reparaturen bald erled. lassen

---

Arbeiterfrauen! Beruft Euch bei Euren Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nebel und Sonne

Schauspiel aus den Höhen und Tiefen des Lebens.

6 Akte. Spieldauer 2 Stunden.

In der Hauptrolle: **Mia May.**

Vorführungen:

Königs-Pavillon 1/2 5, 1/2 7, 3/4 9 Uhr
Kasino-Lichtspiele 1/4 6, 1/4 8, 1/4 10 Uhr.

Von 2 bis 1/4 5 Uhr **Jugend-Vorstellung.**

Leipziger Kunst-Lotterie

veranstaltet unter Aufsicht und Mitwirkung der Stadtverwaltung

zum Besten Leipziger Künstler und Kunstgewerbler

vom Wirtschaftlichen Verbande Bildender Künstler Leipzigs

Gewinn-Ausstellung: Petersstr. 39 (Stentzlers Hof) Besichtigung unentgeltlich täglich von 10—7 Uhr .·. Los-Verkauf bei der Stadtkasse, Neues Rathaus, in der Gewinn-Ausstellung und bei den durch Plakat kenntlichen Verkaufsstellen

---

Neue Geschichten aus dem Tierleben

von Arno Marx, gebunden 1.00 Mk., empfiehlt

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Gummi-Artikel

zur Wochen- u. Krankenpflege. Spritz., Irrigatoren. Leibbind.

Auguste Gral Leipzig Neumarkt 5

Näh-Ahle „Juwel"

D. R. G. M. + Patent.
Österr. u. ungar. Pat. angem.

Jeder sein eig. Reparateur! Sie näht Steppstiche wie eine Nähmasch. Größte Erfindung. zum Leder, Felle, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Geschirr., Sätteln, Segeln, Zelten usw. Preis p. St. aus Metall mit 3 verschiedenen Nadeln und Faden **Mk. 3.50**

unter Nachn. Porto u. Verpack. frei. Ständig viele Anerkennungen.

Bitte beim Ankauf zu beachten: Die Ahle „Juwel" ist stets aus Metall, ist von unbegrenzt. Dauerhaftigkeit und unübertreffliches Original-Fabrikat, kann deshalb niemals mit wertlosen, hölzernen und billigen Nachahmungen verglichen werden!

Generalvertr. f. Kgr. Sachsen
Jos. Höpfl, München 14
Landwehrstraße 30.

Linke
Ranstädt. Steinweg 20/22
Markthalle Stand 156
Montag, Dienstag, Mittwoch
Ia Mittelschellfisch
und 60 Pfg.

Sämtliche

Futtermittel

für Pferde, Schweine, Kaninchen, Geflügel usw. verkauft gegen Bezugsschein zu den festgesetzten Höchstpreisen sowie Heu und Stroh zu den billigsten Tagespreisen

Max Fricke
Roßmarktstraße 29/31.
Telephon 4407. [*

1000 Zentner Schmierseife

-Ersatz, verkaufsfrei, weiß, schäumend täglich frisch ab Fabrik

b. Abn. i. Qual.	Nr. 3:	Nr. 5:	Nr. 10:
30-Pfd.-Eimer:	15.—	20.—	25.—
50-Pfd.-Kübel	24.—	32.—	40.—
100-Pfd.-Faß	45.—	59.—	73.—

geg. Voreinsendg. od. Nachnahme
Deutsch. Waren-Großvertrieb
Hamburg 6/368.
Leistungsfähige Vertret. gesucht.

Dresdner Bank

Eigenkapital 261 Millionen Mark

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit.

Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Scheck zahlt, fördert den bargeldlosen Zahlungsverkehr; er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst.

Wir eröffnen Scheck- und laufende Rechnungen zu günstigsten Bedingungen

Dresdner Bank in Leipzig

Goethestraße 3/5 am Augustusplatz.

Wechselstuben und Depositenkassen:

A: Äuß. Hallische Str. 27 (Gohlis)
B: Karl-Heine-Str. 38 (Plagwitz)
C: Dresdner Straße 32
D: Zeitzer Straße 25
E: Brühl 37—39
F: Tauchaer Straße 27.

Quittungsmarken Rabattmarken * Kautschukstemp. sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck lief. saub. u. preiswert **Konrad Müller, Schkeuditz-Leipz.** Illustrierte Preislisten gratis

---

Klee-Ausgabe

Klee, dritter Schnitt, wird **Sonntag, den 20. August,** von 11-1 Uhr, **hinter Sternkopffs Maschinen-Fabrik** rutenweise ausgegeben. Pachtbauer bis 3. September.
Rittergut Stötteritz.

Elektr. Licht-Kurbad
R. Neugebauer
Promenadenstr. 11, I.
Badezeit:
8-12, 2-8, Sonntags 9-12 Uhr; Damen wochent. 10-12, 3-6 Uhr.

Kaufhaus Brühl G. m. b. H.

Korb-Schlösser mit 2 Patentschlüsseln	38 ₰
Feldflasche grau Emaille	85 ₰
Feldflasche z. Anhängen m. Ueberzug	1.65
Feld- und Reise-Besteck Löffel u. Gabel in verzinnt od. Aluminium	28 ₰
Salat-Bestecke Britania, gedrehter Stiel	95 ₰
Blech-Konserven Büchse ca. 1 Pfd. mit Gummi u. Klammer	35 ₰
Koch-Löffel Stahl, rund	8 ₰
Dosen-Oeffner für Blech-Konserven	18 ₰
Dosen-Oeffner für Glas-Konserven	20 ₰
Brate ohne Fett Doppelpfanne	1.25

Emaille

Schmortopf 14 cm	60 ₰
Schöpflöffel	25 ₰
Milchtopf ca. 1 Liter	60 ₰
Schnellkocher ca. 3/4 Liter	70 ₰

Porzellan

Kompotteller Feston	13 ₰
Abendbrotteller Feston	20 ₰
Speiseteller Feston	25 ₰
Suppenteller Feston	25 ₰
Tunken-Schüssel	60 ₰
Kaffeekanne 1 Portion	23 ₰
Tassen Goldband	16 ₰
Kaffeetöpfe bunt	12 ₰
Kuchenteller bunt, 19 und 20 cm	15 ₰
Kuchenteller 2 Henkel	35 ₰
Kaffeeservice 9teilig, hübsch, bunt. Muster	3.75

Ausnahme-Angebote

Schmortopf 16 cm	75 ₰	Schmortopf 18 cm	95 ₰
Schaumlöffel	25 ₰	Fischkellen	25 ₰
Milchtopf ca. 1 1/4 Liter	70 ₰	Milchtopf ca. 1 1/2 Liter	80 ₰
Schnellkocher ca. 1 Liter	90 ₰	Schnellkocher ca. 1 1/2 Ltr.	1.10

Konservengläser
mit Gummi und Klammer **Marke: Hermetik** mit Gummi und Klammer
Extra weite Form

1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter
55 ₰	65 ₰	75 ₰

Holzwaren

Gurkenhobel	50 ₰	Eckbretter Hartholz	1.20
Messerkasten	45 ₰	Fussbänke hohe Form	1.45
Fensterbänke	40 ₰	Quirlgarnituren 8teilig	75 ₰
Handtuchhalter	60 ₰	Küchenkonsole 40 cm	20 ₰
Kleiderleisten	45 ₰	Kleiderbügel 6 Stück	35 ₰

Emaille

Schmortopf 20 cm	1.10
Koste-Löffel m. Rückwand	60 ₰
Milchtopf ca. 2 Liter	95 ₰
Fenster-Eimer 20 cm	85 ₰

Glaswaren

Kompotteller	7 ₰
Kompottschüsseln	8 ₰
Kompotteller geschliffen	50 ₰
Sturzflaschen grün und blau	30 ₰
Bierservice mit Goldlinien, 7teilig	3.50
Bowle gepresst. 7teilig	3.25
Traubenspüler reich geschliffen	4.00
Weinflaschen 3/4 Liter, hübscher Schliff	2.75
Weinflaschen 1 Liter, hübscher Schliff	3.75
Sektbecher geschliffen, bunt	95 ₰
Kuchenteller geschliffen, 25 cm	2.50
Vasen geschliffen 85 65	40 ₰

Postkarten-Rahmen in verschied. Farben	30 ₰
Butterdose mit vernickeltem Teller u. Deckel	65 ₰
Toilette-Spiegel a. weiss. Holzwand, zirka 75 cm hoch	75 ₰
Butterdose mit vernickelt. Teller u. Deck., Schleifglas	85 ₰
Frühstücks-Korb Steinguteinlage mit vermessingtem Rand	85 ₰
Kuchenplatte rund, 20 cm, vernickelter Rand	95 ₰
Kuchenplatte eckig, 20 cm lang, vernick. Rand	1.10
Kuchenplatte rund, 25 cm lang, vernick. Rand	1.25
Kuchenplatte eckig, 32 cm lang, vernick. Rand	1.65
Tanzgruppe weiss Porzell. 30 cm hoch	1.75
Kuchenplatte rund, 30 cm vernick. Rand	1.95

Blitzschneider für Gemüse 60 ₰	Federwedel m. weiß. Federn 95 ₰	Gaskocher 1 Koch- und 1 Wärmestelle 5.75	Gaskocher 2 Kochstellen 9.00	Gaskocher 2 Koch- und 2 Wärmest. 14.00	Kinder-Tragkörbe mit Bändern 75 ₰	Markttaschen Holzstäbchen-geflecht 75 ₰	Papierkörbe weiß m. blau 85 ₰	Zuglampe elektrisch mit Franzen 8.50	

Klosettpapier 5 Rollen 1.00	Krepp-Klosettpapier 5 Rollen 1.15	**Papierwaren für den täglichen Bedarf**	Filtrierpapier in Mappen à 40 Blatt 28 ₰	Reißbrettstifte Gros 22 ₰
Pegamentpapier Bogen 12 ₰	Schrankpapier in Rollen à 10-Met.-Rolle 35 ₰	Butterbrotpapier fettdicht in Paketen à 100 Blatt 5 Pakete 1.20	Geschäfts-Umschläge weiß 100 Stück 50 ₰	Billett-Umschläge weiß 100 Stück 45 ₰
Krepp-Mundtücher m. farb. Rande 100 Stück 95 ₰	Uebersee-Kassette 50 Bog. u. 50 Umschläge 95 ₰	Leinenpapiere in Packungen 50 Bog. u. 50 Umschl. m. Seidenpapierf. 85 ₰	Quartpapier lin. oder □ 100 Bogen 90 ₰	Billettpapier 100 Bogen 45 ₰

Die Abgabe von **Schmierseife** ist vom 1. September an allgemein **verboten.** Wir haben noch sehr grosses Lager **weisse, weiche Fass-Seife, das Pfund zu 50 Pfg.** abzugeben, gegen gültige Bezugsscheine, bezw. Brot- oder Seifen-Karten. Gefässe sind mitzubringen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ueber die Krankenfürsorge in Leipzig-Stadt und Leipzig-Land

hat die Leipziger Volkszeitung in der ersten Hälfte des August eine Artikelserie veröffentlicht, die besonders in den Kreisen der Versicherungspraktiker scharfen Widerspruch erregt hat. Aus Rücksicht auf den Umstand, daß diese Artikel der Volkszeitung unter der Masse der versicherten Arbeiter und Arbeiterinnen nichts weniger als aufklärend zu wirken vermögen, sondern eine arge Verwirrung hervorrufen müssen, ist an die unterzeichneten Kassenvorstände mehrfach das Verlangen gerichtet worden, den direkten Irrtümern und schiefen Urteilen des Verfassers jener Artikel entgegenzutreten. Diesem Verlangen soll wenigstens mit der Berichtigung der ärgsten Irrtümer des Verfassers Rechnung getragen werden.

Aus dem Studium der Krankenfürsorge hat sich für den Verfasser der Artikelserie im allgemeinen folgendes Resultat ergeben:

> Zwar sind die Krankenkassen durch das Gesetz vom 4. August 1914 vor dem finanziellen Zusammenbruch bewahrt worden; aber das ist nur auf Kosten der Mitglieder und der Volksgesundheit geschehen. Die Beiträge sind erhöht und die Leistungen fast bei allen Krankenkassen auf die gesetzlichen Mindestleistungen herabgesetzt worden. Die Hilfeleistung der Aerzte, Arznei und Heilmittel, die Leistungen an Geld sind viel geringer als in früheren Jahren, obwohl gerade die nicht militärtauglichen arbeitenden Männer bei der schlechten Ernährung und höheren Anspannung ihrer Kräfte in weit größerem Maße ärztlicher Fürsorge bedürftig sind. Dazu kommt noch die steigende Zahl der in die Industrie einströmenden Frauen und Jugendlichen, die sehr bald Krankheiten anheimfallen müssen.

Dies Ergebnis wissenschaftlicher Forschung ist schon im allgemeinen mindestens sehr anfechtbar. Richtig ist lediglich, daß die Beiträge zu den Krankenkassen nach Kriegsausbruch fast überall erhöht wurden, wenn auch nicht „nur auf Kosten der Mitglieder", sondern auch auf Kosten der beitragspflichtigen Unternehmer. Ob damit aber die Krankenkassen dauernd vor dem „finanziellen Zusammenbruch" bewahrt bleiben, ist eine Frage der Zukunft. Gleichzeitig mit dem Gesetz über die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen ist am 4. August 1914 noch ein andres Gesetz verabschiedet worden, das die Anwartschaften der Kriegsteilnehmer auf die Leistungen der Krankenversicherung sicherstellte, welchem Gesetz dann noch eine Reihe von Verordnungen über die Reichswochenhilfe folgte. Die die Krankenkassen fühlbar belastende Wirkung des Gesetzes über die Anwartschaften der Kriegsteilnehmer tritt infolge der Auslegung, die das Gesetz durch die rechtsprechenden Organe erfahren hat und noch täglich weiter erfährt, je länger je mehr zutage und auch durch die Reichswochenhilfe werden eigene Mittel der Krankenkassen ohne Ersatz durch das Reich in Anspruch genommen. Dabei ist die Hauptwirkung der neuen Gesetzeslage erst zu erwarten, wenn die bisherige Kraftanspannung der Kriegsteilnehmer abgelöst werden wird durch die folgende Erschlaffung der Körperkraft der Kriegsteilnehmer, die sich nach ihrer Rückkehr die Leistungen der Krankenkassen sehr leicht verschaffen können.

Wenn aber der Verfasser behauptet, daß die Krankenkassen vor dem finanziellen Zusammenbruch auf Kosten der Volksgesundheit bewahrt und die Leistungen bei fast allen Krankenkassen auf die gesetzlichen Mindestleistungen herabgesetzt worden seien, so ist das eine durch nichts gerechtfertigte Uebertreibung, die zurückzuweisen die unterzeichneten Kassenvorstände sich um so mehr berufen erachten, als der Verfasser zum Beweise seiner Behauptung die Geschäftsberichte der Ortskrankenkassen von Leipzig-Stadt und Leipzig-Land ins Feld führt. Mit wieviel Recht wird sich weiter unten zeigen.

Zunächst muß bemerkt werden, daß uns auch nicht eine einzige namhafte Ortskrankenkasse bekannt ist, die glatt auf die gesetzlichen Mindestleistungen herabgegangen wäre, am wenigsten in Sachsen, wo die Krankenkassen dank der erzieherischen Wirkungen der Verbandsversammlungen seit Jahrzehnten ihren Stolz darin gesucht haben, erheblich über die Mindestleistungen hinauszugehen. Fast überall ist es bei der Familienversicherung, der bedeutungsvollsten Mehrleistung auch nach dem 4. August 1914 verblieben. Und fast überall ist zu dem diesbezüglichen Abweichen von den Bestimmungen des Gesetzes vom 4. August 1914 die Zustimmung der Versicherungsämter unschwer zu erlangen gewesen. Hierbei wird nicht bestritten, daß der Umfang der Mehrleistungen trotz der Beitragserhöhung, z. B. in der Dauer der Unterstützungsperioden für die versicherten Mitglieder vorübergehend, zum Teil auch dauernd eingeschränkt worden ist. Daraus aber eine Schädigung der Volksgesundheit im allgemeinen herzuleiten, ist durch die tatsächlichen Verhältnisse nicht begründet. Die Hilfeleistung der Aerzte steht den Kassenmitgliedern — insbesondere bei der freien Arztwahl in Leipzig und Umgegend — in völlig ausreichendem Maße zur Verfügung, obwohl auch die Zahl der Kassenärzte durch den Krieg verringert worden ist; die Kassenleistungen für Arznei und Heilmittel sind sogar während des Krieges, auf den einzelnen Krankheitsfall berechnet, nicht unerheblich gestiegen.

Daß die Leistungen an barem Krankengeld absolut und relativ merkbar zurückgegangen sind, hat seinen Grund in den mehr als 70 000 Einberufungen zum Militär, die aber trotz der Erhöhung der Beiträge für das einzelne Mitglied auch eine gewaltige Schmälerung der Gesamtbeitragseinnahmen gezeitigt haben, ferner im Wegfall der übrigens auch ohne Krieg mit den Kassenfinanzen unverträglichen Zahlung des Sonntagskrankengeldes und schließlich in dem überall beobachteten Sinken der relativen Zahl der erwerbsunfähig Kranken. Die letztere, in ganz Deutschland nun durch zwei volle Jahre einwandfrei festgestellte Tatsache beweist allerdings im eklatanten Widerspruch zu der Auffassung des Artikelverfassers, daß es, soweit es sich um das männliche Geschlecht handelt, vor allem die mittleren, jetzt zum Kriegsdienst einberufenen Jahrgänge gewesen sind, die vordem die Kassenleistungen verhältnismäßig stark in Anspruch genommen haben.

Der Verfasser der Volkszeitungsartikel begeht den fundamentalen Fehler, daß er die in den Geschäftsberichten vom kassenfiskalischen Standpunkt aus gegebenen Darlegungen, mit denen die Rückwirkungen des Krieges auf die Zusammensetzung der verbliebenen Mitgliedschaft und damit auf die Kasseneinnahmen während des Krieges geschildert werden sollen, einfach dazu benutzt, eine Verschlechterung der sozialen Verhältnisse der in der Produktion verbliebenen einzelnen Personen und ihrer Gesamtheit behaupten und nachweisen zu wollen. In diesem Bestreben verschmäht er es sogar nicht, über die ziffernmäßigen Angaben der Geschäftsberichte hinauszugehen und aus ihnen für die Zukunft Schlüsse zu ziehen, die in der Luft schweben und mit den inzwischen festgestellten statistischen Ergebnissen unverträglich sind.

So spricht der Verfasser nicht nur von einer „steigenden Zahl der in die Industrie einströmenden Frauen und Jugendlichen", sondern behauptet auch in seinen im August 1916 veröffentlichten Artikeln, und zwar im Anschluß an den seit Kriegsausbruch bis Ende 1915 festgestellten Rückgang der Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder der Ortskrankenkasse Leipzig-Stadt, daß diese Zahl „noch weiter im Sinken begriffen" sei, obwohl im Geschäftsbericht Leipzig-Stadt für das Jahr 1915 auf Seite 20 nachgelesen werden kann, daß „dieser bis dahin beständige Rückgang im Januar 1916 zum Stillstand gekommen" ist. Inzwischen hat die Mitgliederzahl nicht nur nicht mehr abgenommen, sondern sie ist in Leipzig-Stadt von 148 699 bis 15. Juli 1916 wieder auf 160 852 gestiegen. Und was das Einströmen der Frauen in die Industrie anlangt, so wurden am gleichen Tage 64 035 in versicherungspflichtiger Beschäftigung stehende Frauen gezählt, deren Zahl aber am 31. Juli 1914, also am Tage vor Kriegsausbruch 67 967 betrug. Es fehlten also am Status vom 31. Juli 1914 noch 3932 versicherungspflichtig beschäftigte Frauen. Und um das gleich vorwegzunehmen: es hat sich auch die Zahl der männlichen versicherungspflichtig beschäftigten Mitglieder in derselben Zeit von 93 854 um rund ein paar Tausend, nämlich auf 65 707 erhöht, und zwar trotz der fortgesetzten Einberufungen der Männer zum Heeresdienst.

Für die Gestaltung der Krankenkassenfinanzen ist von großer Bedeutung die Verhältnisstärke der männlichen Mitglieder zu den weiblichen, weil nachweisbar die Entlohnung der weiblichen Arbeiter durchschnittlich eine geringere ist als die der männlichen, weil ferner die Klassenzugehörigkeit abhängig von der Lohnhöhe ist und weil deshalb mit einer Verschiebung des Stärkeverhältnisses der Männer zu den Frauen innerhalb der Kassenmitgliedschaft zuungunsten der Männer auch eine Verschlechterung der Gesamtbeitragseinnahmen für die Kasse an sich untrennbar verknüpft ist. Die im letzten Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig gegebenen Zahlen, die der Beurteilung der Kassenfinanzen zu dienen bestimmt waren, benutzt der Herr Verfasser der Volkszeitungsartikel zu ganz andern Zwecken. In der prozentual zunehmenden Beteiligung des weiblichen Geschlechts an der Kassenmitgliedschaft erblickt er ohne weiteres eine Verschlechterung der sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft im allgemeinen. Dieser Beweis schlägt aber nicht durch. Dadurch, daß von rund 230 000 Kassenmitgliedern in Leipzig-Stadt und -Land mehr als 70 000 Männer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, muß die verhältnismäßige Beteiligung der Frauen an der verbliebenen Mitgliedschaft natürlich stark steigen, ohne daß damit aber die geringste Veränderung in den sozialen Verhältnissen der Frauen verknüpft zu sein braucht. Wer unter dieser Verschiebung aber zu leiden hat, das sind die Krankenkassen, weil beim Wegfall erheblicher männlicher Arbeitermassen der Durchschnittsbetrag des Lohnsatzes und damit der durchschnittliche Mitgliederbeitrag fällt, jedes Mitglied auch in der untersten Beitragsklasse ebensoviel Arzt-, Arznei-, Krankenhaus- und Verwaltungskosten verursacht, wie ein Mitglied der obersten Beitragsklasse.

Auch der Versuch des Artikelverfassers, die lediglich zu versicherungstechnischen und kassenfiskalischen Zwecken von der Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig aufgemachte Statistik über die Klassenzugehörigkeit der einzelnen Mitglieder für die Darstellung volkswirtschaftlicher Verhältnisse zu benutzen, schlägt fehl. Diese Statistik, die der Herr Verfasser in seinem ersten Artikel abdruckt und die die Klassenzugehörigkeit nach dem Stande vom 31. Juli 1914 sowie vom 31. Juli 1915 wiedergibt, umfaßt nämlich auch die freiwilligen, also nicht in versicherungspflichtiger Beschäftigung stehenden Mitglieder; sie wäre sonst für die Beurteilung der Kassenfinanzen überhaupt unverwertbar. Die freiwillige Weiterversicherung erfolgt aber seit Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung fast ausschließlich nicht mehr in der früheren Klasse der Zwangsmitgliedschaft, sondern, um Beiträge zu sparen, gleichwohl aber die Vorteile der freien ärztlichen Versorgung und der freien Medizin für Mitglied und Angehörige zu sichern, in den zulässig niedrigsten Mitgliederklassen. Welche Bedeutung dieser Umstand hat, ergibt sich bei Berücksichtigung der jeweiligen Zahl freiwillig versicherter Mitglieder. Sie betrug:

Am 15. Juli 1914	5 880 Männer,	9 255 Frauen,	zus. 15 138
„ 15. „ 1915	15 538 „	10 607 „	„ 26 145
„ 15. „ 1916	19 061 „	12 394 „	„ 31 455

Das ungeheure Anwachsen der Zahl der freiwillig weiterversicherten Männer ist eine Folge des Notgesetzes vom 4. August 1914 über die Sicherung der Anwartschaften, das den weiterversicherten Kriegsteilnehmern Anspruch auf Krankengeld im Falle der Erkrankung oder Verwundung sichert und ihren Angehörigen Anspruch auf Sterbegeld im Falle des Ablebens der Kriegsteilnehmer. Zur Beurteilung volkswirtschaftlicher Dinge ist aber diese Kassenstatistik überhaupt nicht zu benutzen. Mit den vorstehenden Ausführungen sind also auch die sinngemäßen Schlüsse widerlegt, die der Artikelverfasser aus der Zugehörigkeit der Mitglieder zu den einzelnen Beitragsklassen zieht oder vielmehr ziehen läßt.

Seinen zweiten Artikel leitet der Verfasser wieder mit einer allgemeinen Betrachtung ein, wonach das Gesetz vom 4. August 1914 „die Leistungen der Krankenkassen auf die Regelleistungen herabsetzte", welche Bestimmungen den Kassenverwaltungen „ganz willkommen" gewesen seien, weshalb sie sich auch „nur langsam" entschlossen hätten, wieder höhere Leistungen einzuführen, wobei jedoch die Versicherungsbehörden „keine geringen Schwierigkeiten entgegengesetzt" hätten. Worauf sich diese Wissenschaft des Verfassers, der die Krankenfürsorge in Leipzig-Stadt und Leipzig-Land behandeln will, stützt, ist uns unbekannt; auf Leipzig-Stadt und Leipzig-Land trifft sie jedenfalls nicht zu. Von Leipzig-Stadt schildert er, daß auch unter dem Notgesetz „einige Mehrleistungen" bestehen blieben. Das muß richtig heißen, daß die hauptsächlichsten Mehrleistungen bestehen blieben, nämlich die gesamte Familienversicherung, also freie ärztliche Hilfe und freie Arznei für die anspruchsberechtigten Familienangehörigen, Hausgeld in der alten satzungsmäßigen Höhe und Sterbegeld in der alten satzungsmäßigen Höhe, und zwar alles ohne Sonderbeiträge für die Familienversicherung. Was im übrigen auch nach dem 4. August 1914 an Mehrleistungen beibehalten wurde, ist auf Seite 9 und 10 des letzten Geschäftsberichts für Leipzig-Stadt angegeben. Völlig schief ist auch die Darstellung über die Wiederverlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 34 Wochen. Wir beschränken uns jedoch nur auf die Widerlegung der unbedingt irreführenden Mitteilungen des Verfassers der drei Volkszeitungsartikel. Er verkündet von Leipzig-Stadt: „eine dreitägige Karenzzeit bei allen Krankheiten ist eingeführt worden". Er übersieht, daß diese drei Karenztage für neun Zehntel aller Krankheitsfälle, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden sind, bereits seit Einführung der Reichsversicherungsordnung bestanden; neu eingeführt wurden die drei Karenztage nur für die von den Berufsgenossenschaften als Betriebsunfälle anerkannten Krankheitsfälle und für diejenigen Krankheitsfälle, die zum Tode führen. Das waren 1915 insgesamt 3314 Betriebsunfälle und inkl. 848 Kriegsteilnehmer-Sterbefällen 2204 Krankheitsfälle, die zum Tode führten, zusammen also 5518 neue Karenzfälle bei insgesamt 41 428 Unterstützungsfällen, für die die dreitägige Karenzzeit schon früher bestand.

Die fälschliche Behauptung des Verfassers, daß „die unentgeltliche Lieferung der Arznei beseitigt" worden sei, ist inzwischen von der Volkszeitung selbst widerrufen worden. Wenn aber der Herr Verfasser zur Brandmarkung der Zustände bei der Ortskrankenkasse für Leipzig-Land betont, daß bei dieser Kasse „im Laufe des Jahres 1915 die Leistungen nur um die Gewährung von Krankengeld an Wochenfeiertagen, für größere Heilmittel und für Krankentransportkosten erweitert worden sind", so hätte er auch erklärend hinzufügen sollen, daß die Mehrleistungen dieser Kasse nach Erlaß des Notgesetzes noch wesentlich weniger eingeschränkt wurden als wie bei der Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig.

Eine besonders eigenartige Betrachtung widmet der Herr Artikelverfasser der Zahl der Betriebsunfälle in der Kriegszeit: „Die Erschlaffung der Arbeiter, zu der die unhaltbare Ernährungsweise beiträgt, kommt auch jetzt schon in den Unfallziffern zum Ausdruck". Die Unfallziffern bei der Ortskrankenkasse Leipzig-Stadt beweisen aber das strikte Gegenteil. Im Jahre 1903, also vor dem Kriege, waren 10,1 Prozent aller mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle durch Betriebsunfälle hervorgerufen, im Jahre 1914 nur 7,8 Prozent und 1915 nur 7,7 Prozent. Die absoluten Ziffern der Betriebsunfälle sanken von 9187 im Jahre 1913 auf 5277 im Jahre 1914 und 3314 im Jahre 1915. Bei Leipzig-Land läßt sich ein Vergleich mit der Zeit vor Kriegsausbruch nicht ziehen, da diese Kasse erst mit dem Jahre 1914 ins Leben trat. Daß bei dieser Kasse 1915 27 Betriebsunfälle mehr als 1914 vorkamen, rechtfertigt wohl kaum, von einer „Häufung der Betriebsunfälle" zu sprechen.

Ein besonderes Kapitel widmet dann der Herr Verfasser der Volkszeitungsartikel der „Gesundschreibemaschine". Ihm wie jedem Laien wäre zu raten gewesen, von diesem heiklen Kapitel die Finger zu lassen, an das selbst Versicherungspraktiker nur mit großer Vorsicht herangehen. Auch den unterzeichneten Kassenvorständen ist es nicht unbekannt, daß bei vertrauensärztlichen Nachuntersuchungen zuweilen ein Fehler und eine ungerechte Beurteilung mit unterläuft. Das bedauert niemand mehr als die Kassenvorstände selbst, es findet aber seine Erklärung in der Unvollkommenheit auch ärztlichen Wissens. Deshalb aber das Kind mit dem Bade auszuschütten und die ganze Institution zu verdammen, wie es der Artikelverfasser tut, dazu liegt für Kassenvorstände und -verwaltungen, die es ernst meinen mit ihrer Pflicht, die vorzugsweise aus den Arbeitergroschen stammenden Kassenmittel vor unberechtigter Inanspruchnahme zu schützen, kein Anlaß vor. Unter dem System der freien Arztwahl bildet die vertrauensärztliche Nachuntersuchung geradezu ein ganz unentbehrliches Korrelat. Die Willfährigkeit der Aerzte zum Krankschreiben ist verschieden; je größer sie ist, je größer der Zulauf. Mancher Arzt will es auch mit „unangenehmen Patienten" nicht verderben; er schreibt sie krank, um sie hinterher zur vertrauensärztlichen Nachuntersuchung laden zu lassen. Je länger und je zahlreicher die Patientenschaft, je größer der Anteil, den der einzelne Arzt von dem ärztlichen Gesamthonorar bezieht. Da ist die Nachprüfung, wie gesagt, ganz unentbehrlich. An eine Schmälerung berechtigter Interessen denkt dabei kein verständiger Mensch. Der in einzelnen Fällen unabsichtlich Geschädigte hat auch die Möglichkeit, die Entscheidung des Kassenvorstands, die Entscheidung ärztlicher Schiedsrichter und die der Versicherungsbehörden anzurufen. Der Artikelverfasser aber stellt die Dinge auf den Kopf. Im Gegensatz zu der alltäglichen Erfahrung, daß ohne Ladung zum Vertrauensarzt die Krankengeldzahlung unberechtigt noch weiter beansprucht worden wäre, sind nach ihm die sich kurz vor der Nachuntersuchung gesundmeldenden Kranken solche, die nicht geringend Vertrauen nicht etwa zur Gutgläubigkeit, sondern zur Unparteilichkeit der Vertrauensärzte haben. Und die ausgesprochenen Simulanten würden nach Ansicht des Verfassers sich vor der Nachuntersuchung gesund melden. Die Wirklichkeit ist leider etwas anders, als sie sich der Artikelschreiber ausmalt. Leider täuscht der ausgesprochene Simulant in gar zahlreichen Fällen auch den gewissenhaftesten Vertrauensarzt. Angesichts des Umstandes aber, daß auch die Vertrauensärzte 41 Prozent aller Nachuntersuchten als weiter krank befanden, schlankweg von einer „Gesundschreibemaschine" zu sprechen, ist nur aus dem Zwecke zu erklären, dem die Artikel überhaupt zu dienen bestimmt sind. Vielleicht informiert sich aber der Verfasser einmal bei den Arbeitergewerkschaften, die Krankenunterstützungen zahlen, über den Wert, den die vertrauensärztlichen Nachuntersuchungen bei den Ortskrankenkassen für ihre gewerkschaftlichen Unterstützungseinrichtungen erlangt haben. Vielleicht revidiert er dann auch seine Auffassung, daß jedes Mitglied das natürliche Recht habe, die Kassenmittel unbeschränkt in Anspruch zu nehmen.

Man mag über die vertrauensärztliche Institution denken wie man will, aber die über ihre Tätigkeit erstatteten Berichte beweisen zur Genüge, wie notwendig es leider ist, unberechtigten Anforderungen entgegenzutreten. Die Kassenvorstände werden geradezu darauf hingewiesen, an eine Vervollkommnung dieser Einrichtung zu denken. Wenn trotz ihres Bestehens die Krankenziffer der beiden Leipziger Ortskrankenkassen mit 2,50—3,50 Prozent der jeweilig vorhandenen Mitglieder im Vergleich zum Krankenstande anderer größerer oder kleinerer Kassen hoch genannt werden muß, so erheischt diese Erscheinung eine ganz besondere Beachtung. Es berichteten beispielsweise die Kassen von Chemnitz einen Krankenstand von 1,50—2,32 Prozent, Plauen einen solchen von 1,52—1,89 Prozent, Dresden einen solchen von 1,20—1,78 Prozent und weiter noch zahlreiche andere Kassen innerhalb und außerhalb Sachsen weit niedrigere Krankenziffern als sie bei Leipzig-Stadt und Leipzig-Land die Regel bildeten. Zur Begründung der höheren Krankheitsziffer der Kasse Leipzig-Land wird man schwerlich behaupten können, daß in ihrem Kassenbezirk, der doch umfangreiche ländliche Bezirke in sich schließt, ungünstige gesundheitliche Verhältnisse vorherrschten, und inbezug auf den Bezirk der Kasse Leipzig-Stadt wird man nicht sagen können, daß die gesundheitlichen Verhältnisse schlechter seien, als in dem Stadtbezirke Chemnitz oder in anderen großen Städten.

Der Herr Artikelverfasser irrt auch in der Voraussetzung, daß hauptsächlich Simulationsverdacht die Nachuntersuchung veranlasse. Tatsache ist vielmehr, daß die Mehrzahl der Nachuntersuchungen zur Ermittlung eines klaren Krankheitsbildes, zur Feststellung des Umfanges der Arbeitsunfähigkeit und zur Prüfung der etwaigen Notwendigkeit besonderer Leistungen und zweckdienlicherer Heilmaßnahmen dienen.

Jeder verständige Kassenpraktiker wird jedoch das Bedauern des Verfassers darüber teilen, daß 8,1 Prozent aller mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle zur Aussteuerung führten. Die danach eintretende Notlage wird verschuldet durch die Mängel der Gesetzgebung und die Unzulänglichkeit der Kassenmittel, sie wird jedoch in den meisten Fällen wenigstens etwas durch das Eingreifen der Landesversicherungsanstalt gemildert, die von der 27. Krankheitswoche an Krankenrente zahlt. Auch ist die Behauptung des Verfassers irrig, daß alle Ausgesteuerten trotz ferneren Kranksein ohne jede Fürsorge blieben. Der ausgesteuerte Kranke kann sich durch die freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft und Zahlung der Beiträge für die zulässig niedrigste Mitgliederklasse wenigstens freie ärztliche Hilfe und freie Arznei nicht nur für seine Angehörigen sichern, sondern auch für seine eigene Person bei Eintritt neuer Erkrankungsfälle.

Nach den vielfachen Angriffen bemüht sich der Verfasser in seinem Schlußartikel, den Krankenkassen etwas mehr gerecht zu werden. Er gibt uns auch nur Anlaß zu einer Richtigstellung, soweit es sich um die besondere Hervorhebung der steigenden Verwaltungskosten bei der Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig und den von der Ortskrankenkasse für Leipzig-Land erzielten Ueberschuß handelt. Das starke Steigen der Verwaltungskosten ist durch verschiedene Umstände zu erklären. Einmal sind in diesem Posten einmalige, also nicht wiederkehrende Ausgaben für bauliche Veränderungen im Betrag von zirka 35 000 Mk., durch die aber der Grundstückswert an sich wenig erhöht wurde, mit enthalten. Ferner sind die ganz auf die Kasse übernommenen Ruhegehalts-Versicherungsbeiträge für die Kassenangestellten ab 1. Januar 1913 erst 1915 zu verrechnen gewesen und schließlich mußten 1915 für alle bis dahin zum Kriegsdienst eingezogene Kassenangestellten erhebliche Gehaltsnachzahlungen auf die Dauer bis zu sieben Monaten erfolgen. Auch darf nicht übersehen werden, daß in dem Posten Verwaltungskosten die durch die Geschäfte der Invalidenversicherung entstandenen, von der Landesversicherungsanstalt aber ungedeckt gelassenen Kosten mit inbegriffen sind.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Im höchsten Maße auffällig mußte schließlich jedem Leser der Volkszeitungsartikel der Umstand sein, daß die Ortskrankenkasse für Leipzig-Land bei 1 127 000 Mk. Beitragseinnahme einen Ueberschuß von 612 000 Mk. erzielt haben sollte. Wenn auch diese Ziffer richtig ist, so handelt es sich doch nicht um einen Betriebsüberschuß, sondern in der Hauptsache um einen Vermögenszuwachs, dessen sich die Ortskrankenkasse für Leipzig-Land aus dem Vermögen anderer Kassen zu erfreuen hatte. Und dieser Vermögenszuwachs betrug 1915 nicht weniger als 461 749.90 Mk., um welchen Betrag der Jahres-Betriebsüberschuß geringer zu berechnen ist.

Wir resumieren: Das Notgesetz betr. die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Kassen vom 4. August 1914 war für alle Kassen mehr oder weniger eine Notwendigkeit, einmal um sie nicht vorzeitig ihre Reserven angreifen zu lassen, zum anderen um abzuwarten, wie sich die Kassen während des Krieges, dessen Dauer man ja nicht annähernd voraussehen konnte, wirtschaftlich gestalten würden. Und je länger je mehr kommt es den Kassenverwaltungen zum Bewußtsein, daß der Krieg große Forderungen an die Kassen stellt und in erhöhtem Maße nach seiner Beendigung stellen wird. Bildet die Unterstützung der Kriegsteilnehmer auf Grund der freiwilligen Fortversicherung, die gerade in Leipzig und Umgegend auf Grund der Maßnahmen der Gemeindebehörden ungewöhnlichen Umfang angenommen hat, eine schwere Belastung der Kassen, so stehen für die Zeit nach der Beendigung des Krieges den Kassen Aufgaben bevor, die abzuschätzen zurzeit niemand in der Lage ist. Aber schon heute können Fälle nachgewiesen werden, in denen die Militärbehörden, die ja zunächst für die Schäden an Körper und Gesundheit der Kriegsteilnehmer helfend und unterstützend einzutreten haben, ihre Aufgaben mehr und mehr den Kassen überlassen und so die Befürchtung wachrufen, daß in Zukunft möglichst viel von der Verpflichtung des Staates zur Fürsorge für seine Krieger auf die Kassen mit abgewälzt wird.

Auch angesichts der Unsicherheit in der volkswirtschaftlichen Entwicklung müssen die Kassen mehr denn je darauf bedacht sein, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern; denn sie würden in ihrer Entwicklung hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit auf Jahrzehnte hinaus beeinträchtigt werden, wenn sie die Wirkungen des Krieges nicht ertragen könnten und auf umfangreiche Unterstützungen des Staates angewiesen wären; das möchte also unter allen Umständen vermieden werden.

In diesem Bestreben bedürfen die Kassen der weitestgehenden Unterstützung seitens der Versicherten; denn diese haben in erster Linie ein Interesse an einer günstigen Entwicklung und an der Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der organisierten Krankenkassen.

Die Vorstände der Allgemeinen Ortskrankenkassen für die Stadt Leipzig und von Leipzig-Land

*

Anmerkung der Redaktion: Wir müssen es dem Verfasser der Artikel überlassen, sich zu diesen Ausführungen zu äußern.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig

zählte am 31. Juli 1916 161 156 Mitglieder (gegen 156 847 im Jahre 1915), und zwar 84 275 (88 253) männliche und 76 881 (68 594) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung gingen ein: 33 492 (37 853), und zwar 16 305 (18 249) Anmeldungen und 17 187 (19 604) Abmeldungen. Mitgliedsbücher waren 2751 (2741) auszufertigen. Krankenanmeldungen erfolgten von 2894 (2890) männlichen und 2528 (2472) weiblichen erwerbsunfähigen Mitgliedern einschl. 230 (242) Wöchnerinnen. Krankenhauspflege erhielten 511 (459) Mitglieder, also der 10. Teil der sämtlichen erwerbsunfähig erkrankten Mitglieder. An Kranken-, Haus- und Wochengeld wurden im Monat Juli 223 627.91 (202 247.25) Mk. gewährt, außerdem 11 734.91 (11 877.85) Mk. an Sterbegeld, und zwar 9 568.66 Mk. für Mitglieder und 2166.25 Mk. für Angehörige. Im Monat Juli entfallen zirka 9052 Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag. In den 7 Monaten des laufenden Jahres wurden an Kranken-, Haus- und Wochengeld zusammen 1 526 011.86 (1 528 411.47) Mk. und an Sterbegeld 93 567.14 (111 931.63) Mk. ausgezahlt. Die vollen Leistungen der Kasse für 26 resp. 34 Wochen für eine ununterbrochene Krankheit erhielten 71 Mitglieder. Von den 12 angestellten Krankenkontrolleuren wurden 11 542 und von den freiwilligen Krankenbesuchern nach den hier vorliegenden Mitteilungen 8740 Besuche gemacht. Wegen Zuwiderhandlungen gegen die Satzung wurden insgesamt 488 (435) schriftliche Anzeigen erstattet. In 368 Fällen wurden Strafen in verschiedener Höhe verfügt, in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen erteilt. In den Filialzahlstellen haben an den Sonnabenden 12 093 Personen, und zwar 1139 im Café Exzelsior, Tauchaer Str. 25, 887 in L.-Plagwitz, 1354 in L.-Lindenau, 1191 in L.-Gohlis, 756 in L.-Kleinzschocher, 1032 in L.-Neureudnitz, 1437 in L.-Reudnitz, 1515 in L.-Neustadt, 1077 in L.-Connewitz und 1711 im Volkshaus, Zeitzer Straße 32, das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Bassin-, Dampf-, Sonnen- und Luftbademarken wurden 1000 Stück an die Mitglieder oder deren Angehörige verabfolgt. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kostenpreis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorerwähnten Filialen.

Im Berichtsmonat fanden Aufnahme

im Genesungsheim Augustusbad	59	männl.	47	weibl.	Mitglieder
in der Heimstätte Gleesberg . .	—	„	56	„	„
in der Heimstätte Förstel . . .	—	„	27	„	„
im Erholungsheim Naunhof . .	25	„	—	„	„
Zusammen	84	männl.	130	weibl.	Mitglieder

In der Zeit vom Dezember 1914 bis Juni 1916 sind auf Grund der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914, die Wochenhilfe während des Krieges betreffend, in 4591 Fällen 417 238.65 Mk. gezahlt worden, und zwar an Entbindungskosten 96 125.— Mk., an Wochengeld 193 801.05 Mk., an Beihilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden 904.60 Mk. und an Stillgeld 126 408.— Mk. Auf Grund der Bekanntmachung vom 23. April 1915 betrug die Ausgabe in den Monaten Mai 1915 bis Juni 1916 in 401 Fällen 21 368.15 Mk., und zwar 8875.— Mk. Entbindungskosten, 3919.75 Mk. Wochengeld, 9740.— Mk. Stillgeld, 810.— Mk. einmalige Unterstützungen und 23.40 Mk. Beihilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden.

Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

Aus der Umgebung.

Behandlung und Verwendung der Sonnenblumen.

Die Reifezeit der Sonnenblumen ist verschieden, je nach Aussaat und Klima, sie reicht von Ende August bis in den Oktober. Auch die Samenteller der einzelnen Pflanzen reifen meist zeitlich verschieden.

Sobald ein Samenteller kurz vor der Vollreife steht, wird er abgeschnitten, bei den anderen wird in gleicher Weise verfahren. Man erreicht hierdurch einmal, daß die reifen Samenteller nicht durch Vogelfraß geschädigt werden und dann entwickeln sich auch die übrigen kräftiger.

Die abgeschnittenen Samenteller werden sogleich an Bindfäden gereiht oder einzeln auf Battengestelle gelegt, zum Trocknen in luftige Räume gebracht. Keinesfalls dürfen sie auf Haufen gepackt oder die nicht völlig trockenen Körner aus den Tellern gebracht werden. Das Herausbringen der Körner geschieht in größeren Betrieben durch Dreschen, in kleineren kann es durch Aneinanderreiben von zwei Samentellern erfolgen. Die Samen müssen auch in nicht zu dicken Schichten in luftigen trockenen Räumen gelagert und zur Vermeidung von Schimmelbildung möglichst täglich umgeschaufelt werden.

Die Blätter der abgeernteten Pflanzen können verfüttert oder zur Streu benutzt werden, die holzigen Stengel geben getrocknet ein vorzügliches Verschalungsmaterial für das Baugewerbe, welches bei der herrschenden Rohrknappheit besonders willkommen sein dürfte.

Zur Verhütung von Waldbränden.

Die langandauernde trockene und warme Witterung hat die Feuersgefahr in den Wäldern erhöht. Mit Rücksicht auf diesen Umstand gibt die Amtshauptmannschaft erneut folgende auf Veranlassung des Ministeriums des Innern erlassenen Vorschriften bekannt:

1. a) Wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von feuerfangenden Sachen Feuer anzündet, b) wer in gefährlicher Nähe von feuerfangenden Sachen Feuerwerke abbrennt, c) wer feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolgt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. (Reichsstrafgesetzbuch § 368, Ziffer 6 bis 8.)

2. Gleiche Strafe hat, wie hiermit festgesetzt wird, insbesondere zu gewärtigen: a) wer mit Zündhölzern in Waldungen oder Heiden leichtsinnig umgeht, insbesondere sie in brennendem oder glimmendem Zustand wegwirft; b) wer Zündhölzer so verwahrt, daß sie in die Hände von Kindern gelangen können; c) wer in Waldungen oder Heiden bei trockener Witterung raucht. Die Uebertretungen unter a und c werden, wenn sie außerhalb der Wege begangen sind, in der Regel mit Haft bestraft werden.

Der Handel mit Karpfen und Schleien.

Karpfen und Schleien dürfen nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H. in Berlin abgesetzt werden. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf den Weiterabsatz von Karpfen und Schleien, die mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H. in Berlin abgesetzt sind, auf Karpfen und Schleien aus inländischen Teichwirtschaften, deren Wasserfläche drei Hektar nicht überschreitet, sowie auf Karpfen und Schleien aus inländischen Wildgewässern.

Warnung vor Preistreibereien auf dem Rindviehmarkt.

Die günstige Rauhfutterernte und die jetzigen hohen Preise für Schlachtrinder, verbunden mit der Knappheit an Magervieh zur Winterstallmast und an Jungvieh haben, so schreibt die Nachrichtenstelle des Kriegsernährungsamts, für dieses in manchen Bezirken in letzter Zeit eine bedenkliche Preistreiberei hervorgerufen. Mäster und Inhaber großer Heuvorräte suchen sich durch Zahlung übermäßiger Preise in den Besitz des nach Friedensgewohnheit für den Winter erforderlichen Viehs zu setzen. Auch Abmelkwirte neigen bei der Knappheit an Abmelkkühen zu wirtschaftlich unberechtigtem Preisangebot. Die Zahl der insgesamt für den Winter verfügbaren Rinder wird durch solche ungesunde Preistreiberei nicht vermehrt. Die zurückgegangene Gesamtzahl der Rinder macht es unvermeidlich, daß manche Ställe zum Winter ungenügend besetzt bleiben, und daß deren Inhaber ihre Futterverwertung und Stallmisterzeugung nicht in der gewünschten Art fördern können. Die gegenseitige Ueberbietung der Kauflustigen kann für sie zu schweren Verlusten führen, da sie nicht darauf rechnen können, daß übertriebene Preise, die sie für Nutz- und Magervieh gezahlt haben, bei künftiger Regelung der Verkaufspreise berücksichtigt werden. Das Kriegsernährungsamt sieht sich veranlaßt, vor solcher Preistreiberei ernstlich zu warnen. Wer diese Warnung unbeachtet läßt, wird unter Umständen die Folgen in Gestalt von Verlusten bei der späteren Verwertung des Viehs tragen müssen.

Sommerfeld. Aus dem Gemeinderat. Der Vertreter der 1. Klasse der Unansässigen (4. Klasse) ist infolge Verzugs vom Ort aus dem Gemeinderat ausgeschieden. Da kein Ersatzmann vorhanden, wird diese Klasse bis zu Ende des Krieges ohne Vertreter sein. Das Ortsgesetz über die Anliegerbeiträge wurde in zweiter Lesung angenommen. Bezüglich der Obstnutzung wurde vom Vertreter der 5. Klasse der Antrag gestellt, die Gemeinde wolle die Pflaumen in eigner Regie pflücken und verkaufen lassen, um dem Wucher wirksam zu steuern. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Weiter wurde bestimmt, die Pflaumen nur an hiesige Einwohner zu verkaufen, sofern sie nicht selbst Obstbesitzer sind. Da nun die Mengen der Pflaumen vorher nicht zu übersehen sind, ist es ratsam, daß jeder Interessent einer gerechten Verteilung halber aufs Gemeindeamt geht und dort seinen Bedarf anzeigt. Auf Anregung der Amtshauptmannschaft soll auch hier für Flurschutz gesorgt werden. In dieser Angelegenheit soll nochmals mit den Landwirten und Grundstücksbesitzern Rücksprache genommen werden. In Wasserwerksangelegenheiten gibt der Vorsitzende bekannt, daß der Kistenfabrikant Petermann beabsichtigt, Feuerlöschhydranten in seinem Grundstück einzubauen. Das wird ihm unter den Bedingungen der Wasserwerksordnung genehmigt. Ferner wird bekanntgegeben, daß sich Schäden an der Pumpe herausgestellt haben, die aber sofort von der Firma Scheven beseitigt worden sind, so daß das Wasserwerk wieder in tadelloser Ordnung ist. Weiter wurden Rechnungen über den Schleusen-, Straßen- und Kläranlagenbau sowie die Rechnung der Gemeindekasse für 1914 richtiggesprochen. Es kann jeder die einzelnen Rechnungen in den Dienststunden auf dem Gemeindeamt einsehen. Ferner wurde über die Verbandsversammlung des Elektrizitätswerks für Leipzig-Land Bericht erstattet. Der Schmiedeteich ist an Herrn Schumann für 5 Mk. pro Jahr bis auf Widerruf verpachtet worden.

Borsdorf. Aus dem Gemeinderat. Das Baugesuch des Herrn H. Kripp aus Althen, Erbauung eines Schuppens auf dem Areal in der Bahnhofstraße betreffend, soll befürwortend an die Amtshauptmannschaft weitergegeben werden. Die Firma Tagmann-Leipzig, die den Zugangsweg zum Eisenbahntunnel mit Teermakadam hergestellt hatte, hat vor Ablauf ihrer 5jährigen Garantie den Weg ausgebessert; gleichzeitig hat sie den ganzen Weg nochmals mit Teer und Sand überzogen. Die Kosten betragen für 270 Quadratmeter 195 Mk. Einwendungen werden nicht gemacht. Die Sparkassenrechnungen für 1915 werden nach Richtigstellung zweier Monitas auf Vorschlag des Finanzausschusses richtiggesprochen. Zur Eingabe der israelitischen Gemeinde an das Ministerium, betreffend die Grundwertsteuer und Besitzwechselabgabe, die die Gemeinden ihren Kirchkassen zuführen sollen, die die israelitische Gemeinde aber für sich in Anspruch nehmen will, nimmt der Gemeinderat ablehnende Stellung ein. Die Eingabe des Bauarbeiterverbands von Leipzig und Umg. wegen Bereitstellung von Mitteln zum Bau billiger Arbeiterwohnungen und zur Steuerung der Arbeitslosigkeit will der Gemeinderat wohlwollend im Auge behalten. Zur Lebensmittelfrage teilt der Vorsitzende mit, daß jetzt eine ganz besondere Butterknappheit herrscht. Die Amtshauptmannschaft habe in Aussicht gestellt, unserm Ort etwas mehr zukommen zu lassen. Auch mit der Milch sieht es für unsern Ort schlecht aus. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß endlich die Milchkarten eingeführt werden, damit wenigstens die Säuglinge und Kranken Milch bekommen können. Schellfisch soll jede Woche 4 Zentner bestellt werden, und zwar sollen Inhaber von grauen und roten Karten das Pfund mit 50 Pfg. und die übrigen mit 70 Pfg. das Pfund bezahlen. Kartoffeln sollen vorläufig jede Woche 25 Zentner angeliefert werden. Die Versicherung der freiwilligen Feuerwehr und der freiwilligen Schutzmannschaft gegen Unfälle bei Feuersgefahr läuft am 15. Oktober ab. Sie soll nicht wieder erneuert, sondern Anschluß an den Gemeindeversicherungsverband gesucht werden. Es sollen 30 Mann von der freiwilligen Feuerwehr und 70 Mann von der freiwilligen Schutzmannschaft sowie zwei Pferde versichert werden. Die Kosten betragen jährlich 70 Mk. Herr Montag fragt an, ob nicht zur Abstellung der Mängel im Freibad etwas getan werden könnte. Der Gemeinderat beschließt, für dieses Jahr davon abzusehen, verspricht aber, nächstes Jahr etwas Ordentliches zu schaffen. Nachdem der Wasserbehälter gründlich gereinigt ist, soll nächsten Freitag das Rohrnetz gespült werden.

Eilenburg. Zu unserm Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung erhalten wir folgende Zuschrift: „In Ihrer Nummer vom Donnerstag, dem 17. August, finde ich unter Eilenburg, Unterstützungs- und Ernährungsfragen im Stadtparlament, auch die Angelegenheit betreffend die Provision des Kreistierarztes in Delitzsch. Man muß aus dem Artikel den Eindruck haben, als ob die Antwort auf die Eingabe das Generalkommando gegeben hätte. Die Antwort erfolgte nicht durch das Generalkommando, sondern durch das Landratsamt. Fabig, Hauptmann und Lebensmittelüberwachungsoffizier des Kreises Delitzsch."

Vereine und Versammlungen.

Gemeindearbeiter.

In der Mitgliederversammlung am 11. August referierte Kollege Schuchardt über die Tätigkeit des Verbandes während der Kriegszeit. Durch die außerordentlichen Ausgaben für Kriegerfamilien usw. habe zwar die Kasse einen Aderlaß aushalten müssen, jedoch stehen Kassenverhältnisse und Mitgliederbestand so, daß der Verband auch weiterhin einen guten Einfluß auf die Bessergestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Mitglieder ausüben kann. Allein für Unterstützung an Kriegerfamilien sind 759 605,02 Mk., woran Leipzig mit rund 12 000 Mk. beteiligt ist, ausgegeben worden. Auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht hat der Verband seine Pflichten den Mitgliedern gegenüber erfüllen können. Die Abrechnung vom 1. und 2. Quartal schließt in Einnahme und Ausgabe mit 18 046.20 Mk. ab. An Unterstützung wurde im ersten Halbjahr 1916 verausgabt: In Sterbefällen 1015 Mk., im Krankheitsfalle 1887.75 Mk., bei Arbeitslosigkeit 908.75 Mk. Verkauft wurden 14 091 Beitragsmarken. Zum Heeresdienst wurden bis zum 30. Juni 745 Mitglieder eingezogen, von denen 47 als gefallen gemeldet wurden. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Das Andenken von acht gefallenen und sieben gestorbenen Mitgliedern wurde in der üblichen Weise geehrt. In der Diskussion wurde bedauert, daß den Straßenreinigungsarbeitern noch immer die Gewährung der Brotzusatzkarte vorenthalten wird und der Leitung die Weiterverfolgung dieser Angelegenheit zur Aufgabe gemacht. In einer Antwort des Rates wird die Erhöhung der Frauenlöhne bei der Straßenreinigung abgelehnt, weil der Rat die Bezahlung der Arbeit entsprechend für angemessen hält. Dieser Auffassung trat die Versammlung mit dem Bedauern entgegen, daß die Arbeiterinnen ihrer eigenen Sache so geringes Interesse entgegenbringen, wodurch die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche unnötig hinausgeschoben wird. Eine weitere Antwort des Rates regelt das Verhältnis der Aushilfskräfte in Erkrankungsfällen bei Auszahlung der Kriegszulagen. Es sollen die Aushilfsarbeiter nach einjähriger Beschäftigung und zufriedenstellenden Leistungen den ständigen Arbeitern gleichgestellt werden. Die Verbandsleitung teilte noch mit, daß die Wünsche um eine allgemeine Erhöhung der Kriegszulagen demnächst dem Rate in einem Antrage unterbreitet werden sollen.

Bäcker und Konditoren.

In der letzten Mitgliederversammlung referierte Genosse Graf über die Taktik der Gewerkschaften unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Kriegslage. Hierauf erläuterte Kollege Müller den Kassenbericht vom zweiten Quartal. Die Einnahme betrug 3715.07 Mk., die Ausgabe 2932.22 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 782.85 Mk. Mitglieder waren noch 349 vorhanden, 627 haben sich zum Militär abgemeldet. An Unterstützung wurden 607.55 Mk. ausgezahlt. Nach einer im April aufgenommenen Statistik wurden in 588 Bäckereien 592 Lehrlinge und 535 Gesellen beschäftigt, davon waren 195 Gesellen in der Genossenschaft und Brotfabrik beschäftigt. Mithin arbeiten noch 340 Gesellen, denen 592 Lehrlinge gegenüberstehen, bei den Bäckermeistern. Es werden somit in zwei Jahren die Gesellen mehr wie ersetzt. Bei der Plagwitzer Genossenschaft soll durch die Gewerkschaftsleitung beantragt werden, daß das Ueberstundenmachen eingestellt wird, solange noch arbeitslose Bäcker vorhanden sind. Für etwa noch zu leistende Ueberstunden soll 1.50 Mk. pro Stunde verlangt werden, wie in der Berliner Genossenschaft.

Inserate, Abonnementsbestellungen sowie alle andern geschäftlichen Angelegenheiten sind nicht an die Redaktion, sondern nur an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten!

Togal

Bei Influenza, Ischias und Hexenschuß besorge man sich sofort aus der nächsten Apotheke Togal-Tabletten zu Mk. 1.40 und 3.50. Wenn nicht vorrätig, können sie schnellstens beschafft werden. Aerztlich glänzend begutachtet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Städtische Theater in Leipzig.

Sonnabend, den 19. August 1916.

Neues Theater.

191. Unrechts-Vorstellung (3. Folge, weiß)

Die Meistersinger von Nürnberg.

In 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Musikal. Leitung: Prof. Lohse. Bühnenleitung: Spielleiter Marion.
Mitwirkende: Alfred Kase, Hans Müller, Albert Kunze, Ernst Passonn, Walter Elschner, Emil Herveling, Heinrich Scholz, Hans Schmiedel, Alex Löhmann, Wilhelm Schumm, Adolf Reiser, Willy Benger, Richard Jäger, Eugen Albert, Luise Modes-Wolf, Lia Stadtlegger, Georg Marion.

Opern-Preise. Anfang 6 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Studenten- und Schülerkarten ungültig.

Altes Theater.

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freytag.

Bühnenleitung: Oberspielleiter Adolf Winds.
Mitwirkende: Wilh. Hellmuth-Braun, Clarissa Lindell, Martina Otto, Oskar Berger, Oskar Ingenohl, Emil Mamelok, Adolf Winds jr., Paul Hepner, Hans Schmiedel, Kurt Felden, Willi Engst, Karl Huth, Karl Ekert, Marie Dallbort, Elsa Stein, Hans Schäfer, Robert Ernst, Sigismund Elfeld, Käthe Huth, Hans Wehler.

Gewöhnliche Preise. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Der liebe Augustin.

Operette in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.
Musik von Leo Fall.

Bühnenleitung: Spielleiter Haas. Musik. Leitung: Kap. Hindeisen.
Mitwirkende: Rudolf Haas, Therese Wiek, August Plühn, Josef Groß, Rudi Gfaller, Josef Trautmann, Marie Seubert, Artur Wedlich.

Gewöhnliche Preise. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, den 20. August 1916

Neues Theater.

192. Unrechts-Vorstellung (4. Folge, braun)

Die Jüdin.

Oper in 5 Akten nach Scribe vom Freiherrn von Lichtenstein.
Musik von J. Halévy.

Musikal. Leitung: Kapellmstr. Porst. Inszeniert von Spielleit. Marion.
Mitwirkende: Hans Müller, Hans Lizmann, Clare Hansen-Schultheß, Josef Vogl, Cäcilie Rüsche-Endorf, Emil Herveling.

Opern-Preise. Anfang 7 Uhr. Ende ungefähr 10 Uhr.

Altes Theater.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Bühnenleitung: Oberspielleiter Adolf Winds.
Mitwirkende: Artur Wedlich, Oskar Ingenohl, Oskar Berger, Wilh. Hellmuth-Braun, Hans Zelse-Gött, Emil Mamelok, Adolf Winds jr., Lothar Körner, Hans Wehler, Karl Huth, Kurt Felden, Karl Ekert, Robert Ernst, Harald Baumgarten, Hans Schmiedel, Hans Wehler, Käthe Huth, Marie Schippang, Martha Arens, Marie Dallbort, Bruno Engst, Fritz Wendhausen, Hans Schäfer, Ellen Vogel.

Gewöhnliche Preise. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

3 Uhr, Vereinsvorstellung: **Der dumme August.**
— Ein Billettverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt. —

7½ Uhr:

Das Fräulein vom Amt.

Operette in 3 Akten von Georg Okunkowski und Franz Arnold.
Musik von Gilbert.

Inszen. von Oberspielleiter Groß. Musikal. Leitung: Kapellm. Hindeisen.
Mitwirkende: Walter Grave, Therese Wiek, Eduard Waher, Marg. Röhner, Josef Groß, Artur Rodwaldt, Emmi Navarra, Edmund Burke, August Plühn, Josef Trautmann.

Gewöhnliche Preise. Anfang 7½ Uhr. Ende ungefähr 10 Uhr.
Die Tageskassen sind von 10 bis 2 Uhr geöffnet.

Den schönsten Familienverkehr
findet die Arbeiterschaft in dem mit prachtvollem **Restaurations-Garten** und schönen Kolonnaden ausgestatteten

VOLKSHAUS

Zeitzer Strasse 32 :: Fernsprecher 3170

Jeden Sonntag nachmittags und abends
Unterhaltungskonzerte
vom Künstler-Orchester Schütze

Stadtbekannte Volkshausküche
Biere aus den ersten Leipziger Brauereien
Hochf. Döllnitzer Ritterguts-Gose
Obst- u. Beerenweine :: ff. Rixzl
und der schöne **Rheinwein**
Wunderschöner Kinder-Spielplatz

Heute Sonnabend, von 8 Uhr an
Militär-Konzert
Kapelle Landst.-Ersatz-Batl. XIX
Direktion Herr Kapellmeister A. Reiche.

Voranzeige: Sonnabend, den 26. August
Grosses Militär-Garten-Konzert

Sonntag, 27. August, nachmittags
Schauturnen des Turnvereins Eiche
Hierauf **Kinderspiele** unter Leitung von Turnern und Turnerinnen

---

Palmengarten

Morgen. Eintritt **50** ₰, Kinder **15** ₰, ab 7 Uhr: **30** ₰, Kinder **10** ₰. Militär frei. — Dauerkarten gültig.

Im Park blüht: Die Goldrute
Im Palmenhause: Philodendron pertusum und Gloxinien.

4 bis 7 Uhr:
8 bis 11 Uhr: **Zwei Konzerte**
vom **Leipziger Tonkünstler-Orchester**
Leitung: Kapellmeister Günther Coblenz.

Jugendspiele ● Eselsgespann ● Bootsfahrt
Leuchtspringbrunnen.
Beleuchtung des Gesellschafts- und Palmenhauses.

Dienstag 4 Uhr nachm. **Grosses Konzert**
vom Philharmonischen Orchester (Herklotz).

Schwarzer Jäger, Leutzsch.

Morgen Sonntag, den 20. August, abends ½9 Uhr
Die beliebten und berühmten
Leipzig. Humor-Sänger
mit vollständig neuem zeitgemäßem Spielplan.
U. a.: **Die beliebten Operetten-Duette.**
Alle Vorzugs- und Sängerkarten gültig.

Vaterland-Lichtspiele

Caffee Bauer — Ross-Platz 6

Grosses Doppel-Programm!

Der erste Film der neuen Serie.

Asta Nielsen

die allbekannte Kinodiva in:

Das Liebes-ABC

Aus dem Leben gestrichen

Die Tragödie eines Schauspielers in 6 Akten.

Ferner der bunte Teil und neue Doppel-Kriegsberichte.

Anfang 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Naumann-Bräu

Vorzüglicher Mittagstisch. **Neumarkt / Kupfergasse** Reichhaltige Abendkarte

Täglich: Grosse Konzerte der Kapelle Günther Coblenz.

Brauhaus Riebeck

Tel. 14110 **Hainstraße 17. Inh. Hugo Steingräber.** Tel. 14110

Grosses Konzert

Großer Mittagstisch — **Reichhaltige Abendkarte**

Wollen Sie?

ein gutes Glas Bier trinken, gut bedient und freundlich begrüsst sein, dann bitte unterstützen Sie

Albert Kuntzschmann

im Hotel Kratzsch, Zeitzer Strasse 19
gegenüber dem Volkshaus
früher Münchner Hof und Nickau-Ausschank Gohlis.

Brauerei-Ausschank Nickau & Co.

Elsbethstraße 17 **Leipzig-Gohlis** Ecke Lindenthaler Str.
Größte Bier- und Speisewirtschaft im Norden.
Täglich nachmittags und abends Musikalische Aufführungen

Luna-Park am Auensee

Eintr. 10 ₰ — Verbindungsl. B, L, M u. Außenb. u. Rote Linie 4.

Morgen Sonntag
Grosse Militär-Doppel-Konzerte
der Kapelle des Feldart.-Reg. Nr. 77, Musikleiter Winter.
Nachmittags und abends: **Auftreten der Park-Artisten:**
„Die geheimnisvolle Kugel" und „Barellas Hunde u. Affen"
„Die Affenmutter Schecki mit ihrem Kinde".
Familienbad geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr.
Badepreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.
Gebirgsbahn — Kinderspielplatz — Kleinbahn
Ruderboote — Versch. Verkaufsstände und Unterhaltungen.
Luna-Park-Schützengraben.
Voranzeige: Nächsten Mittwoch: **Grosses Kinderfest**
Geschenk-Polonäse — Glänzendes Brillant-Tages.
Feuerwerk mit Aufsteigen mehrerer Luft-Kreuzer.

Brauereigarten

Endpunkt der L. Elektr. Str.-B. 6. — **L.-Stötteritz.**

Sonntag und Mittwoch
Familienkaffee, Plinsen
Sonntag 3 Uhr in der Festhalle
Vortrag über: Kaninfellverwertung.
Für Züchter hochwichtig!

Konzert- u. Kaffeehaus

zur **Reichspost**
Brühl **33**
Nähe Hauptbahnhof
Histor. Sammlung von 1813, von Kunst-Uhren u. Porzellanen
Täglich Freikonzert
Karl Karst.

Klappwagen 10, 14, 18, 20, 24, mit Verdeck 25, 35, 45 ℳ

Kinderwagen 20—100 ℳ
POPP
Panorama, Rossplatz.

Leipziger Schauspielhaus.

Sonnabend, den 19. und Sonntag, den 20. August 1916
Gastspiel Anton Franck.

Generalpardon.

Lustspiel in 3 Akten von Robert Overweg.
Spielleitung: Oberspielleiter Bernhard Wildenhain.
Mitwirkende: Alfred Mätzel, Herm. M. Laurence, Elly Förster, Hans Leibelt, Olga Beckow, Käte Harten, Kurt Paulus, Paula Wirth, Bernhard Wildenhain, Helene Riechert, Gustav Jankich, Paula Porst, Konrad Pachmann.

Gewöhnliche Preise. Anfang 8¼ Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Dutzend- und Jahreskarten haben am Sonnabend Gültigkeit, am Sonntag keine.

Sonntag, den 20. August 1916, nachm. 3½ Uhr
Volksvorstellung zu Einheitspreisen (—.40, —.60, 1.— Mk.)
Gastspiel Anton Franck.

Die schwebende Jungfrau.

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Spielleitung: Anton Franck.
Mitwirkende: Olga Beckow, Martha Thomas, Kurt Paulus, Hans Leibelt, Else Eckiney, H. M. Laurence, Julius Donat, Maria Lee, Helene Riechert, Konrad Pachmann, Emilie Winterberg.
Anfang 8¼ Uhr. Ende gegen 5½ Uhr.

Battenberg

Morgen Sonntag
Zwei Vorstellungen
Nachm. ½4 Uhr: Jugend-Vorstellung.
Abends ¼9 Uhr: Grosse Vorstellung.
In beiden Vorstellungen vollständiges Programm.

Battenberg-Theater
Heute abend ½9 Uhr und morgen abend ¼9 Uhr: Zum 15. und 16. Male: Rote Rosen (Jostas Tagebuch). Schauspiel in 5 Aufzügen von H. Courths-Mahler und Ad. Steinmann. Nach dem erschienenen Roman „Jostas Tagebuch" von H. Courths-Mahler.

Krystall-Palast-Theater

Sonntag 2 Vorstellungen, nachm. 4 u. abends ½9 Uhr
Nachm. 4 Uhr zu klein. Preisen: **Jugend- und Familien-Vorstellung.**
In beiden Vorstellungen: **Der kolossale Spielplan.**

Panorama

Grosse Speisewirtschaft u. Kaffee
Täglich nachmittags und abends Erstkl. Musik-Aufführungen.

Charlottenhof.

Schönstes, herrlichstes Park-Etablissement Leipzigs mit seinem romantisch umgebenen See empfiehlt

Hochachtungsvoll
Robert Gullmann
Besitzer des Hotels Deutsches Haus, Lindenau.

Morgen Sonntag — Grosse
Militär-Konzerte der 107er.
Täglich nachmittags: Kaffee-Konzert.
Jeden Donnerstag: Sondertag!

Westend-Hallen, Plagwitz

Morgen Sonntag: Eugen Waldows
Großer Theater-Abend
U. a.: **Der Taugenichts. Die beiden Waisen.**
Einlaß 6 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Park Meusdorf

Besitzer: Gebr. Guthardt.
Morgen Sonntag 4 Uhr
ERNTEFEST
Hervorragende Militär-Doppel-Konzerte von
Zwei Militär-Kapellen
1. Ers.-Batl. Inf.-Reg. 106 (Orthaus)
Landsturm-Batl. XIX 3 (Hauwede)
Am Schluss das
Schlachtentongemälde v. Saro
m. Spielmannszug, Gewehrfeuer, Kanonendonner
Kinderspiele, Kasperletheater, Rutschbahn.
Eintrittsgeld 30 ₰, Militär und Kinder 10 ₰.

Kasslers Festsäle

L.-Volkmarsdorf.
Sonntag, den 20. August 1916
Grosser Unterhaltungs-Abend
ausgeführt von der beliebten Leipziger Volksbühne.

Debrahof

Leipzig-Eutritzsch.

Morgen Sonntag, von 4—11 Uhr: Gesellschafts-Konzert. — Eintritt frei.

Garten in voller Pracht!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Amtliche Bekanntmachungen.

Gutscheine.

Die vom Rate der Stadt Leipzig, Armenamt, ausgegebenen Gutscheine, lautend auf ein Achtel Pfund Butter, sollen, wenn Butter in der aufgedruckten Menge nicht zu haben ist, **auch für andere Lebensmittel** gelten.

Gleichzeitig wird erneut darauf hingewiesen, daß diese Gutscheine unter allen Umständen in Zahlung genommen werden müssen.

Verfallen sollen sie nunmehr erst am **30. September** dieses Jahres. A. A. Stift.-Reg.

Leipzig, den 17. August 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Freiwillige Helfer betreffend.

Für die Verteilung der neuen Lebensmittelkarten bedürfen wir noch einer Anzahl **freiwilliger Helfer.** Herren und Damen, die ihre Arbeitskraft ehrenamtlich in den Dienst dieser für unser Volk so wichtigen Sache stellen wollen, werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit spätestens **Montag, den 21. August,** unserem Statistischen Amte, Stadthaus, Dachgeschoß, schriftlich oder mündlich anzuzeigen. Genaue Angabe des Namens, Standes und der Wohnung ist erforderlich. Ferner bitten wir die Herren und Damen, die bei der letzten Verteilung am 3. Juli schon mitgewirkt haben, um Angabe des Verteilungsbezirkes (Schule und Leiter), dem sie zugewiesen waren. Für Herren und Damen, die sich mit ihrem Bezirksleiter bereits wegen der Wiederbeteiligung verständigt haben, ist jedoch eine nochmalige Anmeldung beim Statistischen Amte nicht erforderlich.

Soweit die Herren und Damen zu den Arbeiten herangezogen werden, erhalten sie rechtzeitig weitere Nachricht. A 88

Leipzig, am 17. August 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Versteigerung.

Im **Städtischen Leihhause am Yorkplatz,** Eingang östlicher Flügel, sollen von verfallenen Pfandgegenständen, worüber die Pfandscheine im Juli und August 1915 ausgestellt sind,

1. am **Dienstag, dem 22. August 1916,** vormittags 9 Uhr, solche, die aus **Gold-, Silbersachen, Taschenuhren, Juwelen und dergl.** bestehen und mit 75 Mark und höher beliehen sind,

2. am **Mittwoch, dem 30. August 1916,** vormittags 9 Uhr, solche andere Sachen, die weniger häufig vorkommen, wie **Barometer, Billardbälle, Fahrräder ohne Bereifung, Geigen, Zithern, Mandolinen, Bandonions und dergl., Kassetten, Nähmaschinen, Plätten, Reißzeuge, Reise- und andere Ledertaschen, Schirme, Teppiche, Wanduhren und Wringmaschinen** versteigert werden.

Ausstellung der Gegenstände unter

1. **Montag, am 21. August 1916,** nachm. 1/2 3—4 Uhr, derjenigen unter

2. **Mittwoch, am 30. August 1916,** vorm. 8—9 Uhr, neben dem Versteigerungsraume.

Leipzig, am 18. August 1916. Fin. A. 161 g.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Gemeindesparkasse Oetzsch-Markkleeberg.

Geschäftsstellen:

Oetzsch	Markkleeberg
Gemeindeamt Oetzsch	Rathaus Markkleeberg
Nähe Staats- und Straßenbahn. Fernsprecher: 35 771. Postscheckkonto Leipzig 14 990.	7 Minuten von d. Endstation L.-Dölitz. — Linie D u. G. — Fernsp.: 35 473. Postscheckkonto Leipzig 50857.

Einlageguthaben: 10 000 000 Mk.

Zinsfuß 3 1/2 %. Tägliche Verzinsung.

Geschäftszeit: 8—1 und 3—5, Sonnabends 8—2 Uhr.

Sparkasse Böhlitz-Ehrenberg.

Gemeindeamt, Haltestelle der △ Straßenbahn, 15 Min. vom Bahnhof und den Straßenbahnlinien B und L, Leutzsch. Geschäftszeit: 8—1 und 3—5, Sonnabends 8—2 Uhr. Tägl. Verzinsung. Zinsfuß 3 1/2 Proz. Kontrollmarken. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Postscheckkonto Leipzig 9191. Fernsprecher 34100. [2801*

Sparkasse Borsdorf Tägl. Verzinsung 3 1/2 %. Telephon No. 19 Geschäftszeit im Gemeindeamt, in der Schule, jetzt 3-5 Uhr, Sonnabends 1-2.

Bade- u. Schwimm-Anstalten

Ost-Bad Schwimmbassin - Dienstags - 20 ₰ bill. Volksbrause- u. Wannenbäder. Eisenbahnstrasse 66. Dampf- u. Kurbäder. Massagen. Schwimm-Unterricht.

Diana-Bad Dampf-, Licht-, Wannen- Kurbäd. Schwimmhall. **Lange Str. 8** Schwimm-Unterricht. Dienstags Schwimmbad 20 ₰, f. Kind. tägl. v. 1/2 2-6 15 ₰.

Königin Carola-Bad

Leipzig, Dufourstrasse 14

Dampf- und Lichtbad für Damen und Herren zu jeder Tageszeit. Schwimmhalle, Schwimm-Unterricht, Dienstags 20 ₰. Kinder 15 ₰, Wannen- und Kurbäder.

Familienbad Markkleeberg

Geöffn. 6 U. fr. b. 9 U. abds. Von Endstat. D- u. G-Linie 10 Min. Besond. Damenbad.

Schönste ozonreichste Luft in Leipzigs Umgebung.

Morgen vor- u. nachmittag: **Gr. Konzert.**

Massage Hand- und Fusspflege lehrt G. Werner, Emilienstr. 1.

Vorverkauf zu ermäßigten Preisen für Astoria bei Theod. Althoff, Petersstraße

in der Herzensgeschichte

Prinz im Exil

3 Akte.

Astoria

Windmühlenstrasse 31.

Fernsprecher 20773 und 20793.

Der grüne Mann von Amsterdam

Drama in 4 Akten mit

Erich Kaiser-Titz.

Dasselbe Programm vom 18. bis 21. August im

Schloss Lindenfels

Karl-Heine-Strasse 50.

in

Engeleins Hochzeit

(Fortsetzung von Engelein)

Mimisches Lustspiel in 3 Akten.

Colosseum

Rossplatz 12/13.

Der Einsiedler von St. Georg

Drama in 4 Akten mit **Friedr. Zelnik.**

Dasselbe Programm vom 18. bis 21. August im

Wintergarten

Eisenbahnstrasse 56.

Schloß Lindenfels und Wintergarten — Jugend- und Familien-Vorstellung ab 3 Uhr.

Kaiser-Keller

Gr. Fleischergasse 7. Inh.: Ed. Ungerecht. Hainstr. 23.

Angenehmer Verkehr. Täglich Konzert.

Gutbürgerlicher Mittagstisch. Abends Spezialgerichte.

Konsumverein L.-Plagwitz

und Umgegend

Eingetr. Gen. mit beschränkter Haftpflicht.

In unseren Geschäftsstellen kaufen wir

Zeitungs-Makulatur

das Pfund zu 6 Pfennig

Die Mitglieder wollen ihre Vorräte daselbst abliefern.

DER VORSTAND.

Kriegs-Pläne

Maßstab 1 : 300 000 = enthaltend alle Ortschaften

Oestlicher Kriegsschauplatz

Masurische Seen	Beskiden-Przemysl
Suwalki	Karpathen-Lemberg
Tilsit-Szawle	Riga-Dünaburg
Libau-Windau	Kowel
Lodz	Brest-Litowsk
Warschau	Pinsk
Czenstochau	Lida (Minsk)
Radom-Rawa	

Westlicher Kriegsschauplatz

Flandern	Champagne	Vogesen
Ardennen		Namur

Preis eines jeden Planes 50 Pfg.

Der Preis ist mit Rücksicht auf das Gebotene ausserordentlich billig. Zu beziehen:

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Abteilung Buchhandlung

Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21

Die Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Zahn-Praxis • Reform

Allein. Anfert. d. Patent Gebisses in Leipzig

G. Mewald u. M. Lahrius, Dentisten. Reichelstr. 1a Ecke Dorothenplatz Tel. 12534. Sprechzeit 8-12, 2-7, Sonntags 9-12.

Nervöse und ängstliche Personen, welche sich vor dem **Zahnziehen fürchten** bemühen sich vertrauensvoll in unsere Praxis, denn Patienten haben uns bestätigt, dass das Zahnziehen à L— Mk. selbst von 25 Zähnen **vollständig schmerzlos** und ohne üble Nachwirkung war.

Von der Reise zurück **Zahnärztin Koch**

Nürnberger Strasse 11, II.

Schutzmarke

Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett **jetzt** beschafft, kauft billiger als während der Saison.

Tran muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Genimer's **Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett**

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Oel-Wachs-Lederputz Nigrin.

Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Genimer, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19160819/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG